



UMBAU: ES IST VOLLBRACHT!

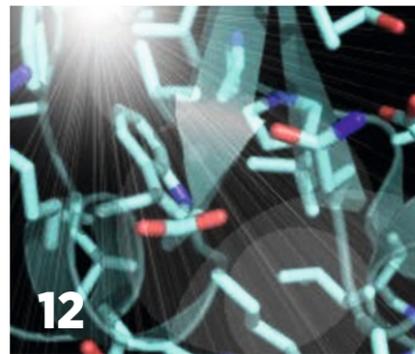
ÖKOLOGISCHER
LANDBAU: **BERND
FREYER** IM PORTRÄT

GRÖNLAND: EINE
EXKURSION ZUM
POLARKREIS

NEUES CD-LABOR
FÜR INNOVATIVE
IMMUNTHERAPEUTIKA

INHALT

- 3** Nachruf auf Vizerektor Georg Haberhauer
- 4** Bernhard Freyer vom Institut für Ökologischen Landbau im Porträt
- 8** Grönland: Eine Exkursion zur größten Vergletscherung der Nordhemisphäre
- 12** Neues CD-Labor für Innovative Immuntherapeutika: Gordana Wozniak-Knopp im Gespräch
- 13** Christian Doppler Labors? Was ist das?
- 14** Das war die erste Tagung des Weltwüstentages!
- 15** Lawinenforschung an der BOKU
- 16** Kroatien: Eine Exkursion zwischen Ökologie und Landnutzung
- 19** Der 2. BOKU-Nachhaltigkeitstag
- 20** Rana Kazem aus Syrien über ihr Studium an der BOKU
- 22** Wir holen hervorragende Lehre vor den Vorhang!
- 23** Splitter
- 26** Schwerpunkt Umbau: Ein Jahrhundertprojekt ist vollendet
- 31** Rund um das Gregor-Mendel-Haus
- 34** Neue Servicestelle für Projekt-abrechnungen und Audits
- 35** Über die FIS
- 36** Externe wissenschaftliche PartnerInnen im FIS
- 37** Patentieren von Software
- 38** Geschlechtergerechte Sprache Teil 2
- 40** Strategische Kooperation Umweltbundesamt
- 41** Steinschaler Dirndl-Patenschaft
- 42** Das Inge Dirmhirn Stipendium und der Inge Dirmhirn Förderpreis



Fotos: Thinkstock / Ingeborg Sperl / Lukas Weiler / Robert Newald

NACHRUF Vizerektor Univ.Prof. DI Dr. GEORG HABERHAUER, MBA

Georg Haberhauer hat uns am Ende einer mit unglaublicher Tapferkeit ertragenen, schweren Erkrankung am 14. Juli 2016 für immer verlassen. Es ist dies ein sehr großer Verlust für die Familie, die Freunde und Freundinnen, die BOKU und auch für mich persönlich. Noch im Mai letzten Jahres konnten wir an der TU Wien die Verleihung des Titels Universitätsprofessor feiern, eine Auszeichnung, die ihn als Wissenschaftler, der er durch und durch war, ehrte. Und das, obwohl er zu diesem Zeitpunkt schon fünf Jahre im Rektorat der BOKU als Manager tätig war.

Georg Haberhauer wurde am 1. Oktober 1969 in Klagenfurt geboren. Er absolvierte die Volksschule in St. Veit an der Glan und das Gymnasium in Klagenfurt. 1987-1991 studierte er mit Studienzeitverkürzung Technische Chemie an der TU und promovierte 1994 mit einer Dissertation im pharmazeutischen Bereich, die er teilweise in Deutschland an der Universität Frankfurt am Main erarbeitet hatte und die auch zu einer Patentanmeldung führte. 1996 hatte ich das Glück, Georg Haberhauer aus Frankfurt an das AIT nach Seibersdorf holen zu können. Er konnte als organischer Chemiker die jahrelangen Anstrengungen auf dem Gebiet der Humuschemie wesentlich – vor allem auch im Methodenbereich – verstärken. Sehr schnell etablierte sich Georg in Seibersdorf und wurde zu einem der produktivsten Projektleiter und danach Arbeitsgruppenleiter. Bereits 2002 konnte Georg die Habilitation an der TU Wien für Analytische Chemie abschließen. 2003 machte er einen Ausflug in die Privatwirtschaft und verließ Seibersdorf, um bei BAXTER Bioscience tätig zu werden. 2004 kam Georg nach Seibersdorf zurück und war dort bis 2010 Prokurist und Leiter des Departments Umwelt und Gesundheit mit umfangreicher Budgetverantwortung – und das mit sehr großem Erfolg. Die dafür notwendigen Managementfähigkeiten hatte er bei einem MBA-Studium an der Webster University, später in Fontainebleau und am MIT in Boston geschärft. 2010 gelang es mir, Georg für die BOKU zu begeistern, wo er seit 1.2.2010 als Vizerektor für Personal und Organisationsentwicklung ausgesprochen erfolgreich in der nun bereits zweiten Rektoratsperiode tätig war.



Robert Newald

Georg war immer darauf bedacht, seine Managementaufgaben mit Rücksicht und Vorsicht sowie in Antizipation der Wünsche und Rahmenbedingungen seines Gegenübers auszuüben. Einfühlungsvermögen, gepaart mit klaren Linien, war das Erfolgsrezept seiner Tätigkeit. Im Rektorat nahm er eine wichtige Rolle ein als jemand, der immer die Fakten im Blickfeld hat, um das Wünschenswerte und das Machbare in Einklang zu bringen. Seine ruhige, aber durchaus bestimmte Art trug ganz wesentlich zur effizienten Entscheidungsfindung im Rektorat bei, plakative Auftritte und Selbstdarstellung waren Georg Haberhauer fremd. Er fehlt uns sehr, als Mitglied des Rektorates der BOKU, als Wissenschaftler und vor allem als der Mensch, der er war. Unser ganzes Mitgefühl liegt bei seiner Familie und seinen drei Kindern, denen der Vater viel zu früh verloren gegangen ist.

Georg, wir werden Dich nie vergessen und sind voll der Dankbarkeit für alles, was Du für uns und mit uns getan hast.

Martin H. Gerzabek
im Namen des Rektorates

IMPRESSUM: **Medieninhaberin und Herausgeberin:** Universität für Bodenkultur Wien (BOKU), Gregor-Mendel-Straße 33, 1180 Wien. **Chefredaktion:** Michaela Klement, **Redaktion:** Hermine Roth, Ingeborg Sperl **AutorInnen:** Michaela Amstötter-Visotschnig, Julia Buchebner, Thomas Christen, Markus Fiebig, Stefanie Forstner, Michael Hejn, Barbara Hinterstoisser, Rosana Kral, Margit Laimer, Melanie Löffler, Marina Luggauer, Horst Mayr, Ewald Pertlik, Eva Ploss, Andrea Reithmayer, Jasmin Schomakers, Hanni Schopphauer, Ingeborg Sperl, Roswitha Weichselbaumer, Peter Wiltsche. **Lektorat:** Susanne Hartmann **Grafik:** Patricio Handl. **Druck:** Druckerei Berger **Auflage:** 7.000 **Erscheinungsweise:** 4-mal jährlich • **Blattlinie:** Das BOKU Magazin versteht sich als Informationsmedium für Angehörige, AbsolventInnen, Freundinnen und Freunde der Universität für Bodenkultur Wien und soll die interne und externe Kommunikation fördern. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autorin oder des Autors wieder und müssen mit der Auffassung der Redaktion nicht übereinstimmen. Redaktionelle Bearbeitung und Kürzung von Beiträgen aus Platzgründen vorbehalten. Beiträge senden Sie bitte an michaela.klement@boku.ac.at





„DIE WELTERNÄHRUNG IST EINE FRAGE DER BÖDEN.“

Bernhard Freyer, Professor am Department für Nachhaltige Agrarsysteme und Leiter des Instituts für Ökologischen Landbau, beschäftigt sich seit mehreren Jahrzehnten mit ökologischer Landwirtschaft in all ihren Implikationen. Einen systemischen Forschungsansatz hält er für dieses Fachgebiet für unabdingbar.



Von Georg Sachs

Bernhard Freyer ist ein viel beschäftigter Mensch. Forschung und Lehre zum ökologischen Landbau führen ihn regelmäßig in die Tropen und Subtropen, vornehmlich nach Ostafrika. Seit 14 Jahren gibt es einen Langzeitversuch im Marchfeld, bei dem gemeinsam mit zahlreichen kooperierenden Instituten das Monitoring eines Biobetriebs vorgenommen wird. Im Herbst erscheint sein Buch „Ökologischer Landbau. Grundlagen, Wissensstand und Herausforderungen“. Und beim „Tropentag“, der größten wissenschaftlichen Konferenz zu den Agrar- und Forstwissenschaften der Tropen und Subtropen in Europa, die von 18. bis 21. September in Wien stattfindet, ist Freyer Hauptorganisator. „Erstmals ist dabei auch der ökologische Landbau mit drei Sessions vertreten“, erzählt Freyer.

Wir treffen den Forscher mitten in all diesen Aktivitäten, dennoch strahlt er im Gespräch eine Ruhe und Festigkeit aus, wie sie recht selten zu finden ist. „Ich beschäftige mich seit 30 Jahren mit Anbausystemen, Motivforschung, Betriebswirtschaft, gesellschaftlichem Wandel, Ethik. Das zentrale Bindeglied zwischen all diesen Themenfeldern ist die Systemtheorie“, erläutert Freyer. Dieser multidisziplinäre Ansatz komme schon im Namen des Instituts zum Ausdruck: „Ökologischer Landbau – damit ist ein System angesprochen. In unserem Bereich ist es notwendig, Lösungen aus der Perspektive des Gesamtsystems und in Kooperation mit SpezialistInnen der verschiedensten Fachgebiete zu entwickeln“, so Freyer. Sein neues Buch, in dem er nach vielen Jahren der Forschung und Lehre in der Biolandwirtschaft auf mehr als 700 Seiten versucht, eine Bilanz zu ziehen, sieht er als Zäsur: „Wo stehen wir heute in der Forschung



Versuchsbesprechung mit Kleinbauern in Äthiopien: Forschung und Lehre zum ökologischen Landbau führen Bernhard Freyer regelmäßig in die Tropen und Subtropen.

zum ökologischen Landbau?“ Zentral sei dabei der Gedanke, die Landwirtschaft sowohl naturwissenschaftlich als auch sozialwissenschaftlich wechselseitig „systemisch“ zu erschließen. Mit einem solchen Zugang entdeckte man unmittelbar die Zusammenhänge zwischen Biodiversität, Klimawandel, Ernährungssicherung und Fragestellungen zu Transformationsprozessen der Gesellschaft insgesamt.

GRUNDSÄTZLICHE FRAGEN, PRAKTISCH BETRACHTET

„Ursprünglich wollte ich Biologie oder Philosophie studieren“, erzählt Freyer. Als Jugendlicher hat er Philosophievorlesungen in Tübingen gehört, an der Biologie interessierten ihn die Zusammenhänge in der Natur und wie Leben überhaupt entsteht. Schließlich wechselte er aber in die Agrarbiologie, weil er den Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Praxis suchte. Er ging zum Studium an die an-

gesehene Universität Stuttgart-Hohenheim („Die hat viele Ähnlichkeiten mit der BOKU.“) und schloss eineinhalb Jahre als Betriebsshelfer in der landwirtschaftlichen Praxis an. „Das war ein wichtiges Fundament für meine Forschungsarbeit“, meint Freyer heute dazu. „Um Schnittstellen der eigenen Forschung zur Praxis zu erkennen, muss man selbst einmal praktische Erfahrung gesammelt haben.“ In seiner Dissertation, die er an der Universität Kassel verfasste, ging es bereits um die Umstellung von Betrieben auf ökologische Landwirtschaft – und zwar sowohl von produktionstechnischer wie von betriebswirtschaftlicher Seite. „Dabei war die Investitionsplanung eines solchen Betriebs ebenso Thema wie die Motivforschung: Warum wird eine solche Umstellung überhaupt angestrebt?“ Danach hat Freyer einige Jahre an einer privaten Forschungseinrichtung in der Schweiz verbracht und dort eine Arbeitsgruppe zur Landschafts-

ökologie und -ökonomie geleitet. Dabei verschob sich der Fokus verstärkt darauf, was es heißt, eine gesamte Region auf ökologischen Landbau umzustellen. In diese Zeit in den 1990er Jahren fiel auch die Planung einer solchen Umstellung in Großbetrieben Ostdeutschlands oder die der Gesamtumstellung eines ganzen Biosphärenreservats. „Da gehört vieles dazu: Naturschutzplanung, Dorfplanung, Infrastrukturplanung“, sagt Freyer. Später kam die Forschung im tropischen und subtropischen Bereich dazu. Seit zwei Jahren gibt es ein Demonstrationsprojekt zu Agroforstsystemen in Portugal, in dem die Kombination von Forstwirtschaft und Biogemüseanbau untersucht wird. „Das Projekt soll einen Prototyp darstellen für die Regeneration devastierter Agrarlandschaften im Mittelmeerraum“, erläutert Freyer. Dafür hat Freyer ein System entwickelt, das auf Leguminosenanbau und geringer Zufuhr von Stallmist von den im



Betrieb vorhandenen Rindern und Schafen beruht. Zudem kommt ein spezielles Bewässerungssystem zum Einsatz, das kein Grundwasser, sondern im Winterhalbjahr in einem Stausee gesammeltes Wasser verwendet: „Wir sehen jetzt schon, wie sich in der kurzen Zeit der Boden verbessert hat.“

WIE FUNKTIONIERT DIE LANDWIRTSCHAFT DER ZUKUNFT?

Dass ökologischer Landbau auch großräumig betrieben werden kann, würden manche österreichische Regionen vormachen, die schon vollständig auf diese Art der Bewirtschaftung umgestellt hätten. Und dass Ökolandbau einen zentralen Beitrag zur Klimafrage leisten kann, konnte Freyer in eigenen Untersuchungen zeigen: Im Marchfelder Modellbetrieb habe man eine Steigerung der Bodenfruchtbarkeit erzielt, die mit einer Erhöhung der Wasserhaltefähigkeit in trockenen Jahren

verbunden ist und nachhaltige Erträge ermöglicht. Eine Voraussetzung für ökologischen Landbau in größeren Maßstäben sei aber eine Umstellung der Ernährung und die Reduktion des Fleischkonsums. Zudem müssten die Verluste in der gesamten Verwertungskette von Lebensmitteln massiv reduziert werden. „Wenn wir jährlich über Erosion Böden sowie Nährstoffe und über 30 Prozent an Lebensmitteln in der Kette verlieren, ist eine landwirtschaftliche Ertragssteigerung von wenigen Prozent irrelevant“, so Freyer.

Auch wenn es um Fragen der Welternährung geht, hält Freyer die Sanierung der Böden für die entscheidende Aufgabe. „Die Frage der Welternährung ist eine Frage der Entwicklung von artenreichen Anbausystemen, die die Erosion minimieren und Bodenfruchtbarkeit erzeugen. Darin liegt die Stärke des ökologischen Landbaus.“ Allerdings lasse sich dieses

Ziel nur über erhebliche Investitionen in Forschung und Ausbildung und einen gesellschaftlichen Diskurs hin zu einer anderen Agrar- und Ernährungskultur erreichen. Dafür sei noch einiges zu unternehmen, so der Forscher.

SCHNITTSTELLEN IM BLICK

„Ein Problem in der Wissenschaft ist, dass wir die Schnittstellen zu den Nachbardisziplinen nicht angemessen im Blick haben“, analysiert Freyer und setzt sich deswegen für ein systemisches Forschen ein: Wenn man den ökologischen Landbau zu Ende denke, sei man schnell bei der Kultur, in die die Landwirtschaft eingebettet sei, bei gesamtwirtschaftlichen, ethischen und sozialen Fragen. Naheliegend sei daher auch die Betrachtung benachbarter Wirtschaftssparten: „Schnittstellen des ökologischen Landbaus zur Energie-, Textil- und Holzwirtschaft liegen noch brach.“ Weitergedacht wird die Region zu einem lebenden Labor, in dessen Gesamtkontext transdisziplinäre Forschung zum ökologischen Landbau stattfindet. Eine solche Denkweise hat auch Konsequenzen für den Wissenschaftsbetrieb, in dem es mehr Anreize für Kooperationen zwischen den Instituten und Disziplinen geben müsste.

Ganz verloren hat Freyer auch das philosophische Interesse seiner Jugend nicht: Vor 15 Jahren hat er an der BOKU die Seminarreihe „Überlebensmittelphilosophie“ ins Leben gerufen, die seither mit wechselnden Schwerpunkten die verschiedensten Themen behandelt hat: Freiheit, Wachstum, Zeit, Raum. Derzeit lautet das Thema „Hingabe“ – und es ist kein Zufall, dass damit auch religiöse Assoziationen verbunden sind. „Ich habe eher einen humanistischen Hintergrund, habe mich aber mit den Denkgebäuden verschiedener religiöser Gruppierungen beschäftigt“, sagt Freyer. Auch aus diesem Interesse entstand die eine oder andere wissenschaftliche Arbeit: „Wir haben in einem FWF-Projekt untersucht, inwieweit sich die Ordensregel und die Spiritualität der Benediktiner in der Praxis der Nachhaltigkeit in Klöstern niederschlägt.“ ■

Der Autor ist Chefredakteur der Zeitschrift *Chemiereport/Austrian Life Sciences*.

GRÖNLAND: „CRAZY BEAUTIFUL“

EINE STUDIERENDEN-EXKURSION ZUM POLARKREIS UND ZUR GRÖSSTEN VERGLETSCHERUNG DER NORDHEMISPHERE

Von Markus Fiebig & Barbara Hinterstoisser

Wenn man in Kangerlussuaq am Søndre Strømfjord in Westgrönland das Flugzeug verlässt, dann sind es nur gut 25 km bis zum arktischen Inlandeis: 25 km Schotterpiste und Tundra-Pfade, ausgetreten von Moschusochsen und Rentieren. 25 km marschieren, praktisch vom Meeresspiegel weg, über den 353 m hohen Aussichtspunkt Sugar Loaf, vorbei an den tosenden Wasserfällen der unglaublichen Schmelzwassermassen; hinweg über äußerst mühsam zu begehende Dünen und Flugsandfelder (fast wie in einer subtropischen Wüste!), umgeben von kahlen Felsriegeln inmitten der endlosen Tundrenlandschaft Westgrönlands.

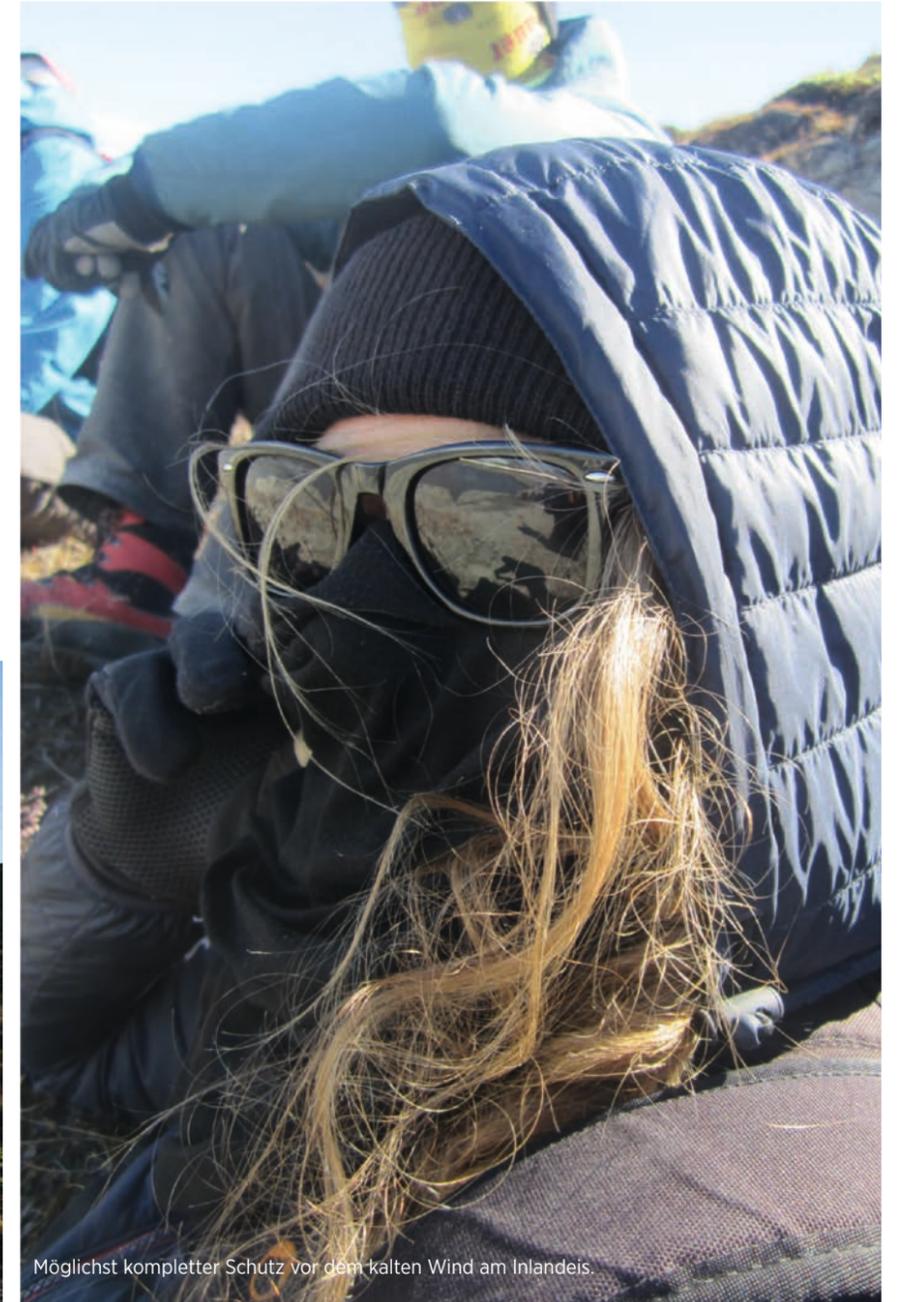
Der Eisrand selbst ist dann eine große Überraschung: Die gut 1,8 Millionen Quadratkilometer Inlandeis (das ist in etwa die Fläche von Spanien, Italien, Frankreich und Deutschland zusammen) scheinen sich seit dem letzten Eishöchststand im vergangenen Jahrhundert kaum zurückgezogen zu haben. Das Inlandeis schmiegt sich noch von innen direkt an die äußersten unbewachsenen Endmoränenrücken an oder bricht in 10 bis 20 Meter hohen Eiswänden in Eisrandseen oder Schmelzwasserrinnen hinein ab. Der Unterschied liegt allerdings in der Eishöhe: Vor 20 bis 30 Jahren war die Eisfront noch mehrere 10 Meter höher und überragte die kahlen Endmoränenrücken bei Weitem.

Eine weitere Überraschung ist, dass man erst am Eisrand wirklich die warmen Jacken herausholt und ohne Sonnenschutzbrille kaum noch die Augen aufmachen kann. Die Sonne ist bereits unten am Fjord gleißend hell und richtig warm (in diesem Juli 2016 bis zu 18 Stunden Sonnenscheindauer mit über 20 °C täglich), aber hier oben am Eisrand, unter dem wolkenlosen Himmel des arkti-





Fast 3 Mrd. Jahre alte Gesteine gab es im Exkursionsgebiet in Westgrönland.



Möglichst kompletter Schutz vor dem kalten Wind am Inlandeis.

schen Hochdruckgebiets, gesellt sich dazu der sogenannte katabatische Fallwind. Die dichtere und kältere Luft des Inlandeises fließt hinunter ins Eisvorland und bläst in windzugewandten Bereichen selbst die Pflanzendecke, den Boden und alle Lockersedimente fort, sodass „nur“ nackter Fels und Blöcke übrig bleiben. Allerdings sind bei genauerem Hinsehen dieser nackte Fels und auch viele der Blöcke bezaubernd schön: Schlieren, Falten und Boudinage-artige Tropfen aus grünen, roten, schwarzen und weißen Mineralen durchziehen die metamorphen Gesteine. Dicke

Gänge aus Amphiboliten durchschlagen uralte granitische Intrusionen aus der „Kindheit“ der Erde. Vor den bloßen Gesteinsaltersangaben von bis zu 3 Milliarden Jahren schwindet jede menschliche Zeitdimension und löst sich in der Unvorstellbarkeit der langen Erdgeschichte auf. Mensch und Tier (beispielsweise auch die weißen Schneehasen) suchen trotz aller Schöner der Umgebung schnell wieder windschattigere Plätze auf, und selbst die scheinbar sturen und behäbigen Moschusochsenherden positionieren sich im Stehen gemeinsam parallel zur Windrichtung.

Die Tierwelt scheint übrigens nicht besonders begeistert zu sein, wenn sich schwere Rucksäcke schleppende, bunte Zeltstädte aufbauende und oft mit Wanderstöcken bewaffnete „Menschenherden“ nähern. Zumindest kritisch beäugt und umkreist wurden wir von etlichen beeindruckende Geweihe tragenden Rentieren, und einige Moschusochsen brüllten uns sogar an und scharften, offensichtlich erzürnt, aufgeregt mit den Hufen. Glücklicherweise waren in vielen Fällen schwer zu überwindende Wasserläufe zwischen unserer bepackten „Menschenherde“ und den Tundrabewoh-

nerInnen. Vielleicht sind wir als Birkenpflückende, Rauschbeeren genießende (die übrigens mit „Rausch“ nichts zu tun haben und wunderbar süß schmecken) und Fische fangende Herde einfach nur eine Konkurrenz im Lebensmittelladen der Natur.

Auch wenn das Flair der einzigen Ansiedlung weit und breit, Kangerlussuaq, eher enttäuschend ist, entwickeln sich doch nach einigen Zelttagen Zivilisationssehnsüchte. Ob es um Duschen, Handy-Empfang oder darum geht, gekühltes Cola an einem Tisch zu trinken (im Tausch gegen

das trübe Gletschermilchwasser): Alle freuten sich auf Supermarkt und/oder Lodge, Thai-Restaurant oder Handymasten. Allerdings sind solche Sehnsüchte recht schnell gestillt, und der Wunsch nach der Ruhe der Tundra und den friedlichen, harmonischen Landschaftseindrücken kehrt zurück. Der Nordlandvirus hat uns voll erwischt und das Wegfliegen nach zwei Wochen Grönland fällt uns sehr schwer. Neidisch blicken wir den Kolleginnen und Kollegen nach, die noch weitere zwei Wochen hierbleiben dürfen – und noch dazu Richtung Diskobucht fahren.

Die gemeinsame Exkursion mit insgesamt 26 TeilnehmerInnen der Technischen Universität München (Lehrstuhl Ingenieurgeologie – Kurosch Thuro, Exkursionsleitung – Bernhard Lempe) und der Universität für Bodenkultur Wien (Institut für Angewandte Geologie – Markus Fiebig, Vizerektorat für Lehre – Barbara Hinterstoisser) war ein gelungener Sprung in die arktische Tundra, zum sogenannten ewigen Eis (das doch heftig schmilzt) und zu den unglaublich schönen, vom Wind freigeblasenen Felsen der größten Insel der Welt: Grönland! ■



Ingeborg Sperl

ANGRIFF AUF MELANOMZELLEN

„Wir sind eine kleine, kompakte Gruppe“ sagt Gordana Wozniak-Knopp, die Leiterin des neuen CD-Labors für Innovative Immuntherapeutika.

Von Ingeborg Sperl

Klein ist auch ihr Zimmerchen, aber sie scheint ohnehin mehr im Labor zu sein. Quirlig, zierlich und irgendwie immer auf dem Sprung, kann sie die Begeisterung für ihr Spezialgebiet gut vermitteln.

Ihre Eltern, beide in der Sprachwissenschaft tätig, hätten wohl gern gehabt, dass sie Literaturwissenschaft studiert, erzählt sie. Sie hat sich allerdings mehr für die Naturwissenschaften interessiert und sich da eine Zeit lang nicht für einen bestimmten Bereich entscheiden können. Medizin oder Botanik waren für sie gleichermaßen attraktiv; Mikrobiologie konnte man damals nicht als eigenes Fach studieren. Also nahm sie nach dem Studium in Laibach den praktischen Teil ihrer Dissertation an der BOKU in Angriff und ist hier „hängen geblieben“ – und das nicht nur in beruflicher Hinsicht: Sie hat auch einen Wiener geheiratet und ist Mutter eines Sohnes.

Im neuen CD-Labor geht es um Modifikationen von ungewöhnlichen Teilen der An-

tikörper und T-Zellen-Rezeptoren. „Das ist supercool“, sagt Wozniak, „weil man mit solchen Molekülen stärkere Wirkungen erzielt.“ Etwa bei Melanomen. „Bei dieser Krebsform verstecken sich die Tumoren vor dem Immunsystem. Sie anzugreifen ist daher schwierig. Wir wissen, dass Melanomzellen besser mit T-Zellen-Rezeptoren anzugreifen sind. Auch da versuchen wir, eine verbesserte Wirkung ‚reinzuingenieuren‘. Wenn man ein solches Molekül hat, muss es für die wirksame medizinische Anwendung auch gut reproduzierbar sein, sich gut reinigen und lagern lassen. Die T-Zellen-Rezeptoren können wir inzwischen schon besser handhaben als am Anfang“, meint Wozniak.

Man versucht also, die Moleküle mit neuen, zusätzlichen Funktionen auszustatten; der Antikörper soll mehr von seinen „Zielen“ erkennen, denn normalerweise wirkt er nicht nur gegen Tumorzellen, sondern auch gegen gesunde Zellen. Wenn er aber entsprechend modifiziert ist, kann er eine erkrankte Zelle spezifischer treffen.

Solche Moleküle können eine „neue Biologie“ kreieren – der Antikörper kann auch mit einem Toxin ausgestattet werden. Solche Toxine werden in der Pharmazie verwendet. Es wird nach neuen Stellen am Antikörper gesucht, an denen man Toxine aufbringen kann. Diese sind zum Beispiel giftige Moleküle bakteriellen Ursprungs, die den Vorteil haben, dass sie nur im Inneren der Zelle wirken und die Zellteilung verhindern. Die Strategie wird sowohl gegen „solide“ Tumoren, zum Beispiel bei Brustkrebs, wie auch bei der Bekämpfung von „liquiden“ Tumoren – sogenannten Lymphomen – angewendet.

Sicher ist, dass diese Grundlagenforschung ein riesiges finanzielles Potenzial beinhaltet. Monoklonale Antikörper zählen heute mit einem Umsatz von über 20 Mrd. Euro zu den klinisch erfolgreichsten biotechnologisch hergestellten Medikamenten. An der BOKU kooperiert seit 2006 die Firma f-star, die auf den Arbeiten der Gruppe um Florian Rüker aufbaut, mit dem neuen CD-Labor, ebenso wie die Firma Merck. ■

CHRISTIAN DOPPLER LABORS

Grundlagenforschung betreiben, in der Scientific Community erfolgreich sein und gleichzeitig sehen, wie die Forschungsergebnisse zur Anwendung kommen und die eigene Arbeit konkrete Früchte trägt: Diese seltene Kombination ist in Christian Doppler Labors möglich, denn dort arbeiten WissenschaftlerInnen und Unternehmen auf Augenhöhe zusammen.

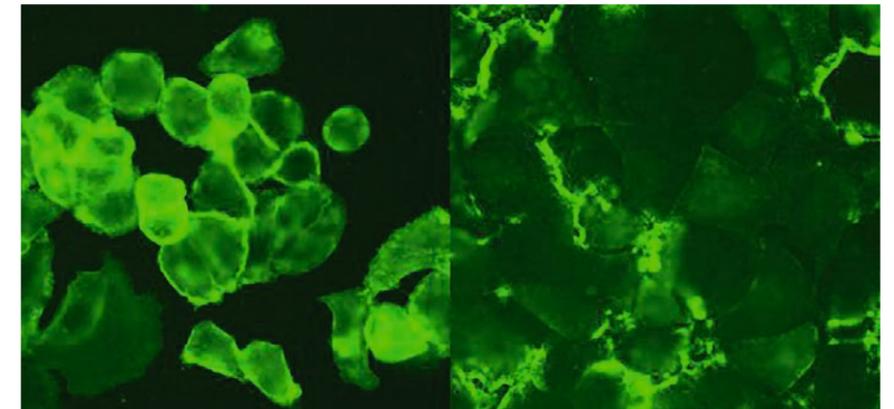
EIN ATTRAKTIVES FÖRDERMODELL

Christian Doppler Labors (CD-Labors) sind Stätten herausragender Forschung. Die wissenschaftliche Arbeit folgt den Regeln der universitären Forschung, die Publikation wissenschaftlicher Ergebnisse ist eine zentrale Anforderung. Gleichzeitig öffnet sich die Arbeitsgruppe dem Bedarf der kooperierenden Unternehmen an Wissen und Know-how aus der anwendungsorientierten Grundlagenforschung. Vom Beginn der gemeinsamen Planung des Forschungsprogramms bis zum erfolgreichen Abschluss der Forschungsarbeiten herrscht ein permanenter Wissens-, Erfahrungs- und Frageraustausch zwischen allen Beteiligten.

CD-Labors werden für sieben Jahre eingerichtet, bieten also einen stabilen Rahmen für die Bearbeitung mittel- und langfristiger Fragestellungen. Mit bis zu 4,9 Mio. Euro bieten CD-Labors die höchste Förderung für EinzelforscherInnen in Österreich. Die öffentliche Hand trägt 50 Prozent der Kosten, bei KMU-Beteiligung sogar 60 Prozent, die restlichen Mittel kommen von den kooperierenden Unternehmen.

FEST IN DER SCIENTIFIC COMMUNITY VERANKERT

CD-Labors sind in die jeweilige Universität oder außeruniversitäre Forschungseinrichtung eingebettet und werden nach den Regeln der universitären Forschung evaluiert. Für die fundierte Bearbeitung der Forschungsfragen wird ein Freiraum von 30 Prozent garantiert – dabei folgen die Forschenden ihrer wissenschaftlichen Neugier ebenso wie den Anforderungen des jeweiligen wissenschaftlichen Umfeldes. CD-Labors sind daher während ihrer gesamten Laufzeit Teil ihrer Scientific Community und arbeiten daran mit, die Front des Wissens in ihrem jeweiligen Fachbereich voranzutreiben. Leiterinnen und Leiter von CD-Labors bauen eine ei-



Wozniak-Knopp Surface receptor staining of a tumor cell line before (left) and after (right) the treatment with a bispecific mAb2 molecule: evidence for efficient mediation of internalization.

ECKDATEN DES PROGRAMMS

Wer kann einreichen?	Hochqualifizierte WissenschaftlerInnen an Universitäten/Forschungseinrichtungen
Laufzeit	7 Jahre: 2 Jahre Eingangsphase 3 Jahre 1. Verlängerungsphase 2 Jahre 2. Verlängerungsphase
Min. Jahresbudget	EUR 110.000
Max. Jahresbudget ¹ in der Eingangsphase in den Verlängerungsphasen	EUR 600.000 EUR 700.000
Charakter der Forschung	Anwendungsorientierte Grundlagenforschung
Anteil wissenschaftlicher Freiraum	Etwa 30 % (Grundlagenforschung)
Anteil experimentelle Entwicklung	Keine
Öffentliche Finanzierung	50 % des förderbaren Aufwands Bei KMU-Beteiligung 60 % (aliquot zur Beteiligung)
Private Finanzierung (Unternehmenspartner)	50 % des förderbaren Aufwandes Bei KMU-Beteiligung 40 % (aliquot zur Beteiligung) ² Keine In-kind-Beiträge verrechenbar

¹ Nach Anschaffungswerten, nicht nach Abschreibungswerten

² Hinweis: Es besteht kein Rechtsanspruch auf KMU-Förderung. Diese Förderung kann vom Unternehmen beantragt werden, bei Vorliegen der notwendigen Voraussetzungen kann sie gewährt werden. Die Berechnung der Höhe der Förderung erfolgt durch die CDG.

gene Forschungsgruppe auf und können sich mit einem eigenen Thema etablieren. Aufgrund der strengen wissenschaftli-

chen Evaluierung genießen sie darüber hinaus hohes Prestige in der Scientific Community. ■

WÜSTE GEHT UNS ALLE AN!

BOKU-KONFERENZ ANLÄSSLICH DES WELTTAGES ZUR BEKÄMPFUNG VON WÜSTENBILDUNG UND DÜRRE

Von Rosana Kral und Jasmin Schomakers

Desertifikation beschreibt die Ausdehnung von Wüsten bzw. wüstenähnlichen Landschaften in Regionen der Erde, die aufgrund ihrer klimatischen Verhältnisse eigentlich kein Wüstenvorkommen aufweisen. Dem Bericht der Konvention der Vereinten Nationen zur Bekämpfung der Desertifikation (UNCCD) zufolge werden jedes Jahr 12 Millionen Hektar fruchtbares Land durch menschliches Einwirken unbrauchbar. Die anhaltende Übernutzung der natürlichen Ressourcen durch Land-, Forst- und Weidewirtschaft wird durch das globale Bevölkerungswachstum und den ansteigenden Nahrungsbedarf verstärkt.

Das Centre for Development Research der BOKU veranstaltete am 17. Juni erstmals eine Tagung zum Weltwüstentag. Es diskutierten WissenschaftlerInnen mit VertreterInnen aus Politik, Entwicklungszusammenarbeit und Landwirtschaft Probleme, Herausforderungen und Forschungsansätze im globalen Kampf gegen die Desertifikation und ihre Folgen. Auf der Tagung zeigte sich, dass Bodenversiegelung, die Industrialisierung der Landwirtschaft und die zunehmende Hitze den heimischen Bäuerinnen und Bauern zu schaffen macht. Eine permanente Herausforderung dabei ist – auch für die österreichische Entwicklungszusammenarbeit –, die landwirtschaftlichen Betriebssysteme an die Variabilität des Klimas und an den Klimawandel anzupassen. Politisch forciert wird der Kampf durch die Sustainable Development Goals (SDGs) der UN, insbesondere SDG 15.3, welches die Bekämpfung der Desertifikation zum Ziel hat und die Nationen zum gemeinsamen Handeln aufruft.

Die präsentierten globalen Lösungsansätze betrafen zahlreiche Forschungsfelder: Angeregt diskutiert wurden die Themen Pflanzenzüchtung (nicht mehr nur in Hinblick auf größere Ertragsmengen, sondern vor allem auch mit Fokus auf die Stressto-



Die Vortragenden des Vormittags diskutierten in einer Abschlussrunde (v.l.n.r.: Willibald Loiskandl, Axel Mentler, Josef Eitzinger, Winfried Blum, Doris Österreicher, Wolfram Schaffar und Francesco Vuolo).



Studierende der Vorlesung „Soil problems in arid and semiarid regions“ diskutierten ihre Poster zu den SDGs und traditionellen Bewässerungssystemen mit dem interessierten Publikum.

leranz der Pflanzen), effizientes Wassermanagement (durch den Einsatz von Satellitenbildern, Rückgriff auf traditionelle Bewirtschaftungsmethoden, Agro-Forstwirtschaft), angepasste Nutztierhaltung (Einsatz von Kamelen statt Rindern in Kenia, Neo-Nomadentum in der Mongolei) wie auch biotechnologische Ansätze (J. curcas als Mittel, um der Landdegradation entgegenzuwirken). Aber auch Forschungsbemühungen im Bereich der Baukunst (klimaangepasste Architektur in und aus Wüstenregionen) wurden aufgezeigt. Abschließend wurde an die lange Tradition der österreichischen Wüstenforschung erinnert, geprägt vom Ehepaar Gabriel, deren wissenschaftliche Expeditionsaufzeichnungen in der BOKU-Bibliothek aufbewahrt werden.

Abgerundet wurde die Veranstaltung von Posterpräsentationen der Studierenden der VO „Soil problems in arid and semiarid regions“. Sie stellten nicht nur die SDGs vor, sondern beleuchteten auch ein traditionelles Bewässerungssystem aus dem Oman (Qanat) und das SRI-System zum wasserschonenderen Reisanbau. Die Resonanz der TeilnehmerInnen und auch das positive Echo des Publikums und der Studierenden zeigten, dass die Sensibilisierung für das Thema wichtig ist und dass wir alle einen Beitrag leisten können im Kampf gegen die Desertifikation (u. a. durchs Konsumverhalten, Stichwort: lokale, nachhaltige Produkte).

LINK
www.boku.ac.at/cdr/events/networking-conferences/



Lawinenforschung an der Universität für Bodenkultur Wien

Die Lawinkatastrophe von Galtür im Februar 1999 mit 38 Todesopfern war eines der größten Lawinenunglücke in der Geschichte Österreichs.

Die BOKU und das Institut für Alpine Naturgefahren haben erkannt, dass es wichtig ist, Lawinen zu erforschen, auch im internationalen Kontext. Ein guter Grund also, dass es hier auch einschlägige Lehrveranstaltungen gibt. Um einen Eindruck davon zu vermitteln, wie diese ungefähr ablaufen, bringen wir hier einen Bericht der StudentInnen über eine Exkursion im Rahmen von „Praktische Schnee- und Lawinenkunde“ aus dem Wintersemester 2016.

Im Skigebiet Galtür üben wir zuerst den lebenswichtigen Umgang mit LVS-Gerät, Sonde und Schaufel. Besonders bei dieser Übung ist eine gute Zusammenarbeit in der Gruppe erforderlich, da es uns die TutorInnen nicht leicht machen. Anschließend untersuchen wir bei frühlingshaften Temperaturen den Aufbau und die Stabilität der Schneedecke.

Wir graben einen Schneeblock (2 x 2 Meter!) frei und bestimmen Härte, Durchfeuchtung, Kristallstruktur und Temperatur der verschiedenen Schichten. Danach prüfen wir die Stabilität der Schneedecke mit einem Rutschblocktest. Nicht einmal

vier springende Studenten können den Schneeblock bewegen! Zurück im Hotel geben wir die gewonnenen Daten auf der Website des Tiroler Lawinenwarndienstes ein. Die so erfassten Daten stehen dort allen zur Verfügung, um die Lawinengefahr bei der Tourenplanung einschätzen zu können.

Am folgenden Tag machen wir die Pisten von Ischgl unsicher. Serafin Siegele, Chef der Lawinenkommission, erklärt uns, wie die Sicherheit im Skigebiet gewährleistet wird und welche Einrichtungen es dazu gibt. Unzählige Sprengmasten, Gas-Ex, Sprengseilbahnen und Lawinenorgeln sind in der Nähe der gefährlichen Hänge verbaut, auch der im Skigebiet stationierte Hubschrauber wird für das Sprengen von Lawinen verwendet. Im Schnitt werden 8 Tonnen Sprengstoff pro Saison gebraucht. Den traumhaften Tag lassen wir gemütlich im Ortskern von Ischgl ausklingen.

Im Skigebiet Lech am Arlberg dürfen wir bei einer Lawinensprengung dabei sein. Außerdem besuchen wir Wetter- und Forschungsstationen im Skigebiet und erhalten dabei einen spannenden Einblick

in das Forschungsgebiet der Schnee- und Lawinenkunde. Am letzten Tag der Exkursion besuchen wir den Tiroler Lawinenwarndienst in Innsbruck. Dort hören wir einen Vortrag vom stellvertretenden Leiter des Tiroler Lawinenwarndienstes, Patrick Nairz. Es folgt eine spannende Fragerunde, während derer wir die Chance nutzen, unsere Gedanken mit ExpertInnen zu diskutieren. Danke für die tolle Exkursion!

Hat dieser Exkursionsbericht dein Interesse zum Thema Schnee und Lawinen geweckt? Dann melde dich im nächsten Semester an und besuch eine der vielen Lehrveranstaltungen zum Thema Schnee und Lawinengefahren. Für Bachelor-Studierende: Schnee und Lawinengefahren – Feldmethoden; für Master-Studierende: Snow and Avalanches / Schnee und Lawinengefahren – Analyse und Bewertung / Schnee und Lawinengefahren – Feldpraktikum.

VerfasserInnen: Denise Egger, Anna Heuberger, Katrin Grollnigg, Theresa Reimoser, Emil Platzer, Mirjam Kreisel, Felix Pfeiffenberger, Stella Gschossmann, Ulrich Kriechbaum und Christoph Lainer. ■

NATURSCHUTZ IN KRKA UND VIS – NEMA PROBLEMA?

EINE EXKURSION DURCH KROATISCHE LEBENSÄRÄUME IM SPANNUNGSFELD

ZWISCHEN ÖKOLOGIE UND LANDNUTZUNG Von Stefanie Forstner und Roswitha Weichselbaumer



Die Exkursionsgruppe auf Wanderung durch den Krka-Canyon

Die Exkursion zu Landschaftspflege und Erholungsplanung unter der Leitung von Wolfgang Suske führte heuer nach Kroatien. Unterwegs war eine Gruppe Studierender der Richtungen Landschaftsplanung, Wildtierökologie und Kulturtechnik. Von 5. bis 12. Juni wurde geforscht, gelernt, gewandert und viel gelacht.

EIN SPANNENDES FORSCHUNGSGEBIET

Für eine Woche tauchten wir in die kroatische Alltagswelt ein und analysierten zusammen mit lokalen ExpertInnen, LandbewirtschaftlerInnen und politischen VertreterInnen die historische Situation, die aktuelle Entwicklung sowie die zukünftigen Trends im Tourismus und in der Landnutzung mit ihren Auswirkungen auf die ländliche Bevölkerung und Natur.

Sowohl die Landschaft als auch die Menschen von Krka und Vis waren früher stark durch die extensive landwirtschaft-

liche Tätigkeit geprägt. Heute nimmt, wirtschaftlich betrachtet, der Tourismus die bedeutendste Rolle ein. Der Rückgang der landwirtschaftlichen Nutzung geht mit dem Verlust von Lebensräumen einher. In beiden Regionen stellten wir uns die Frage, wie sich die Landnutzung zukünftig entwickeln wird und welchen Stellenwert die Natur dabei einnimmt. Unsere Aufgabe war es, eigene Ideen für ein harmonisches Miteinander von Tourismus, Landbewirtschaftung und Naturschutz zu erarbeiten. Unsere Lösungsvorschläge wurden am Ende der Exkursion in Form einer Posterausstellung einigen AkteurInnen präsentiert.

UNREGULIERTE TOURISMUSSTRÖME IM KRKA-NATIONALPARK

Stolz zeigte uns Ivanka Validžić einen reichlich mit frischem Schafskäse gedeckten Tisch. „Das ist unser Zusatzeinkommen“, meinte die Pensionistin, denn das Einkommen aus der ökologischen Landwirtschaft allein reicht nicht zum Überleben. Dennoch sind die Einnahmen aus dem Käseverkauf gering. Unsere Analysen zeigen, dass das Problem nicht im Ausbleiben potenzieller KundInnen, sondern in der ungleichen Verteilung der BesucherInnen liegt: Während die berühmten Krka-Wasserfälle den Großteil der täglich



Zu Besuch bei Ivanka und Mirko Validžić, die Käse produzieren



Der Skradinski-Wasserfall, Tourismus-Hotspot im Krka-Nationalpark



Posterpräsentation der Ergebnisse und Zukunftsideen



Talkshow zu den Ergebnissen der BesucherInnenbefragung

bis zu 13.000 BesucherInnen anziehen, ist die Canyonlandschaft im Hinterland kaum bekannt und wird daher auch so gut wie gar nicht besucht. Obwohl die Parkverwaltung in der Vergangenheit bereits in Wanderwege und Aussichtspunkte investiert hat, profitieren die BewohnerInnen des Hinterlandes bisher nur wenig vom kontinuierlich wachsenden Fremdenverkehr.

Woran das liegt, haben wir mittels einer BesucherInnenbefragung direkt vor Ort im Tourismus-Hotspot um den Skradinski-Wasserfall herausgefunden. Es zeigte sich, dass die Landschaft und die regionaltypischen landwirtschaftlichen Erzeugnisse sehr wohl attraktive Angebote für BesucherInnen darstellen würden, es aber an Bekanntheit, Information und an touristischer Infrastruktur fehlt.

Unsere Vorschläge für die Zukunft: Eine Verbesserung der Zugänglichkeit und Erreichbarkeit der Ausflugsziele sind Grundvoraussetzungen für die Stärkung des ländlichen Tourismus. Im Sinne des Naturschutzes ist zu überlegen, ob bei einer intensiveren Erschließung des Hinterlandes durch den Fremdenverkehr eine Kernzonen-Ausweisung im Nationalpark sinnvoll wäre. Wanderkarten, einheitliche Beschilderungen und Bewerbungen einzelner Attraktionen bieten bessere Orientierung. Eine gemeinsame Dachmarke, kulinarische Touren zu den ProduzentInnen und freiwillige Mitarbeitsmöglichkeiten auf den Höfen fördern nicht nur die Produktvermarktung, sondern auch das Bewusstsein für Landbewirtschaftung und deren Leistung für einen intakten Naturhaushalt.

SONNE, WEIN UND KLEINBÄUERLICHES WIRTSCHAFTEN AUF DER INSEL VIS

Alte Steinmauern prägen das Landschaftsbild der 55 Kilometer dem Festland vorgelagerten Insel Vis und zeugen von der jahrhundertelangen großflächigen landwirtschaftlichen Nutzung. Aufgrund ihrer strategisch wichtigen Lage in der Adria war Vis bis 1995 militärisches Sperrgebiet. Seit dem Abzug des Militärs stehen viele Militärbauwerke leer. Immer mehr junge Menschen verließen in den letzten Jahrzehnten die Insel. Dieser Trend hält bis heute an und wirkt sich auf das Landschaftsbild und die Ökologie aus, indem nicht mehr genutzte Flächen verbuschen. Heute ist der Fremdenverkehr die Haupteinnahmequelle der lokalen Bevölkerung. Es gibt erste Ansätze, den Tourismus mit



Donna Tansil

der traditionellen Landwirtschaft zu verknüpfen.

Auf Vis trafen wir BiologInnen, PolitikerInnen und KleinbäuerInnen, die uns Einsicht in ihre Arbeit und die täglichen Herausforderungen gaben. Einer der Besuche führte uns zum Weinbauern Ante Ivčević, der eine 500 Jahre alte Rebsorte kultiviert. Ante ist einer der wenigen Bauern, der seine Weinreben noch selbst händisch veredelt. Er hilft den anderen WinzerInnen bei der Veredelung, allerdings besteht bei ihnen wenig Interesse, sein Wissen zu übernehmen. Seine Söhne sehen sich daher in großer Verantwortung, das Wissen ihres Vaters am Leben zu erhalten.

Wir haben erkannt, dass in der historischen Landnutzung viel Potenzial für den ländlichen und ökologischen Tourismus liegt, um dem Trend zur Abwanderung und Nutzungsaufgabe sowie dem Wissensverlust entgegenzuwirken. In Zusam-



Lukas Weine

Zu Besuch beim Weinbauern Ante Ivčević

menarbeit mit Bauern und Bäuerinnen könnten kulinarische Reisen angeboten werden, aber auch Workshops, in denen überliefertes Wissen vermittelt wird. Die vielen leer stehenden Militärgebäude könnten Raum für Veranstaltungen oder Museen bieten. Eine Erkundung der Insel auf Eseln oder Fahrrädern könnte eine umweltfreundliche Attraktion darstellen.

ERKENNTNISSE EINER INHALTSREICHEN EXKURSION

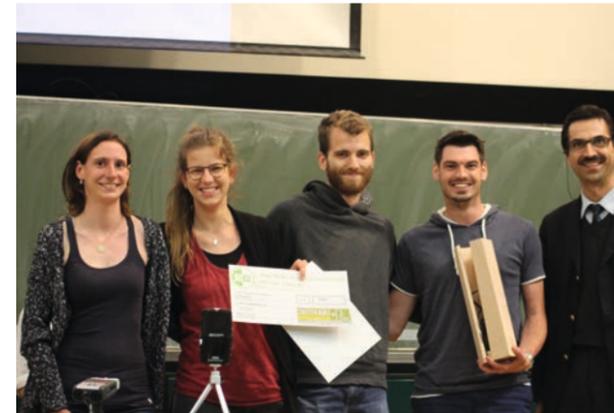
In einem Land, in dem sich die Ökonomie von der traditionellen Landwirtschaft hin zum Tourismus entwickelt, dürfen weder die Natur noch ländliche Regionen auf der Strecke bleiben. Eine Verknüpfung von Tourismus und bäuerlicher Landschaftspflege ist sowohl für die Natur als auch für die lokale Bevölkerung eine gute Strategie. Im Krka-Nationalpark und auf der Insel Vis sind die Voraussetzungen für eine gelungene Verflechtung vorhanden. Diese gilt es in den kommenden Jahren zu nutzen. ■

DAS WAR DER BOKU NACHHALTIGKEITSTAG!



Am 2. Juni 2016 fand der 2. BOKU Nachhaltigkeitstag unter dem Motto „(Un)Endlichkeit: Begrenzte Ressourcen. Grenzenlose Ideen“ statt. Eine ausführliche Nachlese ist auf der Nachhaltigkeitswebsite der BOKU zu finden. Von hochkarätigen Keynotes und wissenschaftlichen Präsentationen über Infostände und künstlerische Einlagen bis hin zur Verleihung der BOKU Nachhaltigkeitspreise samt rauschendem Fest war vieles dabei! Hier für Sie zusammengestellt die schönsten Eindrücke des Tages!

Daniel Mikelsen, Marc Tracthing



„Menschen mit Fluchthintergrund brauchen mehr als sichere Unterbringung und Essen – sie brauchen auch geistige Nahrung“, war im September 2015 auf der BOKU-Homepage zu lesen.

Von Hanni Schopfhauser

Menschen mit Fluchthintergrund brauchen in erster Linie sichere Unterbringung, Essen und medizinische Versorgung, aber sie brauchen noch mehr, nämlich die Möglichkeit, Zukunftsperspektiven zu entwickeln. Junge Menschen, die durch Krieg und Flucht den Zugang zu Bildung verlieren, drohen zu einer verlorenen Generation heranzuwachsen. Die Potenziale dieser Menschen, ihr Wissen und ihre Begabungen sind auch ein Mehrwert für die Universitäten und für die Gesellschaft, die diese Menschen aufnimmt.

So einig sich die österreichischen Universitäten über diese Werte sind, so unterschiedlich sind die Zugänge zu deren Erreichung. Die Österreichische Universitätenkonferenz (uniko) hat eine Initiative ins Leben gerufen, damit Flüchtlinge ihre Sprachkenntnisse verbessern oder sich Orientierung über ein mögliches Studium verschaffen können. Sie können später eventuell ein ordentliches Studium aufnehmen oder fortsetzen. Die Zulassung erfolgt zunächst als außerordentliche/r Studierende/r.

Die BOKU kann im Rahmen der Initiative 15 bis 20 AsylwerberInnen die Möglichkeit der Teilnahme an ausgesuchten Lehrveranstaltungen bieten. Derzeit sind es fünf Studierende, die das Angebot nutzen. Dazu soll ein Buddy-System unter Einbeziehung Studierender eingerichtet werden, finanziert werden soll dies über Sponsoring.

BOKU sprach mit Rana Kazem, 22, die seit fast einem Jahr in Österreich ist und aus Syrien stammt, über ihre Erfahrungen, und mit Petr Hájek, der sich von September 2015 bis Juni 2016 um die Betreuung der MORE-Studierenden und die Koordination des Projekts gekümmert hat, über dessen Zukunft.

Zurzeit ist Rana noch im Vorstudienlehrgang, um ihre Deutschkenntnisse zu verbessern, damit sie möglichst bald als

ordentliche Studierende aufgenommen werden kann. Deshalb haben wir das Gespräch auf Englisch geführt.

BOKU: *Have you been studying in your home country?*

Rana: At Tishreen University in Lattakia I have studied Food Science for one year. In Syria, to receive a bachelor's degree, you have to study for five years: three years general studies, which are the same for everyone, and then two more years in a specialisation you choose. Mine, as I said, was Food Science, and there we were almost all girls and just a few guys, a total of about forty.

Is that why you chose BOKU within the MORE initiative?

Rana: My translator told me that BOKU is the right university for me (he studied there as well) and told me to come here quickly. My brother went with me for support, as I was very nervous, and an Austrian friend helped me with the communication – and so I ended up here.

Would you like to tell our readers about your experiences – at home, coming here, and in Austria?

Rana: It is not easy to leave your home behind, but the situation was very dangerous and insecure back home. Sometimes I even couldn't go to the university – it was especially difficult for a girl alone, so I welcomed the opportunity to escape. I wouldn't go back to Syria, even if the situation changed, because I can't see it as a safe country any more – I have only bad memories about the years that were meant to be my best; I was eighteen when the war started. But I also don't think the war will stop any time soon – the situation is out of control.

Going out was always dangerous, but especially crowded places like my university are always endangered to be attacked, which actually happened some months ago.



“You can do small things to be happy, like a walk along the Donau – it doesn't have to be something that costs money. I feel safe here now; I can even stay out late.”

MORE AN DER BOKU

Was Austria your preferred destination?

Rana: It all happened within four days. First we travelled to Turkey, where we stayed for six days and then via boat to Greece, which was very scary, although it wasn't far to go.

We just came here to Austria, were very tired and then just stayed, because everyone told us the possibilities were good and the people were friendly, so we decided to stay.

Did you come alone or with your family?

Rana: I came with my twin sister, my mother and two brothers. My father stayed behind, because he didn't want to leave his home country. He says, he is too old to be unrooted. We talk on the phone

every day or send text messages, but I am very scared for him.

How do you proceed with your studies here?

Rana: At the moment I concentrate on learning German so I can be a regular student soon, hopefully in the summer semester 2017.

Petr: The German courses are offered by the Austrian “Orientgesellschaft”, who is one of the MORE partners for language courses which are offered free of charge up to the B2 level for refugee students.

Rana: I took one course in English which fitted with my field of study. Although it was hard to follow (maybe because

it was a Master's course), compared to my previous study I think the course at BOKU was better than the ones I took at Tishreen, because it focussed on the relevant things, unlike the general courses I did back home.

I heard that a buddy system should be introduced to help refugee students along the way at BOKU. Has that ever become reality?

Petr: Yes, the “study partner” project which will start in winter semester in cooperation with ÖH-BOKU (the student's union) – it's in a development state right now, but will soon be operating.

What are the actual project achievements?

Petr: There are meetings with uniko (last:

24th of June), exchange with German universities etc. twice per semester. Money comes from the private sector which is still a drop in the ocean. Public transport tickets would be more useful than the actual refunds for sports, arts, and language courses which are offered at the moment.

Rana (laughs): But all my time goes into learning German these days.

BOKU: How many MORE students are there at BOKU and how are they perceived?

Petr: There are five, only one of whom is female – that would be Rana. We have prepared welcome bags for them and there are notebooks available from BOKU-IT. Everything else, as I said before, is still in negotiation. ■



HERVORRAGENDE LEHRE VOR DEN VORHANG

Jedes Jahr werden an der BOKU außergewöhnliche Lehrende am Tag des Lehrens und Lernens mit BOKU Teaching Awards ausgezeichnet. Weil sich Engagement für die Zukunft unserer Universität auszahlt.

Von Hanni Schopfhauser

TAG DES LEHRENS UND LERNENS 2016

Der Tag des Lehrens und Lernens wurde am 28.4.2015 in der Muthgasse gefeiert. Zum Thema Medienkompetenz und Kommunikation fanden nach einer Keynote von Wolf Peterson (Verlag Guthmann-Peterson) zwei parallele Workshops statt: „Sprechen sie bokisch?“ und „Warum schneiden sie den Baum nicht um?“. Die Veranstaltung wurde als ÖKOEvent durchgeführt.



Moderiert hat den Tag des Lehrens und Lernens Dr. Karlheinz Valtl (ganz links), hier mit Keynote-Speaker und Workshop-leiter Wolf Peterson.

Den zweiten Workshop leitete die langjährige Mitarbeiterin des Verlags Gutmann-Peterson, Dr.ⁱⁿ Susanna Harringer.



Im Verlag Gutmann-Peterson erscheint die Schriftenreihe „Dissertationen der Universität für Bodenkultur Wien“.



Fotos: Christoph Gruber

BOKU TEACHING AWARDS 2016

Im Rahmen des Tags des Lehrens und Lernens wurden auch die Teaching Awards 2016 für innovative und herausragende Leistungen von BOKU-Lehrenden vergeben. Prämiert wurden Lehrende, denen es in beispielhafter Art gelungen ist, das Interesse für ihr Fach zu vermitteln, die hohes Engagement zeigen und innovative Lehrmethoden einsetzen:

- ▶ **1. Preis:** DIⁱⁿ Julia Backhausen-Nikolic, Ass.Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Anita Drexel, DI Joachim Kräftner, Ass.Prof. Dr. Michael Meschik und Dr. Roland Tusch für die auf den „Paving Design Award“ abgestimmten Lehrveranstaltungen.
- ▶ **2. Preis:** Univ.Ass.ⁱⁿ Marcela Suarez-Rubio, PhD für die Lehrveranstaltung „Formulation of questions and experimental design in ecological research“.
- ▶ **3. Preis:** Univ.Ass. Dr. Thomas Bauer für den Übungsteil der Lehrveranstaltung „Geoinformatik“.



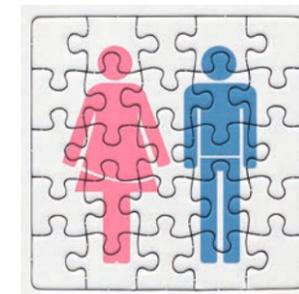
Mag.^a DIⁱⁿ Marie-Luise Wohlmuth, MSc. erhielt den Manfred-Schwanninger-Preis für die von ihr entwickelte „Humus-Trend-Waage“.



Ass.Prof. DI Dr. Andreas Hofinger-Horvath von der Abteilung für Organische Chemie wurde mit dem Lehrlebenspreis ausgezeichnet. Dieser Preis wird an Lehrende verliehen, die schon viele Jahre an der BOKU tätig sind und deren Engagement und Fähigkeit, Studierende für ihr Fach zu begeistern, weithin anerkannt sind. Die Laudatio hielt Univ.Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Erika Staudacher.

SPLITTER

Festveranstaltung 25 Jahre AKGL BOKU



Aus Anlass des 25-jährigen Jubiläums der erstmaligen Konstituierung des Arbeitskreises für Gleichbehandlungsfragen (AKGL) an der BOKU im Juni 1991 lädt der AKGL alle BOKU-Angehörigen am Mittwoch, dem 5. Oktober 2016 ab 15 Uhr (Festsaal BOKU) zur Festveranstaltung ein.

Neben einer Rückschau auf 25 Jahre AKGL BOKU sind auch Vorträge über die erste BOKU-Professorin Inge Dirmhirn und zum

Thema Diversity geplant. In einer Podiumsdiskussion sollen die Entwicklungen und Herausforderungen für die kommenden Jahre aufgezeigt werden. Weiters wird das neue Coaching-Programm für BOKU-Professorinnen „Women Science Circle“ vorgestellt.

Tolles Ergebnis der BOKU-Teams beim Österreichischen Frauenlauf



ÖSTERREICHISCHER FRAUENLAUF

33.000 Läuferinnen und Nordic Walkerinnen waren am 22. Mai beim Österreichischen Frauenlauf im Wiener Prater wieder am Start.

1986 hörte die österreichische Marathonläuferin Ilse Dippmann in New York zum ersten Mal von der Frauenlauf-Idee. Bereits zwei Jahre später, am 12. Juni 1988, gab sie den Startschuss zum 1. Österreichischen Frauenlauf. Schon zur Tradition geworden ist die Teilnahme der BOKU in der Kategorie „Team-Bewerb Firmen“ beim Österreichischen Frauenlauf – sie ist zum 12. Mal dabei.

Auf Initiative des Arbeitskreises für Gleichbehandlungsfragen der BOKU starteten in diesem Jahr insgesamt über 30 Studentinnen und Mitarbeiterinnen der BOKU über die 5-km- bzw. 10-km-Distanz. Und die BOKU-Teams konnten auch diesmal wieder absolute Spitzenplätze erreichen.

Über die 5-km-Strecke erreichten die BOKU-Teams jeweils die Ränge 6 und 60 von insgesamt 399 gestarteten Firmenteams.

Über die 10-km-Strecke konnte das beste Team den 8. Spitzenrang erzielen, weitere BOKU-Teams belegten die sehr guten Ränge 30 und 42 (von insgesamt 63 gestarteten Firmenteams).

LINKS

Österreichischer Frauenlauf www.oesterreichischer-frauenlauf.at

Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen BOKU

www.boku.ac.at/gleichbehandlung.html

BOKUmobil vor Ort in Mödling



SPLITTER

Im Dienste der Umwelt – Produktion eines Bio-Kunststoffes Der Energy Globe Award Austria für „Sustainable Plastics“



Das Institut für Umweltbiotechnologie gelangte mit dem Projekt CO2USE – Verwertung von CO₂ aus Abgasen mittels photosynthetischer Biomasse zur Bereitstellung von Naturstoffen und Energie – in die finale Runde der Energy Globe Awards Austria. Anfang Juni dieses Jahres

wurden die Energy Globe Awards Austria in den Kategorien „Earth“, „Fire“, „Sustainable Plastics“, „Air“ sowie „Water“ vergeben und der Gesamtsieger gekürt. Der Energy Globe Award Austria in der Kategorie „Sustainable Plastics“ ging an das CO2USE-Forschungsteam!

Thinkstock



Erstes Aufnahmeverfahren an der BOKU

Seit der Einführung der sogenannten „neuen Aufnahmeverfahren“ (www.studienbeginn.at) sind die Erstsemestrigenzahlen im Bachelorstudium Lebensmittel- und Biotechnologie explodiert. Weit über 500 waren es im Wintersemester 2015/16, viel mehr, als die BOKU guten Gewissens ausbilden könnte.

Für das Wintersemester 2016/17 entschloss sich das Rektorat daher zu einem Aufnahmeverfahren, zumal vermutet werden musste, dass viele der StudienanfängerInnen „Flüchtlinge“ anderer Studien mit Aufnahmeverfahren waren. Diese Vermutung hat sich bestätigt – es gab rund 320 Registrierungen, um 80 weniger, als Plätze zur Verfügung gestanden hätten. Auch die Möglichkeit der Nachregistrierung (für StudienbewerberInnen, die an einer anderen Uni im gleichen Fachbereich gültig registriert sind) wurde kaum genutzt. Einen Test im Hörsaal gab es daher diesmal nicht.

Was dieses erste Aufnahmeverfahren an der BOKU bringt, wie der Fachbereich (Fachstuko LBT), Lehrende und Studierende sowie die PlanerInnen der Studienservices und der BOKU-IT darüber denken und wie es in Zukunft damit weitergeht, lesen Sie in der nächsten Ausgabe des BOKU-Magazins.



Thinkstock

Internationaler Master WÖW

Das neue Flaggschiff in der Weinbaulehre an der BOKU ist erfolgreich durch den ersten Jahrgang gesteuert und nimmt Kurs auf die ersten Abschlüsse des International Master of Science. Die ersten Studierenden dieses Pilotjahrgangs sind nun bereits in der Abschlussphase, der Masterarbeit. Voraussetzung hierfür war die Absolvierung eines umfangreichen und anspruchsvollen Lehrveranstaltungsprogramms an der BOKU und der Hochschule Geisenheim University: Insgesamt 28 Module werden an den beiden Partnerhochschulen angeboten.

Detaillierte Informationen: <https://www.dnw.boku.ac.at/wob/uebersicht-lehre-wein-und-obstbau/lehre-weinbau/internationales-masterprogramm-weinbau-oenologie-und-weinwirtschaft-woew>

„Falling Walls“



brmvit

Behzad Shirmardi Shaghasemi, Dissertant am Institut für Nanobiotechnologie, hat in Alpbach mit „Breaking the Wall of Smart Nanometer-sized Grenades for Killing Cancer Cells“ einen Platz im Europafinale für den Innovationswettbewerb „Falling Walls“ gewonnen.

Die Falling Walls Foundation ist eine gemeinnützige Organisation, die die Diskussion von Forschung und Innovation unterstützt und sich für die allgemeinverständliche Kommunikation aktueller Forschungsergebnisse in der Gesellschaft einsetzt. Jedes Jahr am 9. November präsentieren 20 der weltweit führenden WissenschaftlerInnen im Rahmen des Labs ihre aktuelle, bahnbrechende Forschung in jeweils 15 Minuten.

Start-ups für Klimaschutz. Die besten Geschäftsideen Österreichs gekrönt

Am 7. Juli 2016 fand im Impact Hub Vienna das Austrian National Final des weltweit größten Wettbewerbs für nachhaltige Geschäftsideen ClimateLaunchpad statt. Eine hochkarätige Jury bewertete die FinalistInnen anhand ihrer Pitches und kürte drei Teams, die im Oktober beim European Final in Tallinn antreten dürfen. [sic!] - students' innovation centre organisiert die Vorrunde und holt dadurch Österreichs vielversprechendste Geschäftsideen mit positivem Klimaschutzbeitrag vor den Vorhang.

Climate KIC, die Hauptinitiative der EU für Klima und Innovation, hievt den europäischen Nachwuchs an grünen UnternehmerInnen aufs nächste Level: In 30 europäischen Ländern zerbrechen sich Studierende und JungunternehmerInnen den Kopf, wie mit innovativen, umweltfreundlichen Geschäftsideen dem Klimawandel entgegengewirkt werden kann. Zum zweiten Mal ist auch Österreich bei ClimateLaunchpad dabei.

Hierzulande gestaltet [sic!] - students' innovation centre die Vorausselektionen. Die Ideenschmiede für nachhaltige Projekte und Start-ups an der Universität für Bodenkultur Wien hat allein in Österreich 35 Einreichungen generiert.

„Unser Fokus liegt klar auf Innovationen entlang von sozialer, ökologischer und ökonomischer Nachhaltigkeit. Wir arbeiten mit Studierenden zusammen, motivieren und unterstützen sie, eigene Ideen umzusetzen. Ein Wettbewerb für Geschäftsideen gegen den Klimawandel wie ClimateLaunchpad entspricht unserem Slogan: Boosting Changemakers“, erläutert Richard Preißler, Co-Gründer des [sic!] - students' innovation centre.

Ob Aufforstung von Wüsten (Afforest4Future), Plastik-Upcycling (Plarene), smarte Energielösungen für Häuslbauer (Inno Roomz) oder Gärtnerei (Plantsome, Lucky Loser), die TeilnehmerInnen an ClimateLaunchpad stellten eine bunte Mischung unterschiedlicher Branchen dar. Man verband unzählige Stunden des Kopfzerbrechens während der Weiterentwicklung des jeweiligen Geschäftsmodells mit intensiven Pitch-Trainings (Präsentieren der Geschäftsidee). Das Erfolgsmotto des britischen Coaches Mike Goodfellow-Smith am Anfang der Workshop-Serie trug offenbar Früchte: „Practice, practice, practice!“

Beurteilung der Pitches und Auswahl der Gewinner war Sache einer hochkarätigen, interdisziplinären Jury: Helga Kromp-Kolb – BOKU; Kathrin Reinsberger – WU, ECN; Irene Fialka – INiTS; Teresa Pflügl – The Blue Minds Company; Lisa Simon – WWF Österreich; Andreas Rauter – UNIQA; Christine Spornbauer – Impact Hub Vienna



Eine der GewinnerInnen: Vesela Tanaskovic von Afforest4Future (2. v. l.) nimmt von Irene Fialka (CEO INiTS) einen Preis entgegen (Zugang zum Start-up Camp von INiTS). Rechts: Richard Preißler und Sarah Haas.



Höchste Auszeichnung der Republik für stellvertretenden Uniratsvorsitzenden Norbert Rozsenich

Bundespräsident Heinz Fischer hat auf Anregung des Vorsitzenden des Rates für Forschung und Technologieentwicklung Hannes Androsch an Sektions-Chef i. R. Norbert Rozsenich das Große goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen und damit die exzellenten Leistungen gewürdigt, die dieser seit Jahrzehnten im Dienste der österreichischen Wissenschafts- und Forschungspolitik erbringt.

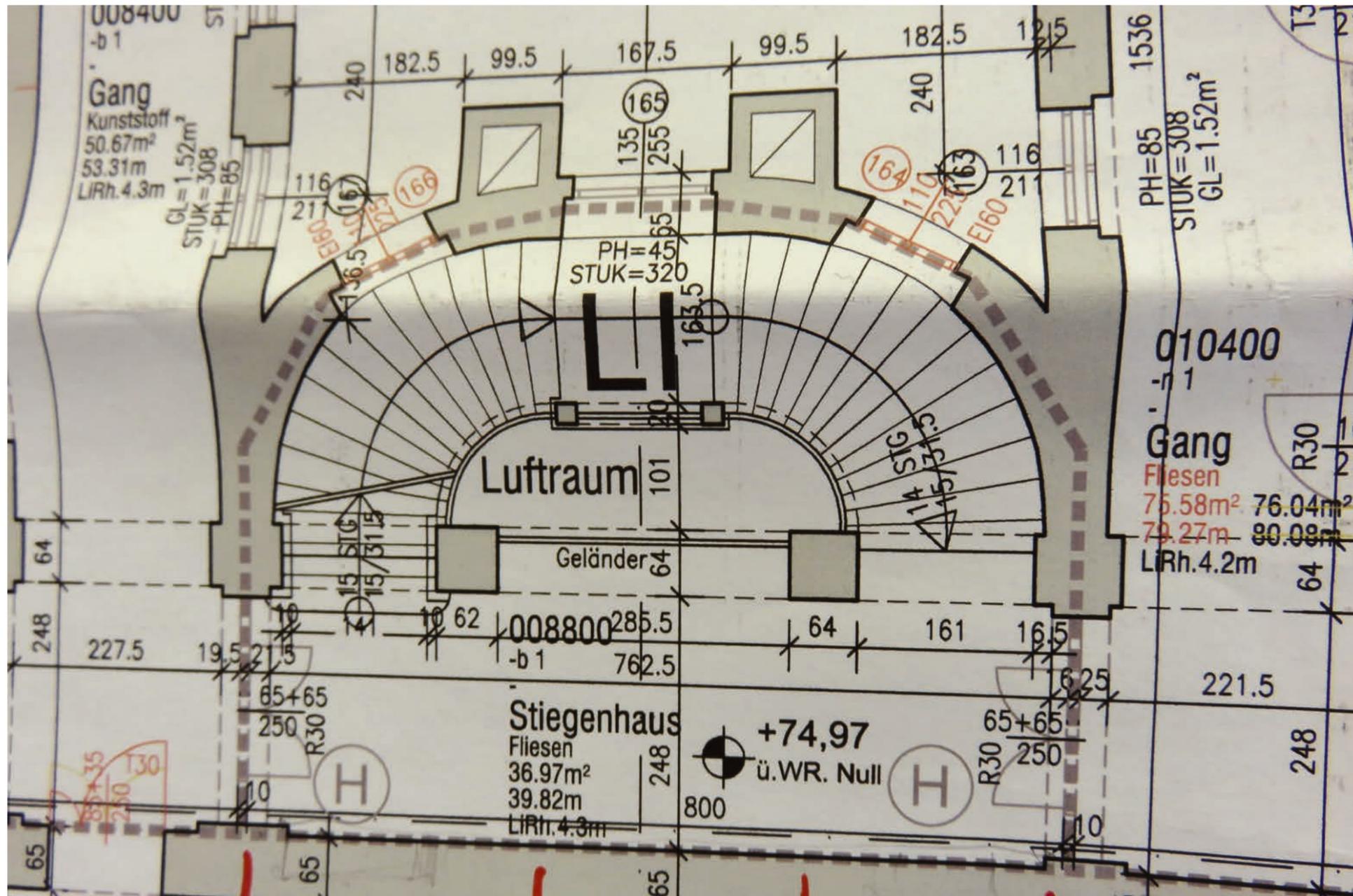
Bevollmächtigter des Rektors: Univ.Prof. Dipl.-FW. DDr. h. c. Hubert Dürstein



Klimat

Hubert Dürstein ist seit dem 1. September 2016 als Bevollmächtigter des Rektors tätig. Seine Schwerpunkte sind das Personal- und Teilnehmungsmanagement.

- ▶ Teilnehmungsmanagement hinsichtlich: WasserCluster Lunz – Biologische Station GmbH, Kompetenzzentrum Holz GmbH, BIOENERGY 2020+ GmbH, EQ – BOKU – VIBT (Equipment-BOKU Vienna Institute of Bio Technology) – GmbH, BOKU – Wasserbaulabor Errichtungs- und Betriebs-Gesellschaft m.b.H.
- ▶ Arbeitsplatzbewertungen
- ▶ Abschluss von Arbeitsverträgen, Werkverträgen und Freien Dienstverträgen – exklusive Professorinnen und Professoren
- ▶ Ausschreibung – ausgenommen Professuren – von Stellen



durchgeführt. Herausfordernd war auch die Umsetzung aller neuen Vorschriften, die es unter einen Hut zu bringen galt: von akustischen und visuellen Alarmsystemen, Fluchtstiegen und Nasssteigleitungen, damit die Feuerwehr Brände im Inneren des Gebäudes bekämpfen kann, bis hin zu Streifen auf Glastüren – große Eingriffe und kleine Details ergänzen einander.

Besonders aufwendig war die Fassadenrenovierung. Da es sich um ein denkmalgeschütztes Gebäude aus der späten Grün-

untersuchen, welche Farben verwendet wurden, wie hoch die Verschmutzung war und mit welcher Technik gearbeitet wurde. Es gibt Leute, die speziell vom Bundesdenkmalamt geschult werden und die diese Malereien genau wie damals mit Hilfe von Schablonen wiederhergestellt haben.“ Prasser weiß, dass es vor 20 Jahren noch nicht so einfach war, entsprechend geschultes Personal zu finden. „Jetzt gibt es FassadenInnen, die über entsprechendes Fachwissen verfügen; es wird nachgefragt, weil die Menschen bei der Erhaltung



DAS GROSSE GANZE UND VIELE DETAILS

Ein Jahrhundertprojekt ist vollendet. Das Gregor-Mendel-Haus und der Liebig-Trakt an der Türkenschanze erstrahlen in neuem Glanz.

Text und Fotos: Ingeborg Sperrl

Die Baustelle auf der Türkenschanze, die sich wesentlich umfangreicher erwies als zunächst angenommen, konnte mit etlichen Überraschungen aufwarten. Der Projektleiter der BIG, Ulrich Prasser, schildert einige spezielle Punkte: „Bei der Innensanierung wurden alle Wasserleitungen erneuert, teilweise gab

es da noch alte Bleirohre.“ Feuchtigkeit war ein weiteres Problem: „Aufgrund von Fehlern bei der ursprünglichen Errichtung waren tragende Teile des Dachstuhl abgemorscht und von Schädlingen befallen. Diese Teile mussten freigelegt und nach statischen Erfordernissen erneuert werden.“ Wer sich schon einmal auf den riesi-

gen Dachboden des Gregor-Mendel-Hauses begeben hat, kann ungefähr erahnen, wie kompliziert allein diese unverhoffte Baustelle gewesen ist. (Auch die Kulturgeschichte des Alltags hat hier ihre Spuren hinterlassen – es gibt noch originale Graffiti an den Wänden, in denen sich die Bauarbeiter vor 132 Jahren verewigt haben.)

Die erhebliche Feuchtigkeit in den Kellergewölben stellte eine Herausforderung dar. Prasser: „Es wurde in erheblichem Umfang eine Trockenlegung mittels Verpressens durchgeführt und eine mechanische Lüftung eingebaut.“

Die neuen Vorschriften für die Erdbebensicherung sind in einem alten Gebäude auch nicht leicht realisierbar. In einigen Räumen wurden Stahlrahmen eingebaut, diese Räume mussten dann komplett saniert werden. Die Erschließung wurde soweit als möglich behindertengerecht

derzeit handelt, hatte das Bundesdenkmalamt ein Auge auf die Sanierung, wobei von allen Beteiligten die gute Zusammenarbeit hervorgehoben wird. Die Holzteile des Dachstuhl waren außen mehrfarbig gestaltet und wurden renoviert. Dann stellte sich nach dem Abklopfen mehrerer Farbschichten heraus, dass Zonen unter dem Dach bemalt gewesen waren – ein bislang auch dem Bundesdenkmalamt nicht bekannter Umstand. Prasser: „Jede bietende Firma für die Fassadenrenovierung musste ohnehin eine auf Restaurationen spezialisierte Person im Team haben, um den Zustand der alten Substanz zu

historischer Bausubstanz eine größere Wertschätzung gegenüber alten Sachen an den Tag legen.“

Apropos alte Sachen. Irgendwie wirkt es sensationell, dass die Fenster, die aus Kaisers Zeiten stammten, bis heute gehalten haben. Das liegt daran, dass man damals sorgfältig luftgetrocknetes Holz verwendet hat, „die Qualität war daher sehr gut, das Holz hat sich nicht verzogen“, so Prasser. 655 Fenster wurden erstmals getauscht, 25 weitere gemäß Denkmalschutz saniert. Nur die Innenflügel der neuen Fenster wurden mit Isolierglas versehen.



„Die Baustellensicherheit steht stets besonders im Mittelpunkt; insofern sind wir dankbar, dass über die gesamte Bauzeit niemand ernsthaft verletzt wurde“, berichtet Prasser.

Ein wirkliches Highlight war unter der Bestuhlung des Hörsaals 15 verborgen. Da fand sich im Zuge der Erneuerung der Heizungsrohre zufällig ein bislang unbekanntes, besonderes Kleinod, ein Holzkasten mit einem Werk, das einstmals eine Uhr angetrieben hat. Nach Recherchen im BOKU-Archiv stellte sich heraus, dass sich ursprünglich im Innenhof auf der Fassade des Liebig-Hauses eine Uhr befunden hat. Aufgrund des Herstellervermerks auf dem Uhrwerk und einer alten Rechnung konnte eine Salzburger Firma ausfindig gemacht werden, ein Familienbetrieb, der auch die berühmte „Wiener Würfeluhr“ produziert hat. BOKU und BIG haben sich die Wiedererrichtungskosten geteilt, ein elektrisches Uhrwerk finanziert, und nun weiß man an der Türkenschanze wieder, was die Stunde geschlagen hat.

Die große Baugrube im BOKU-Garten war monatelang unübersehbar und bot Anlass zu zahlreichen Spekulationen, etwa hinsichtlich eines Erweiterungsbaus. Tatsäch-

lich handelte es sich um eine notwendige Folge der Sanierung und des Ausbaus. Zusätzliche Laborflächen und der Vollbetrieb mit leistungsstarken Laborgeräten bedingen einen erhöhten Energiebedarf. Daher wurde eine neue Trafostation errichtet, die den gestiegenen Anforderungen gerecht wird und auch im Hinblick auf weitere Ausbauten der Liegenschaft – Kindergar-



ten und Gartencenter – entsprechend dimensioniert werden musste.

Auch der Naturschutz war in die Sanierung eingebunden. Taubenschutznetze sichern jetzt die Dachvorsprünge, auch Nistmöglichkeiten für die Turmfalken, die jeden Sommer laut kreischend das Haus umflogen, gibt es nach wie vor. Die Bäume wurden besonders pfleglich behandelt und haben die Baumaßnahmen gut überstanden, zur Kompensation für den gefälltten Baum im Innenhof wurde die Fassade des neuen Stiegenhauses begrünt – was angesichts des feuchten Frühjahrs besonders üppig ausgefallen ist.

Bei alledem muss man noch spezielle „Helden“ vor den Vorhang bitten. Es gibt nämlich einige „gallische Dörfer“, die der Invasion durch die am Bau Arbeitenden bewundernswerte Beharrlichkeit entgegengesetzt haben, nämlich die Institute für Botanik und die Laborantin Sylvia Zeidler am Institut für Ökologischen Landbau. Und denen spricht Vizerektorin Andrea Reithmayer ihre „besondere Hochachtung“ aus, hielten sie doch trotz Staub und Lärm im Gregor-Mendel-Haus aus und ersparten der BOKU die Notwendigkeit, kostenintensive temporäre Ersatzlaborflä-

Fakten und Zahlen

Von Andrea Reithmayer

Ganz zu Beginn war bloß die Sanierung einiger weniger Räume im Liebig-Trakt sowie die Erneuerung der Fenster und der Fassade, die brandtechnische Ertüchtigung sowie die Umsetzung der Barrierefreiheit des Gregor-Mendel-Hauses mit einem Investitionsvolumen von rd. € 15 Mio. geplant – dies unter dem Maßstab der Sanierungsumsetzung im laufenden Betrieb, ohne Bereitstellung einer Ersatzfläche.

Daraus entstand eine komplette „Funktionssanierung des gesamten Hauptgebäudes“ mit einem stark ausgeweiteten Sanierungsumfang – so wurden deutlich mehr Büro- und Laborflächen grund- und funktionssaniert bzw. neu errichtet, eine zusätzliche Fluchtstiege eingebaut, der Innenhofstand gänzlich neu gestaltet, das Dachgeschoss ausgebaut und Optimierungen der historischen Raumaufteilung zur Erhöhung der Nutzfläche umgestaltet, die Heizsysteme erneuert, Lüftung, Elektrik, die Neuverkabelung von IT und Telefonie durchgeführt, aufgrund des gestiegenen Bedarfs eine zusätzliche, leistungsstarke Trafostation errichtet und Maßnahmen, die zur Erlangung der Arbeitsstättenbewilligung erforderlich waren, umgesetzt – um exemplarisch die wichtigsten Maßnahmen zu nennen.

Die Umsetzung der Baumaßnahmen lief von November 2012 bis August 2016, ab Juni 2014 stand der BOKU die Ersatzfläche in der Augasse zur Verfügung. Durch die deutliche Ausweitung des Sanierungsumfanges erfolgte die Rückübersiedlung entgegen dem ursprünglichen Bauplan statt Sommer 2015 erst um ein Jahr später – aber immerhin handelte es sich seit Inbetriebnahme des Gebäudes anno 1894 um die größte und schwerpunktmäßig umfangreichste Sanierung unseres Hauptgebäudes – dem ersten und somit ältesten Universitätsgebäude auf der Türkenschanze.

Auf den Weg zur Fertigstellung und Wiederinbetriebnahme waren wir mit einigen

Herausforderungen und Unvorhersehbarem konfrontiert. So erfreulich die deutliche Ausweitung des Sanierungsumfanges war, hätte dieser ohne Bereitstellung einer Ersatzfläche nicht oder nur mit einer um ein Vielfaches verlängerten Bauzeit – mit all den unzumutbaren Auswirkungen und Beeinträchtigungen des laufenden Forschungs- und Lehrbetriebs inmitten einer jahrelangen Baustelle – realisiert werden können.

Wir sind somit der BIG hinsichtlich der ursprünglich so nicht vorgesehenen Bereitstellung der Ersatzfläche in der Augasse, aber auch den Kolleginnen und Kollegen der Institute und Serviceeinrichtungen sowie den Studierenden für die unkonventionelle und kurzfristig umgesetzte Aus- und Übersiedlung sehr dankbar, wissend, welche organisatorischen Herausforderungen damit verbunden waren.

Obwohl uns die Augasse mittlerweile ob des an der Türkenschanze nicht in diesem Ausmaß verfügbaren, aber dringend benötigten großen Flächenangebotes ans Herz gewachsen ist, freuen wir uns sehr über die Heimkehr unserer KollegInnen und können zusätzlich neue Institute im alterwürdigen Gregor-Mendel-Haus begrüßen – so übersiedelten das Institut für Hydrobiologie von der Max-Emanuel-Villa und die Institute Pflanzenschutz und Meteorologie vom Wilhelm-Exner-Haus ins Hauptgebäude und übernehmen neue und für deren Zwecke adaptierte Labor-, Werkstätten- und Büroflächen.

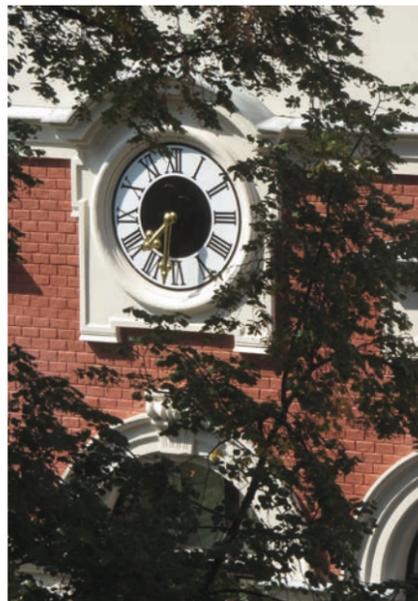
Eine weitere, nicht unerhebliche Herausforderung stellte die Finanzierung der Sanierungs-, Adaptierungs- und Ausbautätigkeiten dar – dies unter der Maßgabe, keinen Budgeteinbußen für den gestiegenen Bedarf für den Forschungs- und Lehrbetrieb aus dem ordentlichen Globalbudget ausgesetzt zu sein. Dies ist vollumfänglich gelungen. Insgesamt wurden rd. 35 Mio. Euro an Bauvolumen (statt ursprünglich 15 Mio.) umgesetzt. Diese Ausweitung des Baubudgets bedurfte

intensiver Verhandlungen und Prioritätensetzungen, wobei oberste Priorität stets die Funktionalität, Brandschutz- und Sicherheitsmaßnahmen genossen. Dank gemeinsamer Bemühungen und konstruktiver Verhandlungen zwischen BIG/BOKU und der stringenten Einhaltung des Baubudgets konnte diese Ausweitung budgetneutral realisiert werden.

Dies wurde durch die Übernahme bzw. teilweises Vorziehen einiger Eigentümermaßnahmen auf dem Sektor der Haustechnik und der Gebäudesubstanz und der einmaligen Leistung von Baukostenzuschüssen seitens der BOKU für nutzerspezifische Anforderungen erreicht und versetzt unsere Universität in die Lage, keiner langjährigen Fixkostenerhöhung ausgesetzt zu sein.

Heute können wir ein funktionssaniertes Hauptgebäude und einen sichtbar großen Anteil von Labor-, Büro- und Nebenflächen mit umgesetzter Grundsanierung wieder in Betrieb nehmen – für die kommenden Jahre verbleiben noch Maßnahmen für die vollflächige Grundsanierung der verbleibenden Nutzfläche zur Beseitigung von Abnutzungserscheinungen mit einem Investitionsbedarf von rd. 7,5 Mio. Euro. Soweit es die kommenden Budgetsituationen zulassen, ist geplant, dies verteilt über die nächsten LV-Perioden aus dem allgemeinen BOKU-internen Sanierungsbudget umzusetzen.

Ein herzliches Dankeschön gilt dem BMW-FW für die Bereitstellung von Sanierungsbudgets in Höhe von rd. 7 Mio. Euro sowie unserem Hausherrn, der Bundesimmobilien GmbH für die Unterstützung und Ermöglichung der Umsetzung dieses umfangreichen Sanierungspaketes, die enge, intensive und vorausschauende Begleitung der Baumaßnahmen unter dem Projektleiter, Ing. Ulrich Prasser, und dem Architektenteam DI Helmut Neumayer, dessen gelungenes Konzept unser Hauptgebäude in neuem, beeindruckendem Licht für die nächsten Jahrzehnte erstrahlen lässt. ■



chen, die in der Augasse nicht verfügbar waren, zu organisieren beziehungsweise bereitzustellen.

Zeidler meint, dass sie sich nicht beklagen könne. „Wenn während der Bauarbeiten in meinem Labor das Wasser abgedreht war, musste ich mich nur melden, und schon waren Wasser oder Strom wieder da. Außerdem konnte ich zeitweise in die Botanik ausweichen. Wir haben zusammengehalten.“

Peter Hietz vom Institut für Botanik sieht mit buddhafter Gelassenheit zurück: „Die Leute sind eben unterschiedlich lärmempfindlich. Ich bin es nicht. Die Staubbelastung war schon sehr hoch. Ich fand eher unsere Einsamkeit schlimm. Alle anderen waren ja in der Augasse. Ich hoffe, dass unser Labor bald in Betrieb gehen kann.“

„Vor den Vorhang möchte ich nicht nur alle Betroffenen der Baumaßnahmen rufen, sondern auch jedem Einzelnen und jeder Einzelnen für die Geduld, für das Verständnis, für die Mitwirkung, für das Inkaufnehmen von Beeinträchtigungen, für die Mitwirkung in der Bewältigung von bauspezifischen ‚Hoppalas‘, für die Mühen und zahlreichen Stunden des Ein- und Auspackens im Rahmen der Übersiedlung und für das Tolerieren mancher Improvisationsnotwendigkeit herzlich danken!“ sagt Andrea Reithmayer.



17. OKTOBER 2016
GREGOR-MENDEL-HAUS
ERÖFFNUNG

„Es ist mir aber auch ein riesengroßes Bedürfnis, das Team des Facilitymanagements unter der Leitung von Marion Koppensteiner vor einen großen Vorhang zu bitten. Nicht nur, dass dieses kleine Team an der Schnittstelle zu den NutzerInnen und deren Bedarf, der BIG, den ArchitektInnen, der Bauaufsicht und dem Rektorat stand, von ihm Raum- und Funktionsanforderungen einzuholen, zu evaluieren und hinsichtlich Umsetzungsmöglichkeiten zu prüfen waren, es Anlauf- und Problemlösungsstelle für Wünsche/Beschwerden/Anliegen aller intern und extern Beteiligten war und ist, die Übersiedlung/Zwischenlagerung/Rückübersiedlung/Neuanschaffung von Einrichtungen zu organisieren und unvorbereitet den Betrieb in der Augasse zu managen hatte, waren auch die Baukosten und gemeinsamen Bemühungen zur Einhaltung der Bauzeit im Auge zu behalten – dies neben dem laufenden FM-Betrieb sowie der Bearbeitung des BOKU-weiten Bau- und Sanierungsschwerpunktes im Gesamtum-

fang von rund 100 Mio Euro. Die hier erbrachte Leistung unter den gegebenen Rahmenbedingungen und das besondere Engagement sind einmalig und einfach großartig. Großen Dank möchte ich auch den KollegInnen des ZID, den Stabsstellen ArbeitnehmerInnenschutz und Gesundheit, Erich Griebel und dem Umweltmanagement, Karl Braun, Ruth Scheiber-Herzog von der Stabsstelle zur Betreuung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen und dem Nutzerkoordinator, Rudolf Hafellner und allen, die am Gelingen des Vorhabens mitgewirkt haben, aussprechen“, so Reithmayer.



Ulrich Prasser hat an einer HTL Hochbau studiert, arbeitete in der Bauabteilung des Außenministeriums, dann in der Bundesbaudirektion Wien, die später zur BIG wurde. Als bislang härtesten Job bezeichnet er das Projektmanagement für die Generalsanierung des Technischen Museums, als wichtigste Eigenschaft nennt er die Notwendigkeit, sich bei solch großen Projekten mit der Aufgabe zu identifizieren.

JOSEF FRANZ RIEDL – DIE MENDELGRUPPE

Dieser Beitrag wurde vorwiegend mit Hilfe von Unterlagen aus den Archiven der Akademie für bildende Künste Wien und der Universität für Bodenkultur verfasst. Herzlichen Dank an Frau Rektorin Eva Blimlinger (Akademie der bildenden Künste Wien) für die Übermittlung der Akten, die sorgfältige Durchsicht des Beitrags und wertvolle Anregungen.

Von Peter Wiltsche

Seed		Flower	Pod		Stem	
Form	Cotyledons	Color	Form	Color	Place	Size
Grey & Round	Yellow	White	Full	Yellow	Axial pods, Flowers along	Long (6-7ft)
White & Wrinkled	Green	Violet	Constricted	Green	Terminal pods, Flowers top	Short -1ft
1	2	3	4	5	6	7

Die sieben Merkmale, deren Vererbung Mendel untersuchte

Im Spätherbst 2015 wird der BOKU u. a. ein Gips-Bozzetto des in den 1940er Jahren von Josef Franz Riedl entworfenen, aber nie ausgeführten Gregor-Mendel-Denkmal zum Kauf angeboten. Zu diesem Zeitpunkt ist das Hauptgebäude der BOKU, das nach dem berühmten Forscher benannt ist, mitten im Sanierungsprozess. Für die Wiedereröffnung wäre der Entwurf eines Denkmals für den Namensgeber des Hauses ein schönes Geschenk und jedenfalls Anlass, die Akten des BOKU-Archivs zu befragen.

Schon 1935 versuchte Erich von Tschermak-Seysenegg in Wien ein Denkmal für Gregor Mendel zu errichten. (Ein erstes Denkmal wurde 1910 in Brünn, ein weiteres 1930 in Neutitschein enthüllt.) Die Aufbringung der erforderlichen Geldmittel war aber zu schwierig.

1942 ergriff Rektor Adolf Staffe die Initiative zur Errichtung eines Mendel-Denkmal und bat Tschermak um eine Unterredung. Es sollte im Linné-Park vor der Hochschule für Bodenkultur aufgestellt werden.

Genauso wie der ehemalige Rektor Adolf von Guttenberg – die BOKU-Burschen-

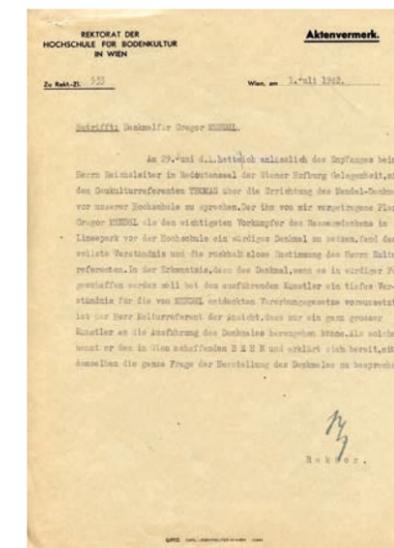
schaft Sylvania wurde 1940 in „Kameradschaft Adolf Ritter von Guttenberg“ umbenannt – wurde auch Gregor Mendel von den Nationalsozialisten vereinnahmt.

Staffe hatte anlässlich eines Empfangs, den er in einem Aktenvermerk vom 1. Juli 1942 beschreibt, am 29. Juni 1942 beim Reichsleiter Baldur von Schirach in der Wiener Hofburg mit dem Gaukulturreferenten Walter Thomas über die Umsetzung eines „würdigen“ Denkmals für Mendel „als wichtigsten Vorkämpfer des Rassegedankens“ gesprochen. Dieser schlug den in Wien wirkenden Walter Behn vor und meinte, „dass nur ein ganz großer Künstler an die Ausführung herangehen könne.“

Schließlich unterbreitete Staffe am 5. November 1942 Gauleiter Baldur von Schirach den Vorschlag zur Errichtung eines Mendel-Denkmal. Er untermauerte seinen Antrag, das Denkmal am Gelände vor der Hochschule für Bodenkultur aufzustellen, mit der Feststellung, dass „mit Leopold Adametz und Erich von Tschermak-Seysenegg zwei hervorragende Forscher der Pflanzen- und Haustierzüchtung an einer der wichtigsten Pflegestätten der



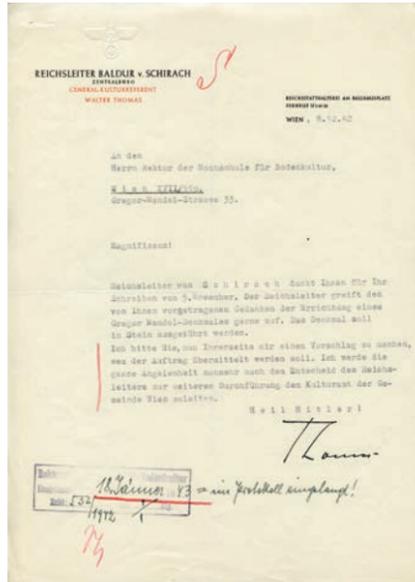
Gregor Johann Mendel



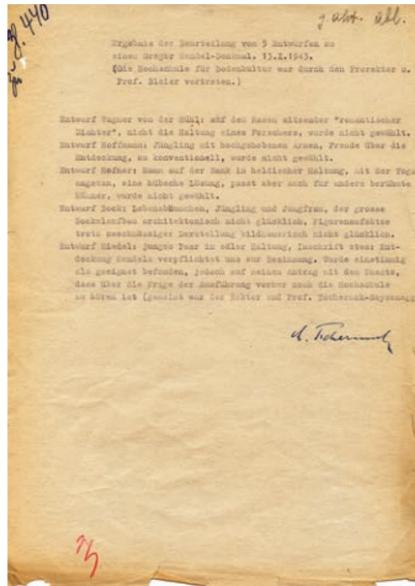
Sammelakt 533/42

... Gregor Mendel als den wichtigsten Vorkämpfer des Rassegedankens ...

... In der Erkenntnis, dass das Denkmal, wenn es in würdiger Form geschaffen werden soll bei dem ausführenden Künstler ein tiefes Verständnis für die von MENDEL entdeckten Vererbungsgesetze voraussetzt, ...



Sammelakt 533/42



Sammelakt 440/43



Josef Franz Riedl im Atelier mit Selbstporträt-kopf

Vererbungsforschung, seit über vierzig Jahren wirken. Der Platz vor der Hochschule würde einen würdigen Platz abgeben. Wien, wo Gregor Mendel seine naturwissenschaftliche Ausbildung erhielt, sollte ein Leuchtturm gegen den Osten sein.“ Staffe schlägt weiters vor, den Platz entsprechend den Mendelschen Gesetzen alljährlich mit Blumen zu bepflanzen, um diese damit einer breiten Öffentlichkeit näherzubringen. Dieser Plan wurde von Tschermak-Seysenegg mehrmals in Wien umgesetzt, erstmalig im Jahr 1941 im Linnépark vor der Hochschule für Bodenkultur. Dazu erschien 1943 auch ein Sonderdruck aus der Zeitschrift „Die Gartenbauwissenschaften“ (Bd. 17, H.4).

Die Nationalsozialisten arbeiteten bewusst mit Begriffen aus der Biologie, um ihrem Rassenwahn einen wissenschaftlichen Anstrich zu geben. „Rassenkunde und Vererbungslehre“ wurden etwa 1935 im Schulwesen in Deutschland eingeführt. „Da die Vererbungslehre die Grundlage für alle Fragen der Rassen- und Familienkunde, der Rassenpflege und Bevölkerungspolitik bildet, ist sie besonders zu pflegen. Diese Aufgabe fällt fast ausschließlich der Biologie zu.“ (Zitat aus der Verordnung: Richtlinien zur Rassenkunde, Berlin, 15. Januar 1935)

Gaukulturreferent Walter Thomas informierte Staffe über die Zustimmung von Schirach und ersuchte um Vorschläge, wer das Denkmal in Stein ausführen solle. Am 18. Jänner 1943 schlug Rektor Staffe Gaukulturreferent Thomas drei Künstler vor: Ernst Wilhelm Kubiena, Franz Barwig und Josef Müllner. Drei Monate später sandte er jedoch Bilder Mendels an Josef Bock sowie die Professoren Alfred Hofman, Adolf Wagner, Otto Hofner und Josef Riedl.

Im Neuen Wiener Tagblatt vom 11. Februar 1943, in einem Beitrag anlässlich des 60. Geburtstags von Josef Bock, wird erwähnt, dass Bock von der Stadt Wien aufgefordert wurde, sich am Wettbewerb für die Errichtung eines Gregor Mendel-Denkmal zu beteiligen.

In einer Aktennotiz vom 13. Oktober 1943, unterzeichnet von Prorektor Leo

Tschermak, welche sich im Archiv der BOKU befindet, wird das Ergebnis der Beurteilung der Entwürfe der fünf oben genannten Künstler festgehalten. Daraus geht hervor, dass jener von Riedl einstimmig angenommen wurde. Wer jedoch die Kommissionsmitglieder waren, wird, mit Ausnahme der Vertreter für die BOKU (Prorektor und Prof. Bleier), nicht erwähnt. Auch im Wiener Stadt- und Landesarchiv konnten keine weiteren Hinweise betreffend der Mitglieder der Entscheidungskommission gefunden werden.

Tschermak-Seysenegg äußerte sich zum Entwurf von Riedl jedoch ablehnend, zumal Mendel selbst an dem Denkmal gar nicht in Erscheinung treten würde und nur der geplante Text am Denkmal verraten hätte, wem zu Ehren dieses Denkmal errichtet wurde, so Tschermak in seiner Autobiografie (E. v. T.-S.: Leben und Werk eines österreichischen Pflanzenzüchters. Berlin/Hamburg 1958, S. 175).

Am 4. Juli 1944 übermittelte Karl Duhan, Hilfskraft im Fotografischen Atelier der BOKU, Rektor Staffe Aufnahmen der Mendel-Denkmal-Schablone im Linné-Park. Weitere Einträge in den Index- und Protokollbüchern des BOKU-Archivs konnten nicht gefunden werden.

Josef Franz Riedl (12.3.1884–16.11.1965), dessen Entwurf für das Gregor-Mendel-Denkmal zur Ausführung gelangen sollte, wurde am 12. März 1884 in Wien geboren. Er studierte ab Wintersemester 1902/03 an der Schule für Bildhauerei der Akademie der bildenden Künste in Wien bei den Professoren Johann Benk, Hans Bitterlich und Edmund Hellmer, wie aus den Akten der Akademie hervorgeht. 1961 begann er, auf Anregung seines Sohnes, des berühmten Meeresbiologen Rupert Riedl, sein Leben aufzuzeichnen. Es entstanden fünf handschriftlich verfasste Bände, die Rupert Riedl 2005, gemeinsam mit einem Werkverzeichnis, erstellt von Erich Pummer im Rahmen seiner Diplomarbeit, bei Peter Lang herausgeben konnte. Diese Künstlerbiografie und die erwähnte Diplomarbeit liegen den folgenden Ausführungen zugrunde.



Schablone in Plakatkreide am Linné-Platz



Manfried WELAN / Peter WILTSCHKE
Das grüne Juwel – Der Türkenschanzpark und seine Denkmäler
 mit einem Essay von Lilli Licka und einem Nachwort von Peter Diem
 Plattform Verlag, Perchtoldsdorf
 ISBN: 978-3-9503682-8-4
 Preis: € 22,-

BUCHPRÄSENTATION:
 am 10.11.2016 um 18 Uhr im Foyer der Hauptbibliothek

Interessanterweise führte Josef Riedl im Buch III (Abschnitt 1926–1944) seiner Biografie an, dass er bereits 1942 einen Entwurf für ein Gregor-Mendel-Denkmal machte. Später gab Riedl an, dass er ein halbgroßes Modell beginne [1944].

„Die drei Meter hohe Schablone für das Denkmal Gregor Mendel habe ich auch selbst in Pastell, besser gesagt, in Plakatkreide, ausgeführt. Soll gut gewesen sein. So sagte mir wenigstens der Maler Zerritsch. Diese wurde rückwärts mit Ziegellatten etc versteift, im Vorpark der Hochschule für Bodenkultur aufgestellt. Die Kommission kam aber zu dem Schluß, daß eine Höhe von zweieinhalb Metern ausreichte. Da ich das Gerüst schon für eine Höhe von drei Metern gemacht hatte, wehrte ich mich. Aber es half mir nichts. Also: zweieinhalb Meter, Gerüst umbauen. – Schriftlicher Auftrag: GREGOR MENDEL.“

Leider finden sich in den Akten der BOKU keinerlei Hinweise auf einen schriftlichen Auftrag. Sicher ist, dass Riedl am Denkmal gearbeitet hat, sein „erstes, richtiges, freistehendes Denkmal“, wie er schreibt.

In den letzten Kriegsmonaten hatte Riedl große Schwierigkeiten mit der Material-Besorgung. Unter Anstrengungen wurde der Gipsguss des Denkmals fertiggestellt. „Alarm, heizen, arbeiten mit kaltem Gips, Alarm, heizen, Alarm. So ging es wochenlang.“ Das Denkmal wurde aber zu Kriegsende nicht mehr ausgeführt.

In seinen autobiografischen Aufzeichnungen führte Riedl an, dass er 1946 in seinem Atelier die große Mendel-Gruppe „ausgeklopft“ habe. An der „Ersten großen österreichischen Kunstausstellung 1947“ (Juni bis September 1947) im Künstlerhaus nahm Riedl mit zwei Plastiken teil. Mit einer Klimt-Plastik aus Marmor (Eigentum der Städtischen Sammlungen) und dem Entwurf des Denkmals für Gregor Mendel (Gips).

In seiner Diplomarbeit „Der Bildhauer Josef Franz Riedl (1884–1965), Eine Künstlerbiografie“ beschäftigte sich Erich Pummer intensiv mit dem Werk Josef Riedls.



Gips-Bozzetto (58 cm) mit Inschrift (Die Erkenntnis des Forschers / Gregor Mendel / Auf dem Gebiet der Vererbung / verpflichtet / Den Menschen zur Selbstbesinnung)

Pummer gliederte Riedls Gesamtwerk chronologisch in mehrere Abschnitte von jeweils individueller Charakteristik, um einen Überblick über den Verlauf der künstlerischen Entwicklung geben zu können. Die Mendel-Gruppe fällt in die Phase 1930–1945. Hier sind es, wie Pummer ausführt, vor allem Gestaltungskriterien der griechisch-römischen Antike, die Riedl in die Konzeption einiger Arbeiten miteinbezog. Dieser Umstand ist nach Ansicht von Pummer hauptsächlich als Aufnahme von Strömungen zu werten, die als Antwort auf die „Entartete Kunst“ der klassischen Moderne einen „arteigenen“ deutschen Stil auf neoklassizistischer und vor allem „völkischer“ Grundlage schaffen wollten.

SPA Neue Servicestelle für Projektabrechnungen und Audits im Aufbau

Von Melanie Löffler, Thomas Christen, Michael Hein

Um den gestiegenen und immer noch steigenden Anforderungen an Kosten- und Leistungsnachweisen bei Projekten der nationalen, aber auch der internationalen Forschungsförderung gerecht zu werden, hat das Rektorat im Rahmen einer hochkarätig besetzten ProponentInnengruppe einen Vorschlag aus dem Verwaltungsreorganisationsprojekt aufgenommen und Maßnahmen gesetzt, eine eigene **SP**A für Projektabrechnungen und Audits ins Leben zu rufen. Diese „SPA“ ist vorübergehend in der Abteilung Controlling angesiedelt und soll im Frühjahr 2017 eine eigenständige Organisationseinheit im Bereich des Vizerektorats für Finanzen werden, die über drei Vollzeit-MitarbeiterInnen verfügen wird. Den ForscherInnen wird dadurch der Service geboten, qualitätsgesicherte EU-Projektabrechnungen legen und auf einen zentralen Support bei First und Second Level Controls zurückgreifen zu können. Die Kommunikation zwischen ForscherInnen und SPA beginnt idealerweise bereits nach Genehmigung des Projekts, indem über die Service-Mailadresse die Abrechnungstichtage mitgeteilt werden.

Die SPA erhält Verstärkung durch das **Netzwerk der Abrechnungsbeauftragten**, einer vor einem Jahr ins Leben gerufenen Gruppe, die es sich zum Ziel gesetzt hat, das dringend benötigte Know-how rund um das Thema Projektabrechnungen und Audits hausintern zu pflegen, um es an die ForscherInnen weiterzugeben. Dieses BOKU-interne Netzwerk zählt mittlerweile rund 30 Mitglieder, es finden laufend entsprechende Aus- und Weiterbildungen und periodische Netzwerktreffen zum Erfahrungsaustausch statt.

„Der große Erfolg der BOKU-WissenschaftlerInnen beim Einwerben von EU-Förderungen während des letzten Dezenniums hat unserer Universität wohl verstärkt die Aufmerksamkeit der nati-



Thinkstock

onalen und supranationalen Prüfstellen eingebracht“, meint der kürzlich auch für H2020 bestellte Financial Officer der BOKU, Dr. Ewald Pertlik.

Die SPA ist bestrebt, im Zusammenwirken zwischen ProjektleiterInnen, Abrechnungsbeauftragten und den zentralen Servicestellen – Forschungsservice, Rechnungswesen, Personalmanagement und Controlling – diese Prüfungssicherheit sicherzustellen. Im Interesse einer optimalen Kooperation wurde daher ein **SPA-Service-Level** ausgearbeitet, der gewissermaßen als Geschäftsordnung dient. Ein weiteres Vorhaben, das helfen soll, die

Prüfungssicherheit herzustellen, ist die geplante Kooperation mit der **ArgeData+**, einem Grazer Softwareanbieter, der sich im Bereich von Softwarelösungen für die Förderprojektabrechnung einen Namen gemacht hat. Näheres zur ArgeData auch in dieser Ausgabe auf Seite 34.

Für alle, die sich über die aktuellen Entwicklungen rund um das Abrechnungswesen informieren möchten, steht die Website der SPA zur Verfügung bzw. werden Ihre offenen Fragen auch von uns persönlich beantwortet – ab Herbst 2016 auch gerne anlässlich eines Besuchs an Ihrem Department. ■

„Es bedarf daher neben organisatorischer Maßnahmen auch des Einsatzes moderner EDV-Technologie, darunter auch das Einführen eines professionellen Dokumentenmanagementsystems, um für die Zukunft prüfungssicher zu sein.“

LINKS

SPA Servicestelle für Projektabrechnungen und Audits
www.boku.ac.at/controlling/servicestelle-fuer-projektabrechnungen-audits-spa/
<http://short.boku.ac.at/wq6d5d>
SPA-Service-Level
<http://short.boku.ac.at/wq6p94>

KONTAKT

Melanie Löffler, ADir. Ing. Thomas Christen, Michael Hein, Bakk. techn. Servicestelle für Projektabrechnungen durch SPA
projekt.auditing@boku.ac.at

Forschungsinformationssystem FIS

KOOPERATION MIT ARGEDATA+ IM BEREICH REVISIONSSICHERE PROJEKTSTUNDENERFASSUNG

Von Michael Hein, Horst Mayr, Ewald Pertlik

Der Grazer Softwareanbieter ArgeData+ ist Spezialist für EDV-Lösungen rund um das Thema Förderabrechnung. Aufgrund der positiven Erfahrungen, die das BOKU-Institut für Abfallwirtschaft während der letzten sieben Jahre der Zusammenarbeit sammeln konnte, plant die BOKU nun eine breiter angelegte Kooperation mit ArgeData+ im Bereich der reversionssicheren Projektstundenerfassung.

Anfang Juni 2016 fanden an den drei BOKU-Standorten Informationsveranstaltungen statt, bei denen das Kooperationsprojekt vorgestellt wurde. BOKU-weit eingeführt werden soll die Möglichkeit der datenbankbasierten Erfassung der Arbeitszeiten bzw. Projektstunden, damit für die nationalen und supranationalen Prüfstellen valide Belege für die Verrechnung von Personalkosten zur Verfügung gestellt werden können. Die „Revisions-sicherheit“ besteht darin, dass die Stundenerfassung und Projektstundenzuordnung am Ende jedes Quartals „gesperrt“ wird und nachträgliche Korrekturen nur in begründeten Ausnahmefällen protokolliert vorgenommen werden können.

Mit Beginn des zweiten Halbjahres 2016 geht das System in den Probebetrieb, damit die BOKU-ForscherInnen und die Projektleitungen gemeinsam mit dem FIS/CO-Team die optimale Systemkonfiguration für das Go-Live erarbeiten. Im Herbst wird zu diesem Zweck eine „UserInnen-Group“ ins Leben gerufen werden. Alle, die sich für dieses Thema interessieren, sind herzlich zur Mitwirkung eingeladen.

Technisch wird die ArgeData+-Zeiterfassung per Datenschnittstelle an das FIS-System angebunden. Der Probebetrieb erfolgt auf freiwilliger Basis. Nachdem die ProjektmitarbeiterInnen durch die Projektleitungen den Projekten zugeordnet wurden, kann sich jeder Forscher/



Mit Ihrem Klick auf "zum ArgeData+-Probebetrieb anmelden" werden Ihre Daten (Name, Angaben zum Beschäftigungsstand und zur Projektzuordnung) an den externen EDV-Server der Partnerorganisation ArgeData+ übermittelt. Ihre Daten werden ausschließlich zum vorgesehenem Zweck (Stundenerfassung für Projektabrechnungen) verwendet, eine allfällige Vorlage an die jeweiligen Prüfinstanzen findet nur nach Ihrem expliziten Einverständnis statt. Der Probebetrieb der ArgeData+-Zeiterfassung dient zur Evaluierung und (Weiter)Entwicklung einer reversionssicheren Arbeitszeiterfassung zur Verwendung in Projektabrechnungen mit Geldgebern der Drittmittel-Forschungsförderung. Für alle Fragen steht Ihnen die Service-Mailadresse projekt.zeiterfassung@boku.ac.at zur Verfügung.

Monatsliste einzellig		Monatsliste mehrzeilig		Monatsliste detailliert		Projektaufteilung		Übersicht			
Aktion	Tag	Datum	Typ	Soll	von	bis	Pause	GesStd	BezFZ	ProjStd	Beschreibung
	Fr	01.07.2016	Arbeit	8:00	8:00	18:30	0:30	8:00		8:00	Laborarbeit
	Sa	02.07.2016	Krank								
	So	03.07.2016									
Wochensumme (KW 26)					8:00		0:30	8:00	0:00	8:00	

jede Forscherin zur ArgeData+-Zeiterfassung „anmelden“.

Innerhalb der ArgeData+-Software ist zunächst nur die Funktion der Zeiterfassung freigeschaltet, es können die Leistungsstunden nach Projekten eingetragen und umfangreich mehrdimensional ausgewertet werden.

Zum Ende des Jahres 2016 wird der Probebetrieb evaluiert, die UserInnen-Group wird dem Rektorat berichten, und es kann auf dieser Basis dann gemeinsam die Entscheidung über den BOKU-weiten Echt-

betrieb gefällt werden. Dabei sollte auch ins Kalkül gezogen werden, dass mit den zahlreichen weiteren Funktionalitäten der Software von ArgeData+ ein wesentlicher Grundstein dafür gelegt werden kann, die Projektleitungen an der BOKU mit zweckdienlichen Tools zum Projektmanagement und Projektcontrolling auszustatten. ■

LINK

ArgeData+ Handbuch
<http://short.boku.ac.at/29zwvr>

KONTAKT

argedata@boku.ac.at

Import von externen wissenschaftlichen PartnerInnen ins FIS

Von Horst Mayr

WELCHE EXTERNEN WISSENSCHAFTLICHEN PARTNERINNEN KÖNNEN DERZEIT INS FIS IMPORTIERT WERDEN?

Zusätzlich zu den wissenschaftlichen MitarbeiterInnen können auch externe wissenschaftliche PartnerInnen ins FIS importiert werden: Dazu gehören ForschungsstipendiatInnen, MitarbeiterInnen strategischer Beteiligungen (z. B. von COMET-Zentren) sowie GastforscherInnen.

AN WEN WENDET MAN SICH, DAMIT SOLCHE PERSONEN IMPORTIERT WERDEN?

Bitte wenden Sie sich an das FIS-Team. Nach Prüfung der übermittelten Informationen legt das FIS-Team die Stammdaten dieser Personen in BOKUonline an und vergibt für die betreffende Person eine eigene Stellung (z. B. ForschungsstipendiatIn). Bereits in der darauffolgenden Nacht werden die neuen/geänderten Personendaten ins FIS importiert und Detaildaten (z. B. Angaben zum CV, Community Services) können ab dem nächsten Tag erfasst werden.

WAS MUSS MAN BEACHTEN? WELCHE ANGABEN ZU DEN PERSONEN WERDEN BENÖTIGT?

Voraussetzung dafür ist der offizielle Nachweis des Stipendiums (z. B. OeAD Scholarship Details) oder eine Bestätigung der Geschäftsleitung über eine aktuelle Anstellung an einer strategischen Beteiligung (z. B. COMET-Zentrum). Als Mindestanforderung für einen erfolgreichen Import ins FIS gilt ein abgeschlossenes Masterstudium. Bei StipendiatInnen ist zu beachten, dass nur ForschungsstipendiatInnen importiert werden können. Sowohl für ForschungsstipendiatInnen als auch GastforscherInnen sollte die Dauer des Forschungsaufenthalts an der BOKU min-



Thinkstock

destens neun Monate betragen, Personen mit einem kürzeren Aufenthalt werden nicht ins FIS aufgenommen.

Die folgenden Angaben werden für die Anlage einer/ines externen wissenschaftlichen Partnerin/Partners in BOKU online benötigt: Vor- und Zuname, akademischer Titel, Geburtsdatum, Geschlecht, Staatsbürgerschaft sowie Dauer des Stipendiums bzw. der Anstellung bei einer strategischen Beteiligung.

Bitte beachten Sie, dass externe wissenschaftliche MitarbeiterInnen einer strategischen Beteiligung – selbst für den Fall einer unbefristeten Anstellung – vom FIS-Team nicht unbefristet in BOKUonline angelegt werden; gegebenenfalls wird eine solche Anlage mit der voraussicht-

lichen Dauer einer COMET-Finanzierung begrenzt. Bei fremdsprachigen Stipendienbestätigungen (z. B. fremdsprachige Schriftsysteme) ist eine beglaubigte Übersetzung beizulegen.

Falls das Forschungsstipendium oder die Anstellung bei einer strategischen Beteiligung verlängert wird, bitten wir Sie, dem FIS-Team rechtzeitig Bescheid zu geben, damit der Zugang zur Datenerfassung im FIS aufrecht und die Person im FIS sichtbar bleibt. Die entsprechende Verlängerung ist ebenfalls an das FIS-Team zu übermitteln, idealerweise in Form einer offiziellen Bestätigung.

KONTAKT
FIS-Team fis@boku.ac.at



pixabay.com

Patentieren von Software! Geht das?

Von Marina Luggauer und Michaela Amstötter-Visotschnig

Entgegen allen verbreiteten Gerüchten kann Software durch Patente geschützt werden, wenn sie technischen Charakter hat, wie z. B. einen technischen Effekt erzielt oder zur Lösung eines technischen Problems führt.

Der wirtschaftliche Erfolg in allen Bereichen der Industrie- und Umwelttechnik wird von Softwareentwicklungen getragen. Eigentlich ist Software ein „Werk“ im Sinne des Urheberrechts und als solches geschützt, welches ein natürliches Recht darstellt. Jedoch hat das Urheberrecht im Vergleich zu Patenten wesentliche Nachteile.

Das Urheberrecht schützt seine/n Inhaber/in nur vor dem Kopieren des Werkes, zielt also lediglich auf den Programmcode in seiner linguistischen Form als Sprachwerk ab. Die zugrundeliegende Idee wird nicht erfasst. Es reicht das einfache Übersetzen des Quellcodes in einen anderen Quellcode durch Dritte, um ein Urheberrecht zu umgehen.

Im Gegensatz zum Urheberrecht schützt ein Patent seine/n Inhaber/in davor, dass die über den Programmcode hinausgehenden Funktions- und Wirkungsprinzipien in ihrer praktischen Umsetzung und Anwendung verwertet werden dürfen.

Patente werden für Erfindungen erteilt, die neu sind, auf erfinderischer Tätigkeit

beruhen und gewerblich anwendbar sind. Software kann zweifellos neu, erfinderisch und gewerblich anwendbar sein. Grundsätzlich sind Computerprogramme vom Patentschutz ausgeschlossen. Andererseits lässt sich der Bedarf an Software-Patenten nicht bestreiten. Folglich sind Erfindungen, die mittels eines Computers umgesetzt werden bzw. umzusetzen sind, dem Patentschutz zugänglich. Derartige Erfindungen werden als „Computerimplementierte Erfindungen“ bezeichnet. Viele bereits erteilte Software-Patente gibt es bei technischen Anwendungsprogrammen, die Messergebnisse aufbereiten, den Ablauf technischer Einrichtungen überwachen und regeln oder sonst steuernd bzw. regelnd nach außen wirken. Hierzu zählen beispielsweise eine Ansteuerung eines Röntgengerätes zur Erzielung einer optimalen Belichtung sowie ein programmgestütztes Verfahren zur optimierten Gestaltung von Leiterbahnen. Die Software ist bei diesen Anwendungen immer mit einem sichtbaren technischen Output verknüpft.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass nach der Rechtsprechung des Europäischen Patentamts eine Erfindung, die

Software betrifft, patentiert werden kann, wenn sie einen (weiteren) technischen Beitrag leistet.

Einen weiteren nationalen Erfindungsschutz bietet das Gebrauchsmuster, auch bekannt als „kleines Patent“. Zusätzlich zum Patent oder anstelle desselben gibt es noch die Möglichkeit, Software durch den Marken- oder Designschutz zu schützen, z. B. den Namen der Software oder die Anwenderoberfläche des Programms.

Gerne beraten und unterstützen wir Sie bei der Patentierung und der erfolgreichen wirtschaftlichen Verwertung Ihrer Software sowie weiteren Schutzmöglichkeiten.

LINK
FoS/Technologietransfer
www.boku.ac.at/fos/technologietransfer

KONTAKT
Dipl. Marina Luggauer
marina.luggauer@boku.ac.at
Mag. Michaela Amstötter-Visotschnig
michaela.amstoetter-visotschnig@boku.ac.at



Umformulierungen, Totelabkürzungen, & „gendern“ in englischer und französischer Sprache

CRASHKURS „GESCHLECHTERGERECHTE SPRACHE 2016“ TEIL 2 Von Eva Ploss

Wie mit kreativen Umformulierungen geschlechtergerecht verfasste Texten besser lesbar werden, wie „gendern“ auch in englischer und französischer Sprache sowie bei Anglizismen möglich ist und wie bei Abkürzungen von Titeln das Geschlecht berücksichtigt werden kann, ist Thema des zweiten Teils der Artikelserie.

UMFORMULIERUNGEN

Durch Verwendung einer geschlechtergerechten Sprache, insbesondere bei der expliziten Verwendung der weiblichen und männlichen Form oder dem Splitten der Wortendung durch Schrägstrich, erscheinen manche Texte schwer lesbar oder unverständlich. Hier daher einige Möglichkeiten, wie auf einfache Weise zu kompliziert erscheinende Formulierungen vermieden werden können:

Umschreibung mit unpersönlichen Pronomen („wer“, „alle, die ...“, „diejenigen, die ...“, „jene“)

☹️ NICHT GESCHLECHTERGERECHT

Jeder Student, der dieses Seminar positiv absolviert hat, ist herzlich zum Vortrag eingeladen.

😊 GESCHLECHTERGERECHT

Jede Studentin und jeder Student, die/der dieses Seminar positiv absolviert hat, ist herzlich zum Vortrag eingeladen.

😊 GESCHLECHTERGERECHT MIT UMFORMULIERUNG

Wer das Seminar positiv absolviert hat, ist herzlich zum Vortrag eingeladen.

Alle, die das Seminar positiv absolviert haben, sind herzlich zum Vortrag eingeladen.

Diejenigen, die das Seminar positiv absolviert haben, sind herzlich zum Vortrag eingeladen.

Verwendung der direkten Anrede

☹️ NICHT GESCHLECHTERGERECHT

Der wissenschaftliche Mitarbeiter hat folgende Aufgaben zu erledigen:

😊 GESCHLECHTERGERECHT

Die/Der wissenschaftliche Mitarbeiter/in hat folgende Aufgaben zu erledigen:

😊 GESCHLECHTERGERECHT MIT UMFORMULIERUNG

Sie haben folgende Aufgaben zu erledigen:

Umschreibung mit Infinitiv

☹️ NICHT GESCHLECHTERGERECHT

Der Antragsteller hat dem Antrag seine persönlichen Ideen beizufügen.

😊 GESCHLECHTERGERECHT

Die/Der Antragsteller/in hat dem Antrag ihre/seine persönlichen Ideen beizufügen.

😊 GESCHLECHTERGERECHT MIT UMFORMULIERUNG

Die persönlichen Ideen sind dem Antrag beizufügen. Es wird ersucht, dem Antrag persönliche Ideen beizufügen.

Umschreibung mit Passivformen

☹️ NICHT GESCHLECHTERGERECHT

Die Teilnehmer des Seminars erstellten einen umfassenden Projektplan.

😊 GESCHLECHTERGERECHT

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Seminars erstellten einen umfassenden Projektplan.

😊 GESCHLECHTERGERECHT MIT UMFORMULIERUNG

Im Seminar wurde ein umfassender Projektplan erstellt.

Umschreibung mit Adjektiven oder Partizipium Perfekt

☹️ NICHT GESCHLECHTERGERECHT

Der Rat der Kollegen
Herausgeber
Betreuer

😊 GESCHLECHTERGERECHT

Der Rat der Kolleginnen und Kollegen
Herausgeber/in
Betreuer/in

😊 GESCHLECHTERGERECHT MIT UMFORMULIERUNG

Der kollegiale Rat
Herausgegeben von
Betreut von

Bei allen Umformulierungen ist es sinnvoll, abschließend noch zu kontrollieren, ob die Bedeutung des Satzes erhalten bleibt und wichtige Sachverhalte nicht verschleiert werden.

ABKÜRZUNGEN VON TITELN

Abkürzungen von Titeln lassen sich geschlechtergerecht formulieren und können so das jeweilige Geschlecht sichtbar machen. Durch Hochstellen der Wortendung kann zum Ausdruck gebracht werden, dass es sich bei der titeltragenden Person um eine Frau handelt. Die Autokorrektur der meisten Textverarbeitungsprogramme ermöglicht dabei eine einfache Handhabung.

Hier einige Beispiele:

Universitätsprofessorin
Dozentin
Doktorin
Diplom-Ingenieurin
Magistra

Univ.Prof.ⁱⁿ
Doz.ⁱⁿ
Dr.ⁱⁿ
DIⁱⁿ oder Dipl.Ing.ⁱⁿ
Mag.^a

O.Univ.Prof.ⁱⁿ DIⁱⁿ Dr.ⁱⁿ
Ao.Univ.Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ
Ass.Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ

FORMULIEREN IN ENGLISCHER UND FRANZÖSISCHER SPRACHE, ANGLIZISMEN

Die Verwendung einer geschlechtergerechten Sprache ist an sich nicht auf die deutsche Sprache beschränkt. Auch in anderen Sprachen hat sich das Bewusstsein herausgebildet, durch geschlechtergerechte Formulierungen ein ausdrückliches Zeichen für die sprachliche Sichtbarmachung von Frauen und sprachliche Gleichbehandlung zu setzen. Für zwei der am häufigsten im internationalen Sprachgebrauch verwendeten Sprachen – Englisch und Französisch – wurde von der UNESCO ein eigener Leitfaden herausgegeben.

Daraus einige Beispiele für geschlechtergerechtes Formulieren in englischer Sprache:

☹️ NICHT GESCHLECHTERGERECHT

man, mankind
to man (a project, etc)
manpower
man-months
businessman
chairman

😊 GESCHLECHTERGERECHT

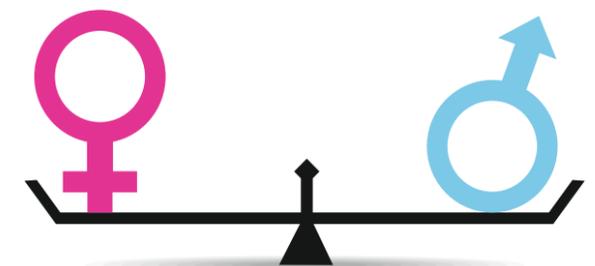
people, human beings, man and women, humankind
to staff (a project), hire personnel, employ staff
staff, work force, employees, personnel, workers
work-months, staff-months
business manager, executive, head of firm
chairperson, chair, president

Auch bei der Verwendung von Anglizismen sollte auf die Verwendung einer geschlechtergerechten Sprache geachtet werden.

Beispiele:

Administrator
Manager
Sponsor
Controller
User

Administratorin
Managerin
Sponsorin
Controllerin
Userin



LINK

UNESCO Guidelines on gender-neutral language – Pour l'égalité des sexes dans le langage
<http://unesdoc.unesco.org/images/0011/001149/114950mo.pdf>



KONTAKT und Unterstützung beim geschlechtergerechten Formulieren
Koordinationsstelle für Gleichstellung und Gender Studies
Mag.^a Eva Ploss
eva.ploss@boku.ac.at

Session Bioökonomie & Nachhaltigkeit am 2. BOKU-Nachhaltigkeitstag



Daniel Mikkelsen, Marc Trätting

Die Session wurde im Rahmen der Strategischen Kooperation BOKU-Umweltbundesamt organisiert und von Helga Kromp-Kolb (Zentrum für Globalen Wandel und Nachhaltigkeit, BOKU Wien) und Sepp Hackl (Abt. Nachhaltige Entwicklung, Umweltbundesamt) moderiert. Ziel war, zum Bioökonomie-Verständnis im Allgemeinen und zur Bioökonomie-Entwicklung der BOKU im Speziellen beizutragen.

Neben Josef Glöbl (Vize rektor für Forschung), Thomas Lindenthal (Zentrum für Globalen Wandel und Nachhaltigkeit) und Helmut Gaugitsch (Umweltbundesamt Abt. Landnutzung & Biologische Vielfalt) konnte auch Franz Fischler, Präsident des Europäischen Forums Alpbach, für ein Impulsreferat gewonnen werden. Bioökonomie wurde von den ReferentInnen als ernstzunehmendes Instrument für die Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft gesehen, vielerorts sei-

en Industriepolitik und Innovationsförderung konsequent darauf ausgerichtet. Die proaktive Integration bioökonomischer Themen in Forschung und Lehre und der Diskussionsprozess an der BOKU seien besonders wichtig und müssen mit dem Thema Nachhaltigkeit eng verzahnt sein.

Die World-Café-Diskussionsrunden formulierten zu ihren Debatten wichtige Botschaften, darunter: Bioökonomie könne unter den Voraussetzungen regionaler Autarkie und einer Neudefinition des BIP funktionieren.

Um nachhaltig zu sein, müsse sich Bioökonomie von Wachstum abgrenzen und auf Entwicklung, verkürzte Supply Chains und regionale Biodiversität achten. Die Ökonomie müsse von der Natur lernen. Der Beitrag der BOKU zur Bioökonomie-Entwicklung liegt im ganzheitlichen Ansatz und in stärkerer Kommunikation in und über Forschung und Lehre. ■

Persönliche Mitteilung der Koordinierungsstelle



Christian Reiterbacher

Aufgrund neuer beruflicher Herausforderungen habe ich im August 2016 meine Arbeiten im Rahmen der Koordinierungsstelle beendet. Ich blicke auf drei reife und erfüllte Jahre zurück, die mir viel Freude bereiteten, und hoffe, dass ich den Erwartungen der KollegInnen entsprechen und sie ausreichend unterstützen konnte. Ich möchte mich bei allen herzlichst bedanken für die gute Zusammenarbeit, den fruchtbringenden Austausch, die produktiven Themenerarbeitungen und das positive Feedback, das ich vielerorts erhalten durfte.

Ich wünsche der Strategischen Kooperation zwischen BOKU und Umweltbundesamt weiterhin gutes Gedeihen und eine konstruktive Entwicklung und freue mich auf gemeinsame Arbeiten auch in meiner neuen Position!

Rosi Stangl

NOTIZ

DIⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Rosemarie Stangl übernimmt mit September 2016 die Professur Ingenieurbiologie und Landschaftsbau am Department für Bautechnik und Naturgefahren der BOKU.

Während der Vakanz der Koordinierungsstelle richten Sie Ihre Anfragen bitte an das Büro des Kooperationsbeirates:

hermine.roth@boku.ac.at und
philipp.hohenblum@
umweltbundesamt.at



STEINSCHALER DIRNDL-PATENSCHAFT

Von Margit Laimer

Die Kornelkirsche (Cornus mas), in Österreich auch Dirndl genannt, ist im Pielachtal seit einigen Tausend Jahren heimisch. Das feste und elastische Holz, vorwiegend jenes der Grenzhecken, wurde bereits in der Jungsteinzeit genutzt, etwa zur Herstellung von Bögen für die Jagd. Die Früchte waren ein wichtiger Teil der Nahrung der im Pielachtal lebenden Menschen. Die traditionelle Verwendung zur Schnapsherstellung geht gesichert bis in die Zeit Maria Theresias zurück. Abgesehen von seiner Rolle als landschaftsprägendes Element, seiner Funktion als Erosionsschutz und erste Bienentracht im Jahr, gewinnt das Dirndl in der heutigen Zeit eine immer größere Bedeutung als regionales Produkt.

2007 wurde das Dirndl zur Leitart für die gesamte „GenussRegion Pielachtaler Dirndl“ (NÖ) gewählt. 2016 initiierte DI Johann Weiß von den Steinschaler Naturhotels die Steinschaler Dirndl-Patenschaft.

Ausgehend vom Bahnhof Steinschal sind am Weg zum Wildkräuterhotel Stein-

schalerhof heute schon rund 100 Dirndlstauden zu bewundern. Diese werden nach und nach mit Namensplaketten der Dirndl-PatInnen sowie Informationen zum Dirndl versehen.

Die erste Dirndlpatenschaft übernahm Dr.ⁱⁿ Annemarie Fenzl im Namen von Kardinal Franz König im Steinschalerhof in Warth. Zur zweiten Dirndlpatin wurde Mag.^a Margareta Reichsthaler aufgrund ihrer Leistung für regionales Essen und die „GenussRegion Pielachtaler Dirndl“ gekürt.

Seit 20. Juli 2016 erweitern KR ÖR Hon. Prof. Heinz Wohlmeyer und Univ.Prof.ⁱⁿ Margit Laimer den Kreis der DirndlpatInnen. Wie es sich für ordentliche PatInnen gehört, sind sie um das künftige gedeihliche Wohl des Dirndls als Wildfrucht bemüht.

Die AG Laimer (BOKU) versucht, mit innovativen Methoden die genetische Vielfalt des Dirndls im Pielachtal zu identifizieren. Die interessantesten Pflanzen werden als Züchtungspartner für künftige Kreuzun-

gen gesucht, um auf sich ändernde Klima- und Umweltbedingungen vorbereitet zu sein. Aber auch gesundheitsrelevante Eigenschaften der Dirndlfrüchte werden erforscht.

Dass die Kornelkirsche ihr Ursprungsgebiet im heutigen Iran hat, weiß die Expertin für molekulare Biodiversitätsforschung und funktionale Genomik, Priv.Do^z.ⁱⁿ Fatemeh Maghuly, die selbst aus dem Iran stammt. Das bedeutet, dass wir auf der Suche nach neuen Eigenschaften ein weites Suchfeld haben. ■

LINKS

Plant-Biotechnology Unit (PBU)
www.biotech.boku.ac.at/arbeitsgruppenresearch-groups/research-group-laimer-pbu/
Steinschaler Naturhotels
www.steinschaler.at

KONTAKT

Ao.Univ.Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Margit Laimer,
Institut für Biotechnologie, Plant-Biotechnology Unit (PBU),
margit.laimer@boku.ac.at



INGE DIRMHIRN STIPENDIUM 2016 zur Förderung einer gender- und/ oder diversitätsspezifischen Master- arbeit an der Universität für Bodenkultur Wien

Der Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen BOKU vergibt im Wintersemester 2016 das Inge Dirmhirm Stipendium in Höhe von 2.400 Euro zur Förderung einer Masterarbeit an der Universität für Bodenkultur Wien.

Zur Bewerbung eingeladen sind alle an der Universität für Bodenkultur Wien zu einem Masterstudium zugelassenen Studierenden. Die Masterarbeit in deutscher oder englischer Sprache muss spätestens mit 1. Februar 2017 begonnen und innerhalb eines Jahres positiv beurteilt sein.

Das Inge Dirmhirm Stipendium wird für gender- und/oder diversitätsspezifische Themen mit BOKU-relevantem Inhalt ausgeschrieben. Besonders begrüßt werden Einreichungen von Arbeiten mit kreativen Ansätzen, die insbesondere interdisziplinär ausgerichtet sind und über den Durchschnitt guter Forschung hinausragen.

Ein Teil des Stipendiums ist für die Teilnahmegebühren, Reise- und Hotelkosten zur Teilnahme an einem internationalen Kongress, einem Symposium, einer Tagung oder einem Workshop zu verwenden.

Anträge auf Zuerkennung des Stipendiums können bis spätestens **14. November 2016** ausschließlich in elektronischer/digitalisierter Form als PDF-Dokumente per E-Mail eingereicht werden.

Antragsformular und Richtlinien:
www.boku.ac.at/dirmhirm-stipendium.html



KONTAKT & INFORMATION: Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen BOKU • akglboku@boku.ac.at



INGE DIRMHIRN FÖRDERPREIS 2016 für gender- und/oder diversitätsspezi- fische Bachelor-, Master/Diplomarbei- ten und Dissertationen an der Univer- sität für Bodenkultur Wien

Der Preis in der Höhe von insgesamt 3.000 Euro (jeweils 500 Euro für eine bereits approbierte Bachelorarbeit, 1.000 Euro für eine bereits approbierte Master/Diplomarbeit und 1.500 Euro für eine approbierte Dissertation) wird an Studierende bzw. AbsolventInnen der Universität für Bodenkultur Wien verliehen.

Eingereicht werden können fertiggestellte Bachelor-, Master/Diplomarbeiten und Dissertationen. Das Thema der Arbeit muss gender- und/oder diversitätsspezifische Themen mit BOKU-relevantem Inhalt aufweisen. Besonders begrüßt werden deutsch- oder englischsprachige Arbeiten mit kreativen Ansätzen, die insbesondere interdisziplinär ausgerichtet sind und über den Durchschnitt guter Forschung hinausragen.

Die Verleihung des entsprechenden akademischen Grades muss im Zeitraum 1.1.2014 bis 31.10.2016 (Datum des Verleihungsbescheids) erfolgt sein.

Anträge auf Verleihung des Preises können bis spätestens **14. November 2016** ausschließlich in elektronischer/digitalisierter Form als PDF-Dokumente per E-Mail eingereicht werden.

Antragsformular und Richtlinien:
www.boku.ac.at/dirmhirm-foerderpreis.html

Das Magazin des Alumniverbandes
der Universität für Bodenkultur Wien
Nr. 3 | September 2016



BOKU-Projekte der BIG Bundesimmobiliengesellschaft

**Der Eigen-
tümer im
Fokus**

AKTUELLES
Wieviel Urlaub haben
die ProfessorInnen?

KARRIERE
BOKU-Absolvent gründet
Prem Frischkaffee

NEUE PROFESSUREN
Prof. Stangl und
Prof. Stöglehner

CAREER CALLING

MEIN

TAG

U2 KRIEAU
MESSE WIEN

ÖSTERREICHS GRÖSSTE
KARRIEREMESSE

MITTWOCH, 10–18 UHR
19.10.2016

CAREERCALLING.AT

WU
ZBP
CAREER CENTER

TU WIEN Career Center
BOKU ALUMNI
alumni.boku.ac.at

derStandard.at



EDITORIAL

Parkpickerl für den 18. Bezirk

Wir haben die zuständige Bezirksvorsteherin Silvia Nossek dazu befragt.

Interview: Gudrun Schindler

Sie haben das Parkpickerl für den 18. Bezirk umgesetzt, wie kam es dazu?

Die Diskussion war eine lange. Die erste Forderung nach einem Parkpickerl für den 18. Bezirk haben die Grünen schon im Jahr 1996 gestellt, nachdem im 9. Bezirk das Pickerl eingeführt wurde. 2012 dachten wir dann: Jetzt kommt es endlich. Aber statt der direkten Entscheidung in der Bezirksvertretung, die mit rot-grüner Mehrheit möglich gewesen wäre, hat der damalige Bezirksvorsteher zwei Meinungsumfragen zum Thema vorgeschoben. Nach 20 Jahren ist dies nun ein denkwürdiger Tag. Was die Antragszahlen anlangt, haben wir heute die 10.000er-Marke überschritten – bei ca. 18.000 Autozulassungen in Währing zeigt das, dass die Information im Vorfeld gut gewirkt hat und alle, die ein Parkpickerl brauchen, rechtzeitig eines beantragt haben.

Wie sind die Reaktionen?

In den letzten Wochen und Monaten waren die Rückmeldungen sehr gemischt – ca. 50 Prozent Beschwerden und 50 Prozent sagten: »Gut, dass ihr das macht.« Heute ist ein sehr netter Tag – ich hab so viele Likes auf Facebook und Gratulationsmails wie noch nie seit ich Bezirksvorsteherin bin. Die wenigen negativen Meldungen heute sind vor allem von BewohnerInnen des 19. Bezirks – verständlicher Weise, und mir tut es wirklich leid, dass die Problematik von Währing jetzt nach Döbling exportiert worden ist.

Was sind Ihre Ziele für den 18. Bezirk?

Wir können jetzt viel umsetzen, was bis jetzt nicht gegangen ist, weil jeder Parkplatz heilig war. Zum Beispiel die Verringerung von Straßenbahnblockaden. Laut Statistik der Wiener Linien liegen die Hälfte aller Blockaden durch schlecht geparkte Autos in Währing, über 300-mal im Jahr konnte zuletzt eine Straßenbahn wegen schlecht geparkter Autos nicht fahren. Dann möchten wir flächendeckend Radfahren gegen die Einbahn ermöglichen, durchgängige und mehr Radrouten schaffen. Es werden gewisse Straßen, die zu schmal sind für den Zwei-Richtungs-Verkehr wie z.B. die Straßen im Cottage zu Einbahnen. Wir versuchen, den Bäumen wieder mehr Platz zu geben und dafür die Bodenoberfläche zu entsiegeln. Weiters sind die Gehsteige in der Währinger Straße für eine Einkaufsstraße zu schmal. In der Fußgängerzone Kutschergasse und am Kutschkermarkt sieht man, dass es den dringenden Bedarf nach mehr Platz gibt. Wir werden dem-

Mehr lesen Sie auf Seite 69 →



Silvia Nossek
Bezirksvorsteherin des
18. Bezirks der Stadt Wien

BIG – Bundesimmobilien-
gesellschaft S. 46

INHALT

EDITORIAL

45 Parkpickerl für den 18. Bezirk

COVER

46 Bundesimmobiliengesellschaft (BIG) + BOKU-Projekte der BIG
52 Neue ProfessorInnen im Interview
56 Austrian Standards

KARRIERE

58 Praktika-Erfahrungsberichte
60 Ein-/ Auf- und Umstieg
61 Prem Frischkaffee

AKTUELLES

62 Wieviel Urlaub?
63 Sponsionen & Promotionen
64 Klimaticker
65 Kommentar ÖBf

KURZMELDUNGEN

66 Beiträge der AbsolventInnenverbände
68 Splitter

IMPRESSUM

Herausgeber Alumnidachverband der Universität für
Bodenkultur Wien, Gregor-Mendel-Straße 33,
1180 Wien, www.alumni.boku.ac.at

Geschäftsführerin BOKU ALUMNI: Gudrun Schindler,
alumni@boku.ac.at

Redaktion Doris Dieplinger, bokulumni@boku.ac.at,
Tel.: 01/47654-10442

Mitarbeit Herbert Formayer, Susanne Langmair-Kovács, Christoph Sailer, Victoria Hauer, Lukas Hartl, Michael Prem, Stefan Falkensteiner, Vera Siegele, Christian Thaller, Stefan Jung, Simon Huber, Christine Thurner, Kathrin Dürr

Coverbild © (im Uhrzeigersinn) Baumschlagler Hutter ZT; Alumni; ARGE DELTA / SWAP; godot; Medienstelle des ZID/BOKU; Benjamin Nagy; Alumni; Pia Euteneuer

Grafik Monika Medvey

Lektorat Marlene Gözl

Druck Druckerei Berger

Auflage 8000

Alle redaktionellen Beiträge sind nach bestem Wissen recherchiert, es wird jedoch keine Haftung für die Richtigkeit der Angaben übernommen. Namentlich nicht gekennzeichnete Beiträge stammen von der Redaktion. Redaktionelle Bearbeitung und Kürzung von Beiträgen sind aus Platzgründen vorbehalten.

Wer ist Eigentümer der BOKU-Gebäude?

Die BIG (Bundesimmobiliengesellschaft) ist einer der größten Immobilieneigentümer des Landes. Gemessen an dem Bestand von rund 2100 Liegenschaften, dazu gehören auch nahezu alle BOKU-Gebäude, wirkt die Zentrale, auf der Lände nach dem Schwedenplatz gelegen, dagegen fast »schlicht«. Ein in grau gehaltener Eingangsbereich führt in den 13. Stock zum Geschäftsführer und BOKU-Absolventen Hans-Peter Weiss. *Interview: Gudrun Schindler*



Hans-Peter Weiss

Geschäftsführung der Bundesimmobiliengesellschaft (BIG)

Titel: DI **Alter:** 45 **Wohnort:** Rohrbach bei Mattersburg **Familienstand:** verheiratet, 2 Kinder
Hobbies: Kleiner Weinbaubetrieb und (wieder) die Jagd
Inskriptionsjahrgang: 1990 **Studium:** Forst- und Holzwirtschaft
Diplomarbeitsthema: Buche als Beschaffungsproblem der holzverarbeitenden Industrie
Berufliche Laufbahn: ÖBF, Esterhazy-Geschäftsführer für Forst und Naturraummanagement, Bundesimmobiliengesellschaft (BIG)

Seit fünf Jahren sind Sie gemeinsam mit Wolfgang Gleissner in der Geschäftsführung der Bundesimmobiliengesellschaft (BIG). Wie beschreiben Sie diese Zeit, was waren für Sie die spannendsten Projekte?

Es ist fast überraschend, dass es schon wieder fünf Jahre sind und es war für mich eine sehr intensive und lehrreiche Zeit. Die BIG ist ein unglaublich weit gefächertes, großes Unternehmen, das ganz Österreich abdeckt. Neben den Schulen und Universitäten gibt es eine Vielzahl von kleinen, aber nicht minder interessanten Orchideenthemen. Beispielsweise im Kulturbereich das Festspielhaus in Salzburg oder geschichtsträchtige Themen wie unsere Stollenanlagen.

Wir haben in den vergangenen Jahren den Konzern strategisch vollkommen neu ausgerichtet. Ein großer Schritt dabei war die Gründung der ARE (Austrian Real Estate) im Jahr 2012. Eine Gesellschaft für die Themen Büro und Wohnen, die bereits ein unglaubliches Wachstum hinter

sich hat. Mittlerweile liegen rund eine Milliarde Euro an Projektvolumen in der Pipeline, oft sind es auch Projektgesellschaften mit privaten PartnerInnen. Im Kernbereich der BIG-Schulen und -Universitäten waren aus meiner Sicht zwei Projekte herausragend, das eine ist die neu errichtete Wirtschaftsuniversität in Wien, die in Europa, vielleicht sogar weltweit, ein herausragendes Projekt ist, und aktuell der Neubau der Medizinuniversität in Graz.

Wie war der Umstieg, als Sie von Esterhazy kamen?

Der Umstieg war wohlüberlegt und es ist eine ganz besondere Herausforderung, an dieser Schnittstelle zwischen

Wirtschaft, Politik und Öffentlicher Verwaltung tätig zu sein. Grundsätzlich gelten aus meiner Sicht für einen Konzern dieselben Regeln wie für die Führung von mittleren Unternehmen. Wenn man eine klare betriebswirtschaftliche Strategie hat, dann folgt alles einer ähnlichen Logik. Egal ob die eine oder andere Null mehr dahintersteht. Anders ist vielleicht, dass man mit der BIG ein Stück mehr in der öffentlichen Wahrnehmung steht.

Sie wurden vor Kurzem für weitere fünf Jahre als Geschäftsführer bestellt, was sind Ihre nächsten Ziele?

Die interne Weiterentwicklung der Organisation konsequent fortzusetzen. Darüber hinaus arbeiten wir intensiv



Der WU-Campus – ein Meilenstein in der Geschichte der BIG

an der Umsetzung der ARE Wohnbauoffensive, im Rahmen derer wir bis 2020 zwei Milliarden Euro investieren werden. Zahlreiche Großprojekte wie die Medizinuniversität Graz sind fertigzustellen beziehungsweise in Bau zu bringen. Auch das Sicherheitszentrum Innsbruck wird ein außergewöhnliches Projekt. Generell werden wir Projektpartnerschaften weiter intensivieren. Eines der ganz

großen Vorhaben ist die Neuentwicklung des gesamten Areals des ehemaligen Zollamts in Wien Erdberg.

Die BIG ist größter Immobilieneigentümer des Landes, den »Löwenanteil« machen Schulen und Universitäten mit Mieteinnahmen von 550 Millionen Euro/Jahr aus. Können Sie kurz erklären wie es zu diesem System kam und wie es geregelt ist?

Früher waren diese Liegenschaften

im Eigentum der Republik. Mit Gründung der BIG in ihrer heutigen Form wurden sie an das Unternehmen verkauft. Wir haben 2,4 Mrd. Euro für die Gebäude bezahlt und darauf aufbauend einen Generalmietvertrag geschlossen. Die BIG war damit auf einen Schlag nicht mehr nur Verwalter, sondern Eigentümer und Vermieter. Grundgedanke dieses Schrittes war, das System einer Wirtschaftlich- →

BOKU-Projekte der BIG

Neubau TÜWI

Status: in Bau

Baubeginn: Juni 2016

Bauende: März 2018

Investitionen: rund 20 Mio. Euro

(davon Baukostenzuschüsse BMWFW/BOKU rund 8 Mio. Euro)

NRF: rund 5650 m²

Projektbeschreibung: Da das bestehende TÜWI-Gebäude wirtschaftlich nicht sanierbar ist, wurde es vollständig abgebrochen und wird neu errichtet. Im Neubau sollen drei Institute sowie Lehr- und Lernbereiche und eine Mineraliensammlung untergebracht werden. Um die Verpflegungssituation der Studierenden und MitarbeiterInnen zu verbessern, werden eine Mensa und ein TÜWI-Lokal mit Gastgärten eingeplant. BIG und BOKU beabsichtigen, für den Neubau eine Nachhaltigkeitszertifizierung höchster Qualitätsstufe zu erreichen: Laut Auftrag der BOKU soll das Gebäude Plusenergiestandard aufweisen. Daher lag im Wettbewerbsverfahren ein besonderer Fokus auf der Integration von ökologischen Baustoffen sowie Ideen der Optimierung von Innenraumklima, Funktionalität, Gebäudebegrünung, Lebenszykluskosten und nachhaltigem Freiraum.



© Baumschlagler Hutter ZT

Im Planungsvorschlag der Baumschlagler Hutter ZT GmbH sind für den TÜWI-Neubau drei oberirdische Stockwerke und ein Untergeschoß mit partieller Absenkung für einen großen Hörsaal vorgesehen. Dieser wird über einen Innenhof mit Tageslicht versorgt. Der Gebäudegrundriss ist rechtwinklig angelegt. Die oberirdischen Stockwerke werden großzügig verglast, um für ausreichend Tageslicht im Inneren zu sorgen. Vertikal angeordnete Holzschwerter prägen die Fassade optisch nach außen und sorgen für eine gute Anpassung des Gebäudes an die Umgebung.

Sanierung und Erweiterung Gregor-Mendel-Haus mit Liebig-Trakt (Türkenschanze)

Status: fertiggestellt
Baubeginn: Fassade: November 2012, DG-Ausbau und Zubau Kantine: Juli 2014
Fertigstellung: August 2016
Investitionen: rund 35 Mio. Euro
 (davon Baukostenzuschüsse BMWFW/BOKU rund 7 Mio. Euro)
NRF: Bestand rund 15.800 m², Erweiterung rund 1800 m²



© Alumnini

Gregor-Mendel-Haus

Projektbeschreibung: Die Fassaden und Fenster des Gregor-Mendel-Hauses wurden unter den Auflagen des Denkmalschutzes saniert. Rund 655 Fenster wurden getauscht, 25 weitere Fenster wurden gemäß Denkmalschutz saniert. Die Innenflügel der neuen Fenster wurden mit Isolierglas versehen. Im Rahmen von Instandhaltungsarbeiten wurde die oberste Geschosdecke bereits thermisch saniert. Es erfolgte eine umfassende Haustechnik-Ertüchtigung inkl. Sanierung der Brauchwassersteigleitungen im gesamten Gebäude. Das Gregor-Mendel-Haus wurde brandschutztechnisch auf den letzten Stand gebracht. Es wurden eine Vollschutz-Brandmeldeanlage sowie eine Fluchtwegs- und Fluchtwegorientierungsbeleuchtung und Nasssteigleitungen installiert. Der Eingang wurde barrierefrei gestaltet und ein neues Fluchttiegenhaus im Innenhof errichtet. Es ist über zwei Seiten an das Gregor-Mendel-Haus angebunden. Die beiden dem Hof zugewandten Fassadenseiten wurden begrünt. Zusätzlich wurde ein Evakuierungsaufzug errichtet. Im Innenhof wurde zudem auf Ebene des Erdgeschoßes eine neue Kantine errichtet.

Liebig-Trakt

Projektbeschreibung: Im Rahmen des Bauvorhabens wurden das 2. OG und das 3. OG generalsaniert. Es wurden fast alle nichttragenden Wände versetzt bzw. erneuert. Die Fußböden sowie die gesamte Elektro- und Haustechnik wurden ebenfalls erneuert. Sämtliche Lüftungsanlagen sind mit einer Wärmerückgewinnung ausgestattet. Die Laborinfrastruktur wurde auf den neuesten Stand gebracht. Das bestehende Dach wurde abgebrochen, durch einen Dachaufbau in Leichtbauweise ersetzt und dadurch neue Nutzflächen geschaffen. Hier ist das Rektorat und das Institut für Hydrobiologie nach Absiedlung aus der Max Emanuel Villa untergebracht. Die Verbindungstrakte zwischen dem Liebig-Trakt und dem Gregor-Mendel-Haus wurden ebenfalls aufgestockt.

Laborgebäude Groß-Enzersdorf

Status: fertiggestellt
Baubeginn: August 2015
Fertigstellung: Juni 2016
Investitionen: rund 1,1 Mio. Euro (aus dem Konjunkturpaket)
NRF: rund 400 m²

Projektbeschreibung: Bei der Projektliegenschaft handelt es sich um ein ehemaliges Stallgebäude auf dem Areal der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt der BOKU. Das denkmalgeschützte Gebäude wurde zwischen August 2015 und Juni 2016 zu einem Großlabor umgebaut.

© Pia Eutenbeuer



Neubau Stall-Ersatzbau / Laborgebäude IFA Tulln

Status: in Bau
Baubeginn: Dezember 2015
Bauende: Dezember 2016
Investitionen: rund 4,5 Mio. Euro (davon 3,2 Mio. Euro aus Konjunkturpaket)
NRF: rund 1300 m²

Projektbeschreibung: Die BIG errichtet für die BOKU in Tulln ein Labor- und Bürogebäude in Holzbauweise. Herzstück des zweigeschoßigen Holzbaus und damit zentraler Treffpunkt ist ein Besprechungs- und Aufenthaltsbereich mit Teeküche. In die Labors, Büros und Nebenräume ziehen das Analytikzentrum und das Institut für Umweltbiotechnologie ein. Alle Büros sind nach Süden oder Westen ausgerichtet und somit sehr hell und freundlich. Die Labors wurden bewusst auf der Nordseite geplant, um blendfreies Arbeiten zu ermöglichen. Der Bau passt mit seiner klaren Struktur sehr gut zum Charakter des bestehenden Campus. Der Uni-Neubau in Leichtbauweise erreicht aufgrund der hochwertig gedämmten, thermi-

© ARGE DELTA / SWAP



schen Gebäudehülle aus unbehandeltem Lärchenholz Niedrigenergiehausstandard. Eine mechanische Be- und Entlüftung sorgt für durchwegs gute Luft in den Räumen. Darüber hinaus kommen eine Nachtkühlung und ein außenliegender Sonnenschutz zum Einsatz.

keits- und Effizienzsteigerung zu unterziehen. Damit wurden auch Bauvorhaben von den jährlichen Budgets der Ressorts unabhängig. Während es früher also durchaus passieren konnte, dass mitten in einem Projekt wegen der fehlenden Mittel das Bauvorhaben gestoppt wurde, ist das jetzt nicht mehr der Fall. Wenn wir einen Bau beginnen, wird er innerhalb des prognostizierten Zeit- und Budgetrahmens abgeschlossen. Auf Basis der Mietenflüsse können wir auch kontinuierlich, unabhängig von Jahresbauraten, die Sanierung und Instandhaltung planen.

Eine Neuerung seit damals ist, dass wir direkt im Wettbewerb mit privaten AnbieterInnen stehen. Damit könn-

ten viele unbefristete Mietverhältnisse problemlos gekündigt werden. Neue Projekte könnten mit einem beliebigen Bauträger umgesetzt werden. Dennoch entscheiden sich viele Partner für uns. So haben wir im vergangenen Jahr beispielsweise mit der BOKU gemeinsam ein Gebäude in der Muthgasse gekauft. Das sehen wir als Bestätigung der angebotenen Leistungen.

Sie sagen, im BIG-Business werden künftig neue flexiblere Lösungen gesucht. Was heißt das für die Universitäten?

Wir haben völlig unterschiedliche KundInnen und PartnerInnen, die völlig unterschiedliche Modelle brauchen. Dabei geht es beispielsweise um

die Art der Finanzierungen, oder auch die gesellschaftsrechtlichen Rahmenbedingungen. Wichtig ist, uns bestmöglich auf die Bedürfnisse unserer PartnerInnen einzustellen.

Die Investitionen im »klassischen Bereich« haben sich laut der BIG-Geschäftszahlen verringert, die neu gegründete ARE, die Wohnbauten errichtet, wird stark forciert. Entwickelt sich die BIG zu einem Wohnbauträger?

Das Thema Wohnbau hat eine große politische Bedeutung. Wohnraumschaffung genießt de facto in allen Städten Österreichs und darüber hinaus Priorität. Wohnbau ist im BIG-Konzern dennoch nur einer von mehreren wichtigen Bereichen. Um den

Rückgang der Investitionen einordnen zu können, muss man die Zeitreihe betrachten. Im langjährigen Schnitt lagen die Investitionen bei rund 350 Millionen Euro und erhöhten sich mit Beginn der Wirtschaftskrise aufgrund diverser Konjunkturpakete auf über 700 Millionen Euro. Derzeit liegen wir in einem Bereich über 400 Millionen Euro, also immer noch über dem langjährigen Schnitt. Gemäß unserer Prognosen wird das Volumen aber erneut steigen. Es gab in den vergangenen sieben, acht Jahren aber eine besondere Intensität der Bautätigkeiten, besonders bei den Universitäten. Beispiele dafür sind der Campus der WU, der Science Park in Linz, ein großes Chemielaborgebäude

in Innsbruck, der neue Medcampus Graz, ... Diese Liste ist noch deutlich länger. Es gab hier eine unglaublich positive Dynamik.

Wie wird entschieden, welches Bau- bzw. Renovierungsprojekt umgesetzt wird? Wie viele »Schul- bzw. Uniprojektanträge« werden pro Jahr »eingereicht«?

Die Unis, unsere Kunden, stellen keinen Antrag. Wir sehen uns als Dienstleister und sind laufend mit unseren Partnern im Gespräch. Daher wissen wir auch über potenzielle Sanierungs- oder Neubauvorhaben Bescheid. Wir unterstützen dort, wo die Abschätzung der Kosten oder die Erstellung von Machbarkeitsstudien gefragt sind. Selbstverständlich übernehmen

wir dann im Falle einer Beauftragung den Planungsprozess und die Ausführung. Das Geld für die späteren Mieten muss aber die jeweilige Universität oder die Schulverwaltung sicherstellen.

In den Medien wurde Kritik an den Kosten beim Neubau der WU laut, einerseits wegen der Auswahl der eingesetzten ArchitektInnen, andererseits gab es viele Baumängel. Wie sehen Sie das Projekt im Nachhinein?

Der Neubau der WU ist mit Sicherheit ein Meilenstein in der Geschichte unseres Unternehmens, ein herausragendes Projekt. Wir haben den wirklich ambitionierten Kosten- und sehr eng gesteckten Zeitrahmen →



© Medienstelle des ZID/BOKU

Brandschutzsanierung Wilhelm-Exner-Haus (Türkenschanze)

Status: in Planung
Baubeginn: Sommer 2018
Fertigstellung: Sommer 2019
Investitionen: rund 3 Mio. Euro
NRF: rund 15.200 m²

Projektbeschreibung: Laut derzeitigem Planungsstand besteht das Projekt aus folgenden Maßnahmen: Installation von Brandmeldeanlagen in allen Räumen, Erneuerung der Fluchtwegsorientierung und -beleuchtung, Austausch einzelner Brandschutzportale. Im Zuge der Arbeitsstättengenehmigung können abhängig von der Personenanzahl der dort arbeitenden MitarbeiterInnen noch weitere Maßnahmen dazukommen.

eingehalten. Wenn jemand Kritik übt, muss man sich anschauen, was dahintersteckt. Es gab eine klare Entscheidung, hier etwas Unverwechselbares zu schaffen, Flagge zu zeigen und internationale ArchitektInnen einzuladen. Möglicherweise hat diese Entscheidung nicht allen gefallen. Aber der Campus war noch nicht einmal fertig und ein (internationaler) Architekturtourismus setzte ein. Das sehen wir als Bestätigung dieser Entscheidung. Ein Wermutstropfen waren zweifellos einige Baumängel. Wir haben aber schnell und umfassend reagiert. Es gab eine genaue Gesamtüberprüfung des Campus. Im Rahmen der Gewährleistung muss an manchen Punkten noch nachgebessert werden. Aber in Relation zum Gesamtprojektvolumen sind diese Mängel gering.

Wie beurteilen Sie den Gebäudezustand der Universitäten und Schulen in Österreich?

Viele erinnern sich, wie der Zustand der Gebäude vor 20 oder 30 Jahren war, heute sind de facto alle Universitäten in einem guten, viele in einem sehr guten Zustand. Ausnahmen

gibt's natürlich dort, wo wir unmittelbar bevorstehend größere Investitionen vorhaben, wie beim Biologie-Institut der Uni Wien.

Die BOKU wächst sehr stark und zählt derzeit rund 13.000 Studierende. Welche Bau- bzw. Renovierungsprojekte hat die BIG derzeit an der BOKU und welche sind in Planung?

Es ist eine große Anzahl an Projekten. Die Investitionssumme liegt grob bei 100 Millionen Euro, wenn man die Instandhaltung dazurechnet. Das Leuchtturmprojekt ist das neue Türkenwirt-Gebäude mit einem großen Hörsaal. Das alte Gebäude wurde bereits abgebrochen, so leid es einem als Absolventen um die eine oder andere Erinnerung tut. Am Ende ist der zentrale Standort suboptimal genutzt gewesen. Das Projekt Türkenwirt wird in einem Rekordtempo umgesetzt werden.

Wird der Standort des »Hotel Modul« eine Option für die BOKU?

Wir zeigen immer wieder unser Interesse. Der Hotelbetrieb ist mittlerweile eingestellt, für die Schule wird ein neuer Standort gesucht. Für einen

potenziellen Käufer braucht es aber auch einen Verkäufer. Der Standort wäre für vieles attraktiv.

Wie lief das Projekt Renovierung des Gregor-Mendel-Hauses aus Ihrer Sicht?

Das Gregor-Mendel-Haus ist denkmalgeschützt und der Ausbau bei teilweise laufendem Betrieb war eine große Herausforderung (Das Institut für Botanik blieb über die ganze Zeit im Gebäude, Anmerkung Alumni).

Wie war es für Sie als ehemaliger BOKU-Student, das Projekt zu betreuen?

Als ehemaliger Student hat man natürlich auch einen ganz anderen Bezug. Daher habe ich mir auch immer wieder detailliert die Fortschritte berichten lassen. Bei einem der letzten Besuche habe ich mir etwas Zeit genommen und auch die Umgebung der BOKU erkundet, von alten neuralgischen Punkten wie dem Salettl bis raus zum Studierendenheim in der Starkfriedgasse, ich erinnere mich sehr gern an die Zeit.

Wir bedanken uns für das Interview und für die vielen Projekte der BIG an der BOKU!

Neubau Saran- Gewächs-Haus, Wien

Status: in Planung
Baubeginn: September 2016
Fertigstellung: Dezember 2016
Investitionen: rund 0,7 Mio. Euro

Projektbeschreibung: Errichtung eines insektensicheren Gewächshauses mit feinmaschigen Netzen anstelle von Außenwänden und einem Schotterboden.

© Alumni



© Wehdorn Architekten



Entwurf, Wehdorn Architekten

Neubau Kindergarten/ Gartencenter (Türkenschanze)

Status: in Planung
Baubeginn: Herbst 2016
Fertigstellung: Herbst 2017
Investitionen: rund 3 Mio. Euro
NRF: rund 1400 m²

Projektbeschreibung: Errichtung eines Kindergartens und eines Gartencenters mit Vorbereitungsräumen, Büro- und Lagerräumen.

© Benjamin Nagy



Sanierung und Instandhaltung Muthgasse 18

Status: in Planung
Baubeginn: September 2016
Fertigstellung: 2019
Investitionen: rund 14 Mio. Euro

Projektbeschreibung: An zwei BOKU Büro- und Laborgebäuden in der Muthgasse 18 bzw. Nußdorfer Lände 11 beginnt die BIG im September 2016 mit der Sanierung der Messsteuerregelanlage (MSR). Parallel werden für die beiden Gebäude notwendige Instandhaltungsmaßnahmen geprüft, geplant und ab 2017 umgesetzt. Je nach Umfang der notwendigen Instandhaltungsmaßnahmen erfolgt die Fertigstellung im Laufe 2019.

Neubau BOKU-Wasserbaulabor

Status: in Planung
Baubeginn: Ende 2017
Fertigstellung: Ende 2020
Investitionen: rund 46 Mio. Euro (100% gefördert)

Projektbeschreibung: Neubau des größten Wasserbaulabors in Europa am Brigittener Sporn. Um den modernen Anforderungen an die Forschung gerecht zu werden, plant das Department für Wasser, Atmosphäre und Umwelt (Institut für Wasserwirtschaft, Hydrologie und konstruktiven Wasserbau) das bestehende Labor in der Muthgasse 18 zu ersetzen bzw. an neuer Stelle zu errichten. Als idealer wissenschaftlicher Standort bietet sich das Grundstück am Brigittener Sporn in Verlängerung an das bestehende Forschungsgerinne der BOKU an. Das Grundstück befindet sich auf einer Insel, der tragfähige Boden beginnt auf ca. 15 Meter unter Wiener Null. Die unterschiedlichen Niveaus der Donau und des Donaukanals ermöglichen den Durchfluss des Donauwassers mit Hilfe der Gravitation.



© goodat

Eigentümerin der Projektliegenschaft ist die Stadt Wien/Republik Österreich. Die BOKU hat eine Errichtungsgesellschaft für die Umsetzung des Bauprojekts beauftragt. Die BIG ist mit der Begleitung der Planung beauftragt.

Gernot Stöglehner

Frischer Wind soll wehen für die Raumforschung und Raumplanung durch den Nachfolger von Prof. Gerlind Weber

Interview: Doris Dieplinger

Herr Prof. Stöglehner, Sie sind neuer Professor der Raumforschung und Raumplanung an der BOKU. Welche Forschungsschwerpunkte wollen Sie setzen? Was ist Ihr Steckenpferd?

Raumplanung kann sehr viel zu einer nachhaltigen Entwicklung, zu Umweltschutz und Klimaschutz beitragen. Hier liegen auch meine Schwerpunkte. Wir forschen unter anderem sehr intensiv in den Bereichen Energieraumplanung und Resilienz. Wie kann Raumplanung zur Widerstandsfähigkeit der Gesellschaft gegenüber Schocks und Krisen wie Naturgefahren oder Peak Oil beitragen? Weitere wichtige Themen sind unter anderem die räumlichen Aspekte einer Bioökonomie, räumliche Auswirkungen gesellschaftlicher Entwicklungen wie demografischer Wandel, das Zusammenwirken von Raum- und Verkehrsplanung sowie die Weiterentwicklung von Planungsinstrumenten.

Ich sehe eine wichtige Aufgabe auch darin, Planungs- und Prüfmethode zu generieren, was auch mein Steckenpferd ist. Man kann mit solchen Methoden auf neue Problemlagen aufmerksam machen und sehr komplexe Zusammenhänge für EntscheidungsträgerInnen und die Öffentlichkeit aufbereiten.

Was möchten Sie in Ihrer neuen Position als Professor bewirken bzw. verändern? Was sind Ihre Ziele?

Mein Ziel ist es, dass mithilfe der Raumplanung unsere Gesellschaft nachhaltiger und umweltfreundlicher wird. Als Professor möchte ich bewirken, dass das Institut an brennenden raumbezogenen gesellschaftlichen Problemen arbeitet und Lösungen an-



© Alumniforum/Moalla

INFOBOX

Alter: 45 **Familienstand:** verheiratet, 2 Kinder
Hobbys: Radfahren, Wandern/Nordic Walking, Reisen
Liebblingsplatz: meine Wohnung **Liebblingslektüre:** Kriminalromane
Auf wessen Meinung legen Sie besonderen Wert: auf die meiner Frau
Ihre größte Schwäche: Ungeduld
Ihre größte Stärke: ich kann mich und andere sehr gut motivieren
Was lesen Sie derzeit: Diplomarbeiten/Dissertationen und Fachliteratur
Lebensphilosophie: seine Ziele kennen und diese mit Beharrlichkeit und Ausdauer verfolgen

Laufbahn:

2011: Assoziierter Professor am Institut für Raumplanung und ländliche Neuordnung; Forschungsaufenthalt an der Kyoto University, Japan
 2010: Habilitation im Fach Umweltplanung
 2008: Gastlehrauftrag an der Griffith University, School of the Environmental, Brisbane, Australien und an der Murdoch University, Environmental Sciences, Perth, Australien
 2006: Forschungsaufenthalt an der Nihon University, Tokio
 2003: Studienabschluss Doktoratsstudium der Universität für Bodenkultur; Forschungsaufenthalt auf Einladung der Kyoto University, Disaster Prevention Research Institute
 1998: Studienabschluss Aufbaustudium Technischer Umweltschutz
 1995: Studienabschluss Landschaftsplanung und Landschaftspflege

bieten kann. Auch Internationalität ist mir wichtig. Neu organisieren möchte ich das Zusammenspiel von Lehre, Forschung und Erwachsenenbildung. Dazu gehört es, in der Forschung mit EntscheidungsträgerInnen und AkteurInnen zu arbeiten, zielgruppenspezifische Erwachsenenbildungsprogramme anzubieten und so den Austausch mit der außeruniversitären Praxis zu pflegen. Erkenntnisse daraus können in die universitäre Lehre eingebracht werden.

Welche Visionen haben Sie für die Zukunft der Raumplanung?

Raumplanung kann die räumlichen Voraussetzungen für nachhaltige Lebensstile und Wirtschaftsweisen schaffen. Es gibt jedoch viele Beispiele, wo gegenläufige Entscheidungen getroffen werden. Meine Vision für die Raumplanung ist, dass sie ihr Potenzial für die Gestaltung nachhaltiger räumlicher Strukturen voll ausschöpft. Das liegt aber nicht nur in der Hand der Raumplanung selbst, sondern es gehören auch z.B. Steuer- und Fördersysteme und andere Materien dazu. Raumplanerische Kriterien werden hier häufig nicht miteinbezogen. Die Vision einer nachhaltigeren Gesellschaft kann daher meiner Meinung nach nur durch einen konsistenten Ordnungsrahmen erfüllt werden, dessen Entwicklung ich mit meinen Forschungen unterstützen möchte.

Was würden Sie jungen KollegInnen für die berufliche Karriere an einer Universität raten?

Wenn man Forscherdrang verspürt und gerne lehrt, ist die Universität ein ganz fantastischer Arbeitsplatz. Das Wichtigste, was man vorfindet, ist Raum für freies Denken und wissenschaftliche Kreativität. Die Konkurrenz ist groß und die dienstrechtlichen Rahmenbedingungen sind oft nicht ganz einfach, aber davon sollte man sich nicht abhalten lassen. Eine gewisse Flexibilität ist erforderlich, um vielleicht einmal die Uni zu wechseln oder ins Ausland zu ge-

hen. Das ist aber gleichzeitig extrem spannend und kann die persönliche Entwicklung stark bereichern.

Wenn Sie nicht Wissenschaftler geworden wären, was wären Sie heute?

Mit großer Wahrscheinlichkeit wäre ich ein in der Raumplanung tätiger Ziviltechniker.

Warum haben Sie sich damals für ein BOKU-Studium entschieden?

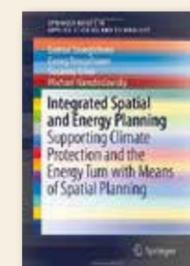
Ich habe mich schon während der Schulzeit für Umweltschutz interessiert und mich deshalb für das Studium Landschaftsökologie/Landschaftsplanung an der BOKU entschieden. Grund war die umweltorientierte und naturwissenschaftliche Grundausrichtung und -ausbildung, für die ich auch heute noch sehr dankbar bin. Im Studium habe ich mich bereits früh in raumplanerische Fragestellungen vertieft und war mein gesamtes Berufsleben, zunächst im Ziviltechnikerbüro und dann als Universitätsmitarbeiter, in der Raumplanung tätig.

Wie haben Sie die Studienzeit an der BOKU erlebt?

Mir hat immer schon die fachliche Vielfalt an der BOKU gefallen und die Perspektive, danach gesellschaftlich relevant arbeiten zu können.

Haben Sie Vorbilder gehabt, früher oder auch jetzt? Menschen, die Sie bewundern?

Meine Vorbilder sind Menschen, die ihre Ziele kennen, wissen wo sie hinwollen und dies mit Beharrlichkeit, aber auch einer bestimmten Lockerheit vorantreiben.



HINWEIS

Für Interessierte: Das aktuelle Buch von Prof. Gernot Stöglehner »Integrated spatial and energy planning« ist im Springer Verlag unter: www.springer.com/us/book/9783319318684 erhältlich.



© ooe-zukunftsfakademie.at

Gerlind Weber

Titel: O.Univ.Prof. DI Dr. techn., Professorin im Ruhestand, geboren 1952 in Unterach am Attersee, studierte Soziologie, Raumplanung und Rechtswissenschaften in Wien. Von 1991 bis 2012 war sie Universitätsprofessorin für Raumforschung und Raumplanung und leitete das Institut für Raumplanung und Ländliche Neuordnung an der Universität für Bodenkultur in Wien. Heute ist sie als freischaffende Raumwissenschaftlerin tätig. Sie beschäftigt sich mit der nachhaltigen Entwicklung ländlicher Räume, schrumpfenden Regionen, Frauen am Land, Bodenpolitik, Ortskernrevitalisierung und den Raumwirkungen des demographischen Wandels. (Quelle: Der Standard)

Rosemarie Stangl

Die Nachfolgerin von Prof. Florin Florineth will neue Impulse im Landschaftsbau setzen

Interview: Gudrun Schindler, Doris Dieplinger

Frau Prof. Stangl, Sie sind seit Anfang September Professorin für Landschaftsbau und Ingenieurbiologie am Department für Bautechnik und Naturgefahren. Woher stammt der Bezug zum Institut?

Bei meinem Vorgänger Prof. Florineth habe ich bereits meine Diplomarbeit gemacht. Ich habe ihn damals bei der Projektakquise unterstützt und so den Einstieg in die Projektgruppe gefunden. Danach war ich neun Jahre wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Ingenieurbiologie in Wildbacheinzugsgebieten, wo ich auch dissertiert habe.

Sie waren nach der BOKU an der Sigmund-Freud-Privatuniversität und im Umweltbundesamt tätig. Wie empfanden Sie diese Zeit?

Das war spannend und sehr lehrreich. An der Sigmund-Freud-Privatuniversität sollte im Rahmen eines Pilotprojekts die Sicherheitsforschung auf akademischem Niveau etabliert werden. Danach habe ich als selbständige Forschungspartnerin einige Projekte im Bereich Risikoperzeption und -kommunikation weitergeführt, bis ich auf die Kooperationsausschreibung von Umweltbundesamt und BOKU aufmerksam wurde. Ich koordinierte die strategische Kooperation und war in der Abteilung Nachhaltige Entwicklung tätig. Die umfassenden Anforderungen und die Themenvielfalt haben meine Horizonte weit geöffnet.

Wie haben Sie von der Ausschreibung der Professur erfahren und was hat Sie bewogen, sich dafür zu bewerben?

Da ich noch guten Kontakt zu Florin Florineth und auch zu anderen KollegInnen hatte, hatte ich von der Ausschreibung Kenntnis. Für mich war eine Bewerbung anfangs kein Thema. Ein früherer Mentor wies mich auf das Zusammenpassen meiner Qualifikationen mit dem



© Alumniforoun Moalla

»Ich hoffe, in meiner neuen Funktion Veränderungen und neues Bewusstsein erwirken zu können.«

Anforderungsprofil hin und überzeugte mich, mich zu bewerben.

Was sind Ihre Forschungsschwerpunkte? Was möchten Sie in der Position bewirken?

Die bereits vorhandenen drei zentralen Säulen – Ingenieurbiologie, Vegetationstechnik, Landschaftsbau – sollen entsprechend weiterentwickelt und vertieft werden. Die Verwendung und Leistung von ingenieurbiologischen Systemen und der Pflanzen als Baustoffe bleiben im Fokus. Auch möchte ich neue Themen implementieren und etablieren. Das sind klimaneutrale Anwendungen für den städtischen Bereich, Nachhaltigkeit im Landschaftsbau und Beiträge zur Bioökonomie. Der Flächenrückbau wird ein zentrales Thema, ebenso vege-

INFOBOX

Alter: 46

Familienstand: in einer Partnerschaft

Hobbys: Berge und Sport, Arbeit im Garten und das Geerntete selber verwerten

Liebblingsplatz: zivilisationsarme Gebiete – in dieser Hinsicht haben mich Island und Neuseeland sehr geprägt; im Ansatz findet man auch bei uns noch solche Plätze.

Auf wessen Meinung legen Sie besonderen Wert: auf die von meinem Partner

Ihre größte Schwäche: Gummibären

Ihre größte Stärke: Flexibilität

Laufbahn:

2013-2016: Koordinatorin Strategische Kooperation BOKU-Umweltbundesamt, ab 2014 auch Unterstützung der Abteilung Nachhaltige Entwicklung

2010-2013: Senior Researcher/Abteilungsleitung: CEUSS Center for European Security Studies / Institut für Sicherheitsforschung, Sigmund Freud Privatuniversität Wien SFU und selbstständige Forschungspartnerschaften

2008: Promotion zur Doktorin der Landschaftsplanung und Landschaftspflege; Dissertationsthema: Alnus ssp. zur Rutschungsaufforstung am Beispiel der Stambachmure, Oberösterreich – Eine Quantifizierung der ingenieurbiologischen Leistung von Erlenbeständen.

2004: PhD-Studienaufenthalt Soil and Physical Sciences Group, Lincoln University, Christchurch, NZ

2002: Gastlektorin für Ingenieurbiologie, Sveriges Landbruksuniversiteit, Schweden

2001-2010: Wissenschaftliche Assistentin, Institut für Ingenieurbiologie und Landschaftsbau

2000-2001: freiberufliche Projektakquise, Konzeption und Antragstellung, Institut für Ingenieurbiologie und Landschaftsbau

1998-2001: freiberufliche Forschungstätigkeit und Projektmanagement fürs ARCS Seibersdorf

1998: Abschluss Studium Landwirtschaft im Studienweg Grünraumgestaltung und Gartenbau, BOKU. Diplomarbeitsthema: Bitumenemulsionen zur Hochlagenbegrünung – Umweltverhalten und Auswirkungen im Boden bei Prof. Florin Florineth

tationstechnische Aspekte zur Rohstoffbereitstellung und ingenieurbiologische Systeme als Biomasseressourcen. Ich hoffe, in meiner neuen Funktion Veränderungen und neues Bewusstsein erwirken zu können.

Gibt es bereits Projekte, die in diese Richtung gehen?

Wichtige Vorarbeiten haben die KollegInnen zur Verwendung von PV-Anlagen für multifunktionale Flächen geleistet. Ein Projekt, das bereits von Florin Florineth aufgebaut wurde, ist die begrünte Fassade des Garten-

bauamts in Wien. Hier sind viele Ideen, die ich habe, miteinander verstrickt, wie z.B. die Weiterentwicklung von Vertikalbegrünungen und Beiträge zur Klimawandelanpassung. Es sollen etwa auch mithilfe von Biomasse und Biorohstoffen Materialien gefunden werden, die sich für Vertikalkonstruktionen besser einsetzen lassen, ressourcenschonend und nachhaltig im Abbau sind.

Wenn Sie nicht Wissenschaftlerin geworden wären, was wären Sie heute?

Das ist schwierig. Ich glaube, wenn ich gar nicht studiert hätte, wäre ich möglicherweise Gärtnerin oder Försterin geworden.

Was fällt Ihnen als erstes ein, wenn Sie an die Studienzeit an der BOKU denken?

Es war der erste Tag an der Uni. Eine Freundin und ich wohnten damals im 8. Bezirk und ich weiß nicht, wie wir das geschafft haben, aber wir brauchten zur Uni zwei Stunden und unzählige Umstiege mit dem Bus. Endlich dann beim Gregor-Mendel-Haus angekommen, haben wir uns an einen Tisch gesetzt, wo dann dauernd Leute gekommen sind und nach Hörsälen gefragt haben. Da wir ja selber keine Ahnung hatten, haben wir sie dann im ganzen Haus rumgeschickt. Irgendwann wurde uns dann klar, warum. Wir saßen unabsichtlich an den ÖH-Info-Tischen...

Haben Sie Vorbilder gehabt, früher oder auch jetzt? Menschen, die Sie bewundern?

Es gibt mehr als nur ein oder zwei große Vorbilder. Prägend für mich waren z.B. die Freundlichkeit und Wertschätzung von Florin Florineth, die er immer und jedem entgegengebracht hat, von einem meiner letzten Vorgesetzten Akribie und Handschlagqualität, von meiner Mutter, die eine sehr offene und vielseitige Person war, Respekt und Wertfreiheit.

© Christoph Gruber



Florin Florineth

Titel: em. Univ.Prof. Dr., geboren 1946 in Südtirol, promovierte 1973 an der Universität Innsbruck. 1985 erhielt er den Südtiroler Heimatpreis und 2001 den Umweltpreis der Stadtgemeinde Mödling. Von 2010 bis 2015 war er Leiter des Departments für Bautechnik. Seine Wissenschaftszweige sind die Botanik, Erosion, Wildbach- und Lawinenkunde, Bodenkunde, Bautechnik, Grünraumgestaltung, Bodenuntersuchungen, Umweltgestaltung und Landschaftsplanung. Am 14.01.2016 hielt er seine Abschiedsvorlesung als Professor zum Thema: »Mehr Grün für unsere Umgebung – Luxus oder Notwendigkeit?«

Viele Wege, um Standards mitzugestalten

An der Entwicklung von Standards mitzuwirken, ist leicht.
Welche Möglichkeiten es gibt und wie Normen entstehen, ist oft weniger bekannt.



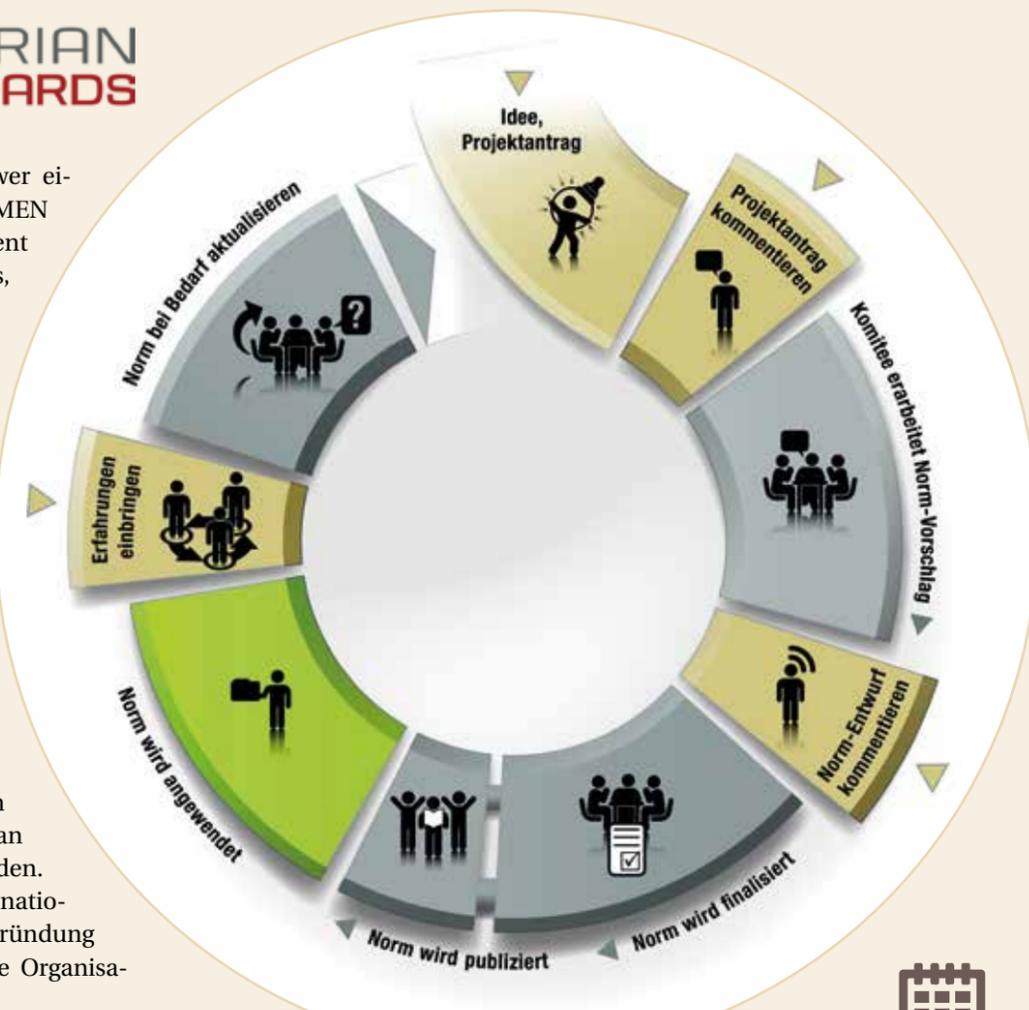
V ielfach ist unklar, wer eigentlich ÖNORMEN »schreibt«. Als der Präsident von Austrian Standards, Univ.Prof. DDr. Walter Barfuß, einmal gefragt wurde, wie viele Normen er im vergangenen Jahr geschrieben hätte, war die Überraschung groß, dass die Antwort »Keine!« lautete. Die Rolle von Austrian Standards bei der Entwicklung von Standards ist vielen nicht bekannt. Deswegen sei hier vorausgeschickt, dass Normen bei und nicht von Austrian Standards erarbeitet werden. Das Institut ist, wie international üblich, seit seiner Gründung 1920 eine nichtstaatliche Organisation (Verein). Es

- ▶ unterstützt Wirtschaft, Verwaltung, Wissenschaft und VerbraucherInnen dabei, Standards zu setzen;
- ▶ organisiert und managt Komitees, die Standards entwerfen und weiterentwickeln;
- ▶ hilft Österreichs Fachleuten, Europäische und Internationale Standards führend mitzugestalten.

Bedarf nach klaren Regelungen

Standards werden nur dann geschaffen, wenn eine klare Regelung sinnvoll und notwendig ist. Austrian Standards bietet hierfür eine unabhängige und neutrale Plattform. Das Institut folgt dabei den internationalen Grundprinzipien Transparenz, Offenheit, Unparteilichkeit und Konsens, Wirksamkeit und Relevanz sowie Kohärenz.

ÖNORMEN sind keine Gesetze, sondern Empfehlungen. Jede Bürgerin und jeder Bürger kann bei der Erstellung mitwirken. Die Möglichkeiten reichen von E-Mails mit Vor-



Wollen Sie die Austrian Standards hautnah erleben?
Hier haben Sie Gelegenheit dazu:
Exkursion zu Austrian Standards – 25. Oktober 2016 um 13 Uhr
Nähere Informationen unter: alumni.boku.ac.at

schlagen und Stellungnahmen über interaktive Einsicht in Projekte und Entwürfe und die Eingabe von Kommentaren auf Online-Plattformen bis hin zur direkten Teilnahme an den Arbeiten der Komitees.

Ideen und Projektanträge

Am Beginn eines jeden neuen Standards steht ein Projektantrag, den jede juristische oder natürliche Person bei Austrian Standards einbringen kann. Damit das Projekt für alle relevanten Stakeholder sinnvoll ist, überprüft das zuständige Komitee den Antrag, der dann vier Wochen lang zur Stellungnahme auf der Webseite von Austrian Standards einsehbar ist.

Vom Projekt zum Entwurf zum Standard

Gibt es keine Einwände gegen ein neues Projekt, so erarbeiten die Fachleute im Komitee einen Entwurf, der sechs Wochen lang einer öffentlichen Stellungnahme unterzogen wird. Alle interessierten Personen können den Entwurf durchsehen und Änderungs- bzw. Verbesserungsvorschläge einbringen – am einfachsten über das Normen-Entwurf-Portal. Im Anschluss werden die Kommentare, Anmerkungen und Vorschläge im Komitee beraten.

Sobald diese in den Entwurf eingearbeitet sind – und darüber Einigkeit im Komitee besteht –, wird die fertige ÖNORM publiziert. Sie ist dann über den Webshop von Austrian Standards allgemein zugänglich und zur Anwendung verfügbar.

Spätestens nach drei Jahren muss das Komitee prüfen, ob das Dokument noch dem aktuellen Stand der Technik entspricht, und entscheiden, ob der Standard unverändert gültig bleibt, zu überarbeiten ist oder zurückgezogen wird. Wichtig für diese Entscheidung ist auch, dass die Anwender ihre Erfahrungen aus der Praxis einbringen.

Beschließt das Komitee, einen Standard zu überarbeiten, so beginnt der Kreislauf (siehe Bild 1) erneut.

ÖNORMEN: mehr als 90 Prozent europäisch und international

Ähnlich ist das Verfahren auf europäischer und internationaler Ebene – dort, wo seit vielen Jahren mehr als 90 Prozent der in Österreich geltenden 23 050 ÖNORMEN (Stand Ende 2015) entwickelt werden. In rund 90 Prozent der beim European Committee for Standardization CEN bzw. bei der International Organization for Standardization ISO eingerichteten Komitees arbeiten Delegierte aus Österreich via Austrian Standards mit und legen gemeinsam mit VertreterInnen aus anderen Ländern die Inhalte von Europäischen und Internationalen Standards (EN bzw. ISO) fest. Selbstverständlich werden auch die Entwürfe zu Europäischen Standards als »Entwurf ÖNORM EN« einem Stimmungsverfahren unterzogen. Sämtliche europäischen Projekte sind auf der Webseite von Austrian Standards beim jeweiligen Komitee aufgelistet.

Europäische Normen müssen unverändert in die nationalen Normenwerke übernommen werden (ÖNORM EN). Gleichzeitig werden nationale Normen, die einer EN widersprechen, zurückgezogen. Dies stellt sicher, dass im gesamten Europäischen Wirtschaftsraum einheitliche Anforderungen, Verfahren und Prüfmethode gelten.

Internationale Normen können, müssen aber im Gegensatz zu Europäischen Normen nicht in die nationalen Normenwerke übernommen werden (ÖNORM ISO). Als »EN ISO« – also zugleich

Europäische und Internationale Standards – werden zahlreiche internationale Dokumente zu ÖNORMEN.

Vorteile einer Teilnahme

An der Entwicklung von Standards teilzunehmen heißt, heute zu definieren, was morgen Standard ist und mit anderen Fachleuten vernetzt zu sein, und es bietet die Möglichkeit, wirtschaftlich und gesellschaftlich wichtige Rahmenbedingungen aktiv mitzugestalten. Das bedeutet Informations- und Wettbewerbsvorsprung.

Welche Organisationen, Behörden und Unternehmen Teilnehmende in ein Komitee entsenden, ist auf der Webseite von Austrian Standards für alle einsehbar. Das trägt dem Prinzip Transparenz Rechnung.

Weil neue Themengebiete und Wirtschaftsbereiche hinzukommen, gibt es naturgemäß Bedarf an neuen Standards. Künftig geht es vor allem darum, die Europäischen Standards aktuell zu halten, an der Entwicklung weltweit gültiger Standards (ISO) mitzuwirken und Innovationen und neue Themen sinnvoll in Standards einzubetten.

LINKTIPPS

Überblick über die Möglichkeiten, Standards mitzugestalten:
<https://www.austrian-standards.at/normen-mitgestalten>

National Work Programme – Überblick über alle aktuellen Projekte und Entwürfe:
https://committees.austrian-standards.at/national_work-programme/projects

Austrian Standards Jahresbericht 2015:
<https://www.austrian-standards.at/jahresbericht>



ZUR PERSON

Jörg Nachbaur ist Absolvent der Studienrichtung Kulturtechnik und Wasserwirtschaft und betreut als Committee Manager u.a. die Komitees zu den Themen »Informationsverarbeitung«, »Luftreinhaltung«, »Wasserqualität« oder »Smart Cities and Communities«. Er ist zertifizierter Junior Project Manager und Mitglied der Beiräte »Technologieroadmap Smart Grids Austria 2020« und »Smart City Standards«. Internationale Erfahrungen sammelte er bei Projekten in der

Türkei, Rumänien, Kroatien oder Italien in den Bereichen Windenergie, Kraftwerksplanung, Umwelttechnik und Altlasten.

Jörg Nachbaur

Committee Manager Austrian Standards
E-Mail: j.nachbaur@austrian-standards.at

Einblicke in den Traumberuf

Im Rahmen der BOKU-Jobwoche 2016 wurden Praktika an Studierende der BOKU vergeben. Welche Aufgaben hatten die PraktikantInnen bei Felix Austria, Biomin und RWA? Lesen Sie hier:

Christoph Sailer bei Felix Austria

5:30 Uhr Arbeitsbeginn, für viele ein Problem ... doch einen angehenden BOKU-Absolventen schreckt dies nicht ab. Die Laborgeräte werden hochgefahren und es stehen bereits die ersten Proben der Rohwarenübernahme zur Analyse bereit. Die Qualitätskontrolle des frisch angelieferten Gemüses hat höchste Priorität. Plötzlich tritt eine neue Herausforderung in der Mayonnaiseproduktion auf, die wichtigsten Parameter werden ausgewertet und Maßnahmen im QM-Team besprochen, um gleichbleibende Produkteigenschaften sicherzustellen. Im Zweistundentakt ist die sogenannte »Runde in der Produktionshalle« fällig, die dazu dient, Proben für laufende Kontrollen einzuholen und eventuelle Abweichungen zu erkennen. Jedoch ist es auch eine gute Möglichkeit, den Großteil der MitarbeiterInnen kennenzulernen und einen Einblick in deren Tätigkeitsbereich zu bekommen.

Als ein persönliches Highlight des Tages sehe ich die Mittagspause in der firmeninternen Kantine. Die amüsanten Gespräche mit KollegInnen und das köstliche Menü sollte man sich nicht entgehen lassen. Wenn es die Zeit erlaubt, werden auch neue Produkte aus der Produktentwicklung untersucht. Sehr interessant finde ich dabei, sensorisch herauszufinden um was es sich handelt, da die Muster meist nur durch Nummern gekennzeichnet sind.



**FELIX
AUSTRIA**

Christoph Sailer im Qualitätsmanagement-Labor der FELIX Austria GmbH

Die Erfahrungen, die ich bei FELIX Austria sammeln durfte, werden mir in meinem weiteren Werdegang sicher von großem Nutzen sein. Zu meinem Praktikum kam ich über die Alumni Jobwoche 2016. Das Event war für mich persönlich sehr lehrreich, da es einen guten Einblick in die Berufswelt gab.

Victoria Hauer bei Biomin

Biomin

Eine spontan verfasste Bewerbung, kurze Zeit später ein persönliches Bewerbungsgespräch und ein spannendes Praktikum – so schnell kann es gehen und plötzlich sitze ich nicht mehr im Hörsaal, sondern hinter einem Schreibtisch im Großraumbüro von BIOMIN®. Es klingt vielleicht nach einer langweiligen Büroarbeit, aber das Gegenteil stellte sich heraus, denn die Reise in einen abwechslungsreichen und lehrreichen Sommer hatte begonnen.

Als Unterstützung der Marketing- und Sales-Abteilung bei BIOMIN® bestanden meine Tätigkeiten vorwiegend

darin, wissenschaftlich basierte Daten für kommerzielle Zwecke aufzubereiten. Ein großes Dankeschön richte ich an die Firma BIOMIN®, die mir diese Erfahrung ermöglichte.

Mein Tipp an alle StudentInnen ist, sich aktiv um ein Praktikum zu bemühen. Wenn man offen, begeistert und zielstrebig zum Bewerbungsgespräch geht, hinterlässt das immer einen guten Eindruck. Es gilt das bekannte Sprichwort: Ohne Fleiß kein Preis! So klappt es mit dem nächsten Praktikumsplatz bestimmt.

Lucas Hartl bei der Raiffeisen Ware Austria (RWA)

2 Minuten Pitch, 3 Minuten Q&A – das ist die Vorgabe für die Start-ups. 30 Jungunternehmen aus der ganzen Welt stellen sich in der vorletzten Runde des Auswahlprozesses des Agro Innovation Lab Acceleration Programms via Skype der Fachjury. Nach fünf intensiven Stunden mit interessanten Präsentationen haben sich unsere Mühen gelohnt, die Top 10 werden zur Selektion der finalen TeilnehmerInnen nach Wien eingeladen.

Jeder Tag startet mit einem Teammeeting, in dem die nächsten Meilensteine besprochen werden. Eine meiner Aufgaben lautet, die Programmwochen, in denen die Start-ups in Wien sind, zu organisieren. Sales Coaching, Business Model Review, Pitch Training – um »unsere« Start-ups noch weiter voranzubringen, bin ich mit verschiedensten ExpertInnen in ständigem Kontakt und passe gemeinsam mit ihnen das Programm an. Am Nachmittag dann ein Treffen mit einem Mentor aus der RWA, um Anknüpfungspunkte der Start-ups an den Konzernen zu finden. Den »typischen Arbeitstag« gibt es kaum, jeden Tag warten neue spannende Herausforderungen.



Das Agro Innovation Lab wurde 2016 als Innovations-Plattform der RWA gegründet. Bereits jetzt werden neue Services, wie z.B. Nützlingsausbringung mittels Drohnen angeboten, aus dem Acceleration Programm sollen weitere Innovationen folgen.

Veranstaltungen WS 2016/17

Weitere Veranstaltungshinweise von Alumni und den fachspezifischen Verbänden finden Sie unter: alumni.boku.ac.at/veranstaltungen



DATUM	UHRZEIT	VERANSTALTUNG
13.10.2016	13.00–16.30 Uhr	Richtig Bewerben mit der BOKU Personalabteilung
19.10.2016	10.00–18.00 Uhr	Career Calling: Karrieremesse der WU, TU Wien und BOKU
25.10.2016	13.00–16.30 Uhr	Exkursion zu Austrian Standards, Vortrag mit Jörg Nachbaur
17.11.2016	13.00–16.30 Uhr	Richtig Bewerben mit Quality Austria: Vorbereitung auf die Jobsuche
01.12.2016	13.00–16.30 Uhr	Der Parcours der Hearings und Interviews, Training mit Susanne Spath
15.12.2016	13.00–16.30 Uhr	Richtig Bewerben mit Alumni: Vorbereitung auf die Jobsuche
15.12.2016	ab 16.00 Uhr	Bio Glühweinstand im Mendelhaus, Innenhof
17.01.2017	13.00–17.00 Uhr	Praktikumstag: Vorträge, Foto Corner, CV-Check

Kostenloser CV-Check jeden Montag von 9.00–12.00 und von 13.00–16.00 Uhr
in der Gregor Mendel-Straße 33, 1180 Wien, südliches Turmzimmer

Einstieg ...

Vera Siegele

KRAMER & KRAMER | Baumschule



Pflanzen, die Arbeit im Garten und das Gefühl von Erde zwischen meinen Fingern waren schon immer ein fester Bestandteil meines Lebens. Das Studium der Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur an

der Universität für Bodenkultur Wien war der Katalysator, der es erlaubte, sowohl meine Liebe zum Grün als auch das kreativ-planerische Arbeiten und die Ästhetik miteinander zu verbinden und zur Profession weiterzuentwickeln. Im Rahmen meiner Masterarbeit habe ich mich mit den Anpassungsmöglichkeiten bestehender Siedlungsstrukturen an Regenwassermanagement, bei gleichzeitiger Verbesserung der Freiraumqualität, beschäftigt. Die Möglichkeit, bei KRAMER & KRAMER meine Leidenschaft für Pflanzen auszuleben, für verschiedenste Aufgabenstellungen aus dem Bereich eines Familienunternehmens Lösungen zu erarbeiten und hin und wieder die Erde zwischen meinen Fingern zu spüren, erfüllen mich mit großer Freude.

... durch Alumni vermittelt

alumni.boku.ac.at/jobs

Stefan Falkensteiner

Naturpark Sölkötäler



Die Arbeit in und mit der Natur und in der Umweltbildung war ein lange gehegter Wunsch von mir. Deshalb erfolgte nach 8-jähriger Tätigkeit als technischer Projektleiter mit der In-

skription an der BOKU eine umfassende berufliche Neuorientierung, die mich nun in den Naturpark Sölkötäler geführt hat. Als Biodiversitäts-Experte fungiere ich als Drehscheibe hinsichtlich der Themen Biodiversität und Naturschutz zur »Umsetzung der Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+«. In der vielfältigen Naturparkarbeit profitiere ich von den inter- und transdisziplinären Ausrichtungen des BOKU-Bachelors Umwelt- und Bioressourcenmanagement sowie des BOKU/Vetmeduni-Masters Wildtierökologie und Wildtiermanagement. Als äußerst lehrreich und prägend erachte ich meine langjährige Berufspraxis, diverse Fachpraktika während der Studienzeit und mein halbes Studienjahr an der University of Iceland, weshalb ich derartige Erfahrungen nur jeder/m Studierenden nahelegen kann. Ich blicke den kommenden Herausforderungen im Naturpark Sölkötäler mit Spannung entgegen und freue mich auf die Mitgestaltungsmöglichkeiten in dieser wunderschönen Kulturlandschaft.

Nichts als Bohnen

Kaffee ist eines der meistgehandelten Produkte der Welt und aus unserem Alltag nicht wegzudenken. Ein Grund für den BOKU-Absolventen Michael Prem, sich näher damit zu befassen und schließlich nach dem Masterstudium Environmental Sciences in Europe die Kaffeerösterei *prem frischkaffee* zu gründen.

www.frischkaffee.at



Zu Besuch bei der Jugendkooperative APECAP, Ecuador

In der Rösterei

FRISCH, NACHHALTIG UND WIRKLICH GUT

Die Bohnen für *prem frischkaffee* bezieht Michael Prem größtenteils direkt von kleinen Kaffeekooperativen in den Ursprungsländern. Der direkte Handel ist eine Win-win-Situation für beide Seiten. »Unser Ziel sind immer langfristige Partnerschaften. Wir finanzieren 60 % des Kaufpreises bereits sechs Monate vor der Ernte. Dadurch haben die ProduzentInnen ausreichend Kapital für den Anbau. Wir fixieren vor der Ernte eine Qualität und einen Mindestpreis, der ungefähr dem doppelten Fairtrade-Preis entspricht. Wenn unsere Erwartungen übertroffen werden, erhöhen wir den Preis nochmals. Dadurch erhalten die Bauern und Bäuerinnen einen fairen Preis von mindestens 2,70 USD/Pfund und wir bekommen eine Spitzenqualität, die jährlich noch besser wird.« Besonderes Augenmerk wird auf Transparenz gelegt. Auf der Website kann jeder nachsehen, wie viel vom Geld im Ursprungsland ankommt. Das macht derzeit keine andere Rösterei in Österreich. Alle Sorten von

prem frischkaffee sind biologisch produziert und werden in kleinen Chargen auf einem Trommelröster geröstet. **Im Gegensatz zur industriellen Heißlufttröstung werden dabei Chlorogensäuren, die die Magenschleimhaut angreifen, fast vollständig abgebaut.** Komplexe Aromen bleiben erhalten und der Kaffee ist bekömmlicher. »Das Rösten ist ein sehr heikler Prozess. Schon kleine Abweichungen im Röstprofil können zu großen geschmacklichen Unterschieden führen.« Aus diesem Grund wird der gesamte Prozess mit einer speziellen Software überwacht. Nur so kann gleichbleibende Qualität garantiert werden.

Je nach Sorte schmeckt der Kaffee sehr schokoladig bis extrem fruchtig.

Besonders freut Michael Prem, dass die BOKU-Institute für Produktionswirtschaft und Logistik, sowie Wald-, Umwelt- und Res-

sourcenpolitik seit Beginn zu seinen KundInnen zählen.

WO BEKOMMT MAN DEN KAFFEE?

- im Webshop: www.frischkaffee.at
- Samstags am Biomarkt Lange Gasse, 1080 Wien
- im POC Café, 1080 Wien



Josef Zeilinger

Likra Tierernährung GmbH

Mit Juli übernahm Josef Zeilinger die Geschäftsführung des Futtermittelherzeugers aus Linz.

Der Absolvent der Agrarökonomie ist für Vertrieb, Marketing, Produktmanagement sowie für den kaufmännischen Bereich verantwortlich. Zuvor war Zeilinger Geschäftsführer bei Schiedel GmbH, die im Bereich Kamin- und Abgassysteme tätig ist.

Auf-/Umstieg

Christian Thaller

SCHIG mbH



Christian Thaller war 11 Jahre im Zivilingenieurbüro Stundner in den Bereichen Spezialtiefbau, Wasserbau sowie Umweltverträglichkeitsprüfungen von Infrastrukturprojekten tätig. Mit 1. August 2016 wechselte er zur Schieneninfrastruktur-Dienstleistungsgesellschaft mbH (SCHIG mbH) und wird dort im Team der Infrastrukturkontrolle unter anderem die Mittelverwendungskontrolle des Brenner Basistunnels betreuen. Die SCHIG mbH unterstützt das BMVIT durch Prüfung, Beratung und Abwicklung bei der Schaffung und Entwicklung einer intelligenten und effizienten Infrastruktur.

Stefan Jung

iC-Group



Stefan Jung verstärkt das ÖBA-Team der iC und wird beim Projekt Krankenhaus Wien Nord die Verantwortung für die Themenbereiche Baugestaltung und Behördenverfahren übernehmen. Nach dem EOS-Projekt der Hauptkläranlage Wien ist dies das zweite Wiener Großprojekt in den letzten drei Jahren, in das er seine langjährige Erfahrung in der Kulturtechnik und Wasserwirtschaft und sein Know-how aus dem MBA-Studium einbringen kann.

Wieviel Urlaub?

Hartnäckig hält sich das Gerücht, Uni-Bedienstete hätten den ganzen Sommer frei. Wir haben bei den BOKU-ProfessorInnen nachgefragt, wie viel Urlaub sie nun wirklich haben.

Peter Holubar

Institut für Biotechnologie

Wie viele Tage haben Sie Urlaub im Jahr?
30 Arbeitstage.

Wie viele Tage konsumieren Sie?

In den letzten paar Jahren versuche ich, die Urlaubstage auch wirklich zur Erholung zu nutzen.

Wo war Ihr letzter Urlaub?

Dieses Jahr in Puchberg am Schneeberg. Ganz gemütliche und klassische Sommerfrische.

Wie verbringen Sie die übrige Sommerzeit an der Uni?

Bis Mitte Juli waren noch sehr viele Prüfungen und danach hatte ich noch eine zweiwöchige Weiterbildungsveranstaltung. Nach den drei Wochen Urlaub verbringe ich den Rest des Sommers mit Projektaufarbeitung und -vorbereitung, der Betreuung von Abschlussarbeiten, Vorlesungen neu adaptieren usw. Ab Mitte September beginnt für mich schon wieder das Wintersemester mit der »Schreibwerkstatt für Dissertationen«.



© Privat

Helmut Schume

Institut für Waldökologie

Wie viele Tage haben Sie Urlaub im Jahr?
30 Tage Urlaubsanspruch.

Wie viele Tage konsumieren Sie?

Ich versuche, möglichst keinen Urlaub zu akkumulieren und bis auf ein paar Reservetage den Jahresurlaub aufzubrechen. Wichtig ist mir dabei, drei Wochen in einem Stück weg vom Büro zu sein, um mich richtig regenerieren zu können.

Wo war Ihr letzter Urlaub?

Der letzte Urlaub war eine 3-wöchige Italienrundreise von Fano an der Adriaküste über Perugia nach Rom und dann ans Tyrrhenische Meer in die Toskana.

Wie verbringen Sie die übrige Sommerzeit an der Uni?

In meinem Fall hat sich das Schwerkraft eindeutig verschoben, und zwar weg von den Feldarbeiten, hin zur Büroarbeit. Die ersten zwei bis drei Wochen vergehen üblicherweise noch mit Korrekturen von diversen schriftlichen Arbeiten und Prüfungen. Dann fallen eine Menge an Arbeiten an, zu denen ich während des Semesters nur sehr eingeschränkt komme: Mitwirken bei Feldarbeiten, wie Aufbau und Wartung von Versuchsflächen, Datenauswertung, Publizieren von Ergebnissen oder Schreiben von Projektanträgen. Gegen Ende der Ferien beginne ich mit dem Überarbeiten von Vorlesungen und der Vorbereitung aufs Semester. Fallweise kommen auch Studierende in den Ferien und brauchen Unterstützung bei ihren Abschlussarbeiten.



Helmut Schume in Italien am Meer.

© Privat

Alfred Teischinger

Institut für Holztechnologie und Nachhaltige Rohstoffe

Wie viele Tage haben Sie Urlaub im Jahr?

Ich glaube, es sind bei mir 6 Wochen.

Wie viele Tage konsumieren Sie?

In der Regel 14 Tage – 5 Tage im Winter – 5 Tage im Sommer und den Rest irgendwo dazwischen.

Der Rückstau an nicht konsumiertem Urlaub wird für den Arbeitgeber oft zum Problem.

Wo war Ihr letzter Urlaub?

In Südtirol zum Radfahren und Wandern.

Ihre heurige Sommerlektüre?

The Nature of Technology – what it is and how it evolves von W. Brian Arthur.

Wie verbringen Sie die übrige Sommerzeit an der Uni?

Da gibt es einiges, z.B. Eigenforschung und Publikation, Vorbereitung eines Projektantrages, die Mitarbeit im Organisationskomitee und Advisory Board von zwei internationalen Konferenzen als auch die Vorbereitung der damit verbundenen Vorträge, verschiedene »Scientific Community Services« insbesondere auch als Mitglied des »Scientific advisory Boards«, eines großen Forschungsprogrammes in der Schweiz, Vorbereitung eines Buchprojektes mit FachkollegInnen aus dem internationalen Umfeld, Vorbereitung eines StudentInnenworkshops zum Thema »Forschungsbasierte Technologieentwicklung und Innovation in der Holzwirtschaft«.



Alfred Teischinger am Radweg von Cortina d'Ampezzo nach Toblach/Dobbiaco im Pustertal.

© Privat

Sponsionen & Promotionen

vom 30. Juni und 1. Juli 2016

● Alumnimitglieder sind hervorgehoben

Sponsionen

Lebensmittelwissenschaft und -technologie

- BACHLER Andreas Jakob
- GARTNER Georg
- WEISS Andreas

Biotechnologie

- BREININGER Thomas
- ENGELMAIER Hannah
- FROMMELT Fabian
- KATZ Romy-Sophie
- PREM Katharina
- ROTH Caroline
- SCHANDL Herwig

Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur

- BAUER Alexander
- BRAMBÖCK Petra
- COLL Julia
- FUCHS Anneliese Margarita
- HAIDER Ines
- HASELSTEINER Johannes
- HOFLEITNER Birgit
- KÖTTL Stephanie
- KRAUSLER Carina
- LESCH Ursula
- PARDELLER Marlis
- RAINER Kathrin
- SCHOBER Mario
- WAGNER Elisabeth

Phytomedizin

- ZEHETBAUER Valentina

Nutzpflanzenwissenschaften

- BREINER Maximilian
- DOCKNER Verena
- FUCHS Christina
- JÖCHLINGER Lisa
- REDL Markus
- WEIDINGER Mona Lisa

Nutztierwissenschaften

- HEFZOLSEHHE Fatemeh
- HUBER LUKAS Josef
- RÖBLER Cornelia
- SCHÖNAUER Magdalena Stefanie
- TAFERNER Roland
- ZÖCHBAUER Petra



© BOKU-ZID

Agrar- und Ernährungswirtschaft

- ARMBRUCKNER Christina
- BÖHM Daniel
- HAUSL Katharina
- LAGLER Sandra Magdalena
- MAIER Philipp
- NEUBERGER Sabine
- PETRAKOVICS Klaus
- PRUNNER Bernhard
- REINDL Andreas
- UNGER Marlene

Ökologische Landwirtschaft

- MAIRINGER Birgit
- POLLAK Priska

Agrarbiologie

- SCHWERTBERGER Daniel

Forstwissenschaften

- KUMER Angela-Elisabeth

Applied Limnology

- GRAF Gerald

Promotionen

- BICKEL Lukas
- FIKAR Christian
- GEPP Barbara
- HEINRICH Victoria
- HRAD Marlies
- SCHIFFER Doris
- SCHNEIDER Karl Heinrich
- TERS Thomas
- THALLINGER Barbara
- WOLFSMAYR Ulrich Johann

Stoffliche und energetische Nutzung nachwachsender Rohstoffe

- LUGGAUER Marina
- TRAXLER Bernhard (s. ÖBf-Kommentar S.65)

Alpine Naturgefahren/Wildbach- und Lawinenverbauung

- LEF Richard
- REITH Johannes

Umwelt- und Bioressourcenmanagement

- HÖFFERER Kathrin
- KRENNMAYR Kathrin
- MAIER Regine
- MELCHER Anna Sophia
- MERKINGER Magdalena
- OBLASSER Patrick
- POSCHMAIER Birgit
- RITTLER Leopold
- SCHINDLECKER Marion
- SCHWEIGER Stefan
- WAGNER Birgit
- WEBER Gundula

Kulturtechnik und Wasserwirtschaft

- DONABAUER Daniela
- FANKHAUSER Thomas
- NEUHUBER Martin
- PELZL Jakob
- PIELER Sebastian
- SAMHABER Milena
- SCHANDL Anita
- SCHWABL Bernhard
- TANZER Julia

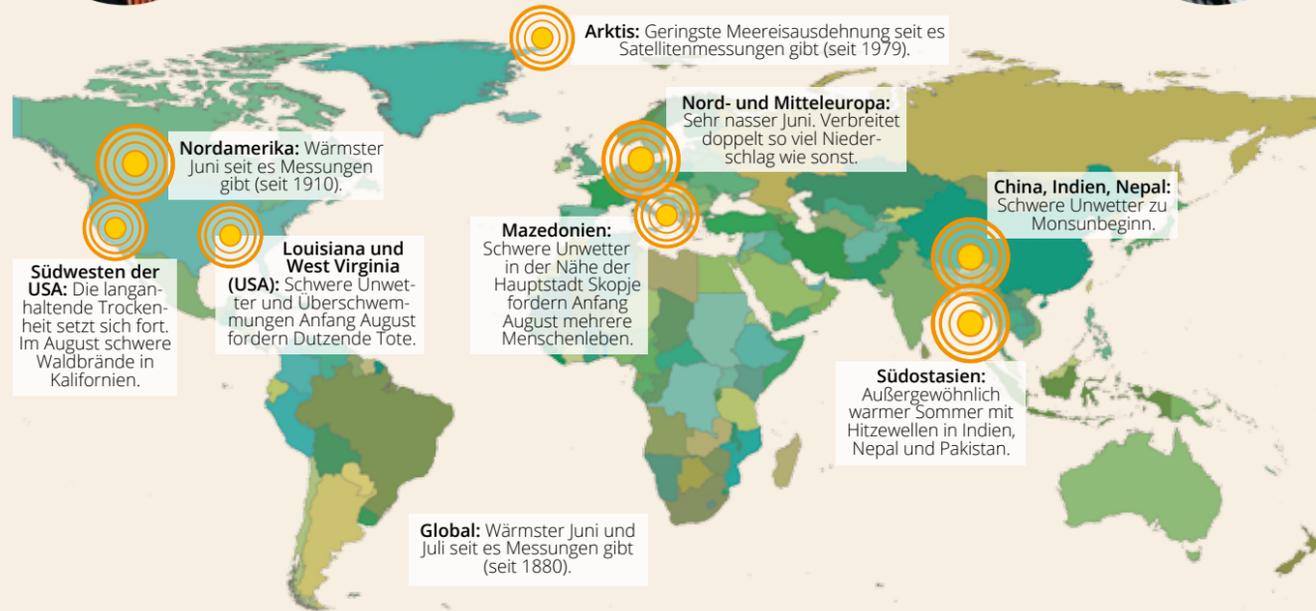
Water Management and Environmental Engineering

- CASTEJÓN VILLALOBOS José Francisco

Herzlichen Dank an alle Eltern, Verwandte und Bekannte der AbsolventInnen für die Geldspenden am Alumni-Sektstand. Die Spendensumme von rund EUR 696,50 kommt dem Aufbau eines Alumni-Mentoring Programms für Studierende der BOKU zugute.

WORLDWIDE WEATHER Der BOKU-Klimaticker

Helga Kromp-Kolb und Herbert Formayer
BOKU-Institut für Meteorologie: www.wau.boku.ac.at/met/



Der heurige Sommer war in Österreich durch einen sehr nassen Juni und sehr wechselhaftes Wetter im Juli und August geprägt. Trotz der sehr feuchten Verhältnisse war es überdurchschnittlich warm, was verbreitet zu punktuellen Unwettern mit Starkregen, Hagel und Murgängen führte. Der Juni brachte in Westösterreich neue Rekordniederschlagsmengen mit etwa 65 % mehr Niederschlag als in Normaljahren und 26 Regentagen in Bregenz. Dennoch war der Juni mehr als ein Grad wärmer als im langjährigen Durchschnitt. Ende Juni stellte sich das Wetter um und es kam zu einer Abfolge von mehrtägigen Wärmeperioden und anschließendem Durchzug atlantischer Störungen, wobei diese häufig nur durch schwere Gewitter, ohne nachhaltige Abkühlung wetterwirksam wurden. Durch das hohe Temperaturniveau – der Juli zählt österreichweit zu den 15 wärmsten der mehr als 200-jährigen Messreihe – erreichten die Gewitter extrem hohe Intensitäten, die lokal schwere Schäden, sowohl an Infrastruktur als auch in der Landwirtschaft, anrichteten. Die Auswirkungen wurden aufgrund der hohen Vorfeuchte der Böden durch die Juniniederschläge noch verstärkt. Auffallend war auch, dass im heurigen Sommer alle Bundesländer von derartigen Ereignissen betroffen waren.

Die Niederschlagsintensität kleinräumiger Starkniederschläge zeigt eine deutliche Temperaturabhängigkeit. Dies liegt daran, dass der lokal verfügbare Wasserdampf die Hauptquelle für intensiven Regen ist. Der Wasserdampfgehalt der

Luft ($g\ H_2O/m^3$) ist jedoch temperaturabhängig (Clausius-Clapeyron Gleichung) und steigt bei gleichbleibender relativer Luftfeuchtigkeit um etwa 7 % pro Grad Temperaturanstieg. Die Auswertung der Niederschlagsintensitäten der Station Wien Hohe Warte für verschiedene Berechnungsdauern und Intensitäten zeigt, dass bei kurzen Berechnungsdauern bis zu einer Stunde und bei hohen Intensitäten ab dem 95. Perzentil die Niederschlagsintensitäten sogar um mehr als 10 % pro Grad Erwärmung zunehmen und damit über dem Anstieg des Wasserdampfgehaltes nach Clausius-Clapeyron liegen (Tabelle 1). Langandauernde Niederschläge oder geringe Intensitäten zeigen hingegen nur eine geringe Temperaturabhängigkeit.

Aufgrund des Temperaturanstieges durch den Klimawandel muss man daher in Zukunft bei kleinräumigen Starkniederschlägen davon ausgehen, dass deutlich höhere Intensitäten und damit höhere Schadenspotenziale erreicht werden.

% min	10	20	30	40	50	60	120	180	360	720	1440
99.9	12.9	13.1	11	11.2	9	10	7.7	6.6	4.4	2.3	2.9
99.5	11.3	11.1	10.1	9.6	9.2	8.7	6.2	6	4.2	2.2	2.9
99	10.4	9.3	9	8.1	8.5	8	6.2	5.4	3.8	2	2.9
95	6.8	6.7	5.4	6.1	5.7	5.4	5	3.4	2.5	2.3	2.5
90	5	4.4	4.8	4.4	4.7	4.4	4.3	3.5	2.8	2.1	2.1
75	2.6	2.9	3.4	3.4	3.5	3.7	3.1	2.7	1.5	1.4	1.7
50	1.7	1.6	2	2	2.5	2.3	1.8	1.8	1	0.8	1.3

Tabelle 1: Temperaturabhängigkeit der Niederschlagsintensität (in % pro °C Erwärmung) für verschiedene Dauerstufen (von 10 Min. bis 1 Tag) und Intensitätsstufen (Median bis 99.9 Perzentil) für die Station Wien Hohe Warte. Je kürzer die Berechnungsdauer und je höher die Intensitätsklasse, umso stärker nimmt die Intensität pro °C Erwärmung zu. (Rohdaten ZAMG; Auswertung Calvano S., 2014)

Pflege im Plenterwald

Susanne Langmair-Kovács

Was in der Schweiz bereits eine lange Tradition besitzt, gehört auch ins Repertoire österreichischer Forstleute: die Waldbewirtschaftungsform des Plenters. Während im Altersklassenwald reife Bestände gleichen Alters flächig geerntet werden, handelt es sich beim Plenterwald um einen ungleichaltrigen Dauerwald, in dem die Bäume kleinstflächig oder sogar einzeln entnommen werden. Für Nachhaltigkeit im Sinne des Heranwachsenden neuer Bäume muss in beiden Betriebsformen gesorgt werden, beide sind

dazu geeignet, als funktionierende Ökosysteme Schutz-, Wohlfahrts- und Erholungswirkung zu entfalten.

Schwierig wird es beim Wechsel vom Altersklassen- zum Plenterwald. Abgesehen davon, dass er Jahrzehnte in Anspruch nimmt, gibt es dazu wenig Erfahrungswissen und viele Hypothesen. Der Forstbetrieb des Stiftes Schlägl/Oberösterreich hat sich in den 1960er-Jahren auf einen Umstellungsprozess eingelassen, den die forstliche Community mit Interesse verfolgt. Eine aktuelle Herausforderung stellt die Wuchskraft der Buche dar. Sie wirkt dem Erreichen des Bestockungsziels, in diesem Fall dem gewünschten Anteil an Fichten und Tannen von 70 bis 80%, entgegen. In seiner Masterarbeit mit dem Titel »Waldbauliche Eingriffsanalyse in Laub-Nadeldickungen in den Überführungswäldern des Stiftes Schlägl« beschäftigt sich Bernhard Traxler (siehe Seite 63) daher mit verschiedenen Pflfetechniken, die den Nadelbäumen Vorteile gegenüber ihrer Konkurrentin verschaffen.

Will man bestimmte Bestockungsziele erreichen, so sind also sowohl im Altersklassen- als auch im Plenterwald waldbauliche Regulierungseingriffe unverzichtbar. Der »pflfefeire« Ertragswald bleibt Wunschdenken!

susanne.langmair@bundesforste.at

Die Autorin ist Nachhaltigkeitsbeauftragte der Österreichischen Bundesforste AG.



AUSBILDUNG LÄNDLICHER LIEGENSCHAFTSMANAGER

Einzigartiges berufsbegleitendes Weiterbildungsangebot BOKU



www.liegenschaftsmanagement.boku.ac.at

Land- und Forstwirte, Geschäftsführer, Immobilienmakler, Juristen, Gutsverwalter, Regisseure und Bankdirektoren drücken gemeinsam die Schulbank? Das geht, denn sie haben ein gemeinsames Ziel: Sie lassen sich auf der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) zum **Ländlichen Liegenschaftsmanager** ausbilden. Sie erwerben umfassende Kompetenzen im ländlichen Immobilienwesen, der Bodenbewertung und -bonitierung, dem Bodenrecht, im Bereich der Landnutzung und -bewirtschaftung, der Vermessung, der Betriebswirtschaft und der Unternehmensführung.



Der im deutschsprachigen Raum einzigartige, berufsbegleitende Lehrgang startet im Februar 2017 – Bewerbungen sind ab sofort möglich an die Universität für Bodenkultur, Zentrum für Lehre, Arbeitsbereich Weiterbildung, Peter Jordan Straße 70, 1190 Wien. Katja Hofer, Telefon 0664 885 864 36

– 10 %
für Alumni-Mitglieder



Johannes Schima und der neue Obmann Stefan Spinka

Neuer Obmann beim Forstakademikerverband

Am 27. Juni 2016 wurde der neue Vorstand des Österreichischen Forstakademikerverbandes gewählt. Als neuer Obmann ging Stefan Spinka hervor. Johannes Schima übergibt nach elfjähriger Tätigkeit für den Forstakademikerverband die Agenden an seinen Nachfolger. Anstelle von Dominik Habsburg wurde Thomas Schenker in den Vorstand gewählt. Wir wünschen dem neuen Obmann und dem neuen Vorstand alles Gute und viel Erfolg!

30. Seminar »Kulturtechnik und Wasserwirtschaft – heute« und Vollversammlung am 21. November 2016



KT-Vollversammlung 2015

Der KT-Verband lädt am 21. November 2016 ab 10 Uhr alle Mitglieder sehr herzlich zum **30. Seminar »Kulturtechnik und Wasserwirtschaft – heute«** unter dem Motto »Trinkwasserversorgung – Herausforderung und Innovation« im Festsaal der Universität für Bodenkultur ein. Das Seminar steht unter der Leitung von Prof. Thomas Ertl. Die Veranstaltung bietet einen Einblick in die Thematik der Trinkwasserversorgung und spannt den Bogen von der Grundwassermodellierung bei Horizontalfilterbrunnen und der Wasserqualität bei der Gewinnung von Uferfiltrat über die biologische Nitrifikation bis hin zu den Herausforderungen für die zukünftige Planung von Wasserversorgungsanlagen.

Im Anschluss findet ab 17 Uhr die **Vollversammlung** des KT-Verbandes ebenso im Festsaal statt, bei der unter anderem der Julius-Kar-Preis verliehen wird. Beim anschließenden gemütlichen Ausklang wird auch dieses Mal der Austausch der TeilnehmerInnen untereinander nicht zu kurz kommen. Weitere Informationen finden Sie unter www.ktverband.at

Verband der Agrarabsolventen der
Universität für Bodenkultur Wien

EINLADUNG ZUR VOLLVERSAMMLUNG

Dienstag, 22. November 2016

in der Landwirtschaftskammer Österreich, Festsaal
1014 Wien, Schauflergasse 6, Tel.: 01/534410

18:00 Uhr Beginn der Vollversammlung

- Bericht der Obfrau und weiterer Vorstandsmitglieder
- Agrarjournal, Homepage und Mitgliederverwaltung
- Bericht des Kassiers
- Bericht der KassenprüferInnen
- Entlastung des Vorstandes
- Mitgliedsbeitrag 2017
- Kooperation Alumni
- Aktivitäten im Jahr 2017
- Neuwahl des Vorstandes
- Allfälliges

Bericht: Aktuelles von der Universität für Bodenkultur
Rektor Univ. -Prof. DI Dr. rer. nat. Dr. h.c. mult. Martin GERZABEK

19:30 Uhr Vortrag: Landwirtschaft 2025 – Herausforderungen und Perspektiven
Generalsekretär DI Josef PLANK

Anschließend Buffet

Ricarda Groiss-Besenhofer (Schriftführerin) **Josefa Reiter-Stelzl** (Obfrau)

Stubenring 1, 1012 Wien, Tel: 01-711 00 – DW 6880
www.agrarabsolventen.at



UBRM-Alumni im Beruf

»Aufgrund der interdisziplinären Ausrichtung des Studiums steht den AbsolventInnen ein breites Tätigkeits- und Berufsfeld offen.« – Die im Curriculum sehr breit formulierte Aussage zu den Berufs- und Tätigkeitsfeldern von UBRM-AbsolventInnen ist ein Spiegel der Realität. Dies zeigt sich in der AbsolventInnenbefragung von 2013, in der UBRM-Alumni hinsichtlich ihrer beruflichen Situation nach dem Studium befragt wurden. 19 unterschiedliche Arbeitsbereiche

wurden genannt, wobei Forschung, Projektarbeit und Marketing die häufigsten waren. Dies deckt sich auch mit den meistgenannten Branchen Umweltforschung, Energie und Beratung. Neben der Universität als größter Arbeitgeber sind AbsolventInnen bei Energieagenturen, in Ministerien, bei größeren österreichischen Banken oder auch im privaten Forschungs-

bereich beschäftigt. LandmaschinenhändlerIn und Rechtsanwaltskanzlei waren wohl die ungewöhnlichsten Nennungen. Die Vielfältigkeit des Studiums spiegelt sich so auch in seinen AbsolventInnen wider. Falls auch du UBRM AbsolventIn und an regelmäßigen Neuigkeiten und Vernetzungsmöglichkeiten interessiert bist, melde dich unter: ubrm-alumni@boku.ac.at



JagdwirtInnen-Geschenk hat prominenten Platz in der neuen Institutsbibliothek gefunden



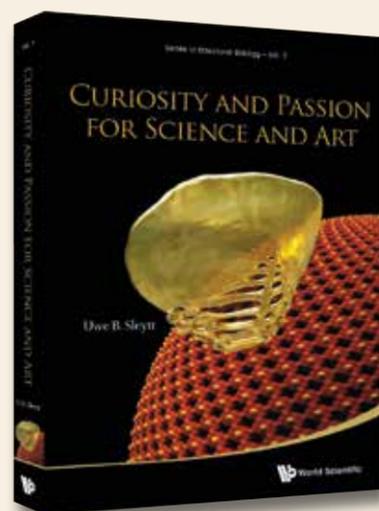
Die AbsolventInnen des VII. Jahrgangs

Die gespendeten Vollholz-Eichentische, Jagdwirte-Logo

Die AbsolventInnen des VII. Jahrgangs des Universitätslehrgangs JagdwirtIn ließen es sich nicht nehmen, anlässlich ihrer Urkundenverleihung im Frühjahr dem Institut für Wildbiologie eine äußerst großzügige Dankesgabe zu überreichen: zwei Vollholz-Eichtische mit Sandstrahl-gelasertem Jagdwirte-Logo in der Mitte und den Namen der AbsolventInnen an den Außenkanten des

Tisches. Nach zweijähriger Umbautätigkeit konnte vor wenigen Wochen das Institut wieder vollständig besiedelt werden und dieser besondere Tisch hat seinen angedachten Platz gefunden: Die rundum erneuerte Institutsbibliothek! Der Institutsleiter, Prof. Klaus Hackländer und alle MitarbeiterInnen des Instituts bedanken sich ganz herzlich bei den JagdwirtInnen des VII. Jahrgangs!

Hinweis in eigener Sache: Erste Bewerbungen für den nächsten Lehrgang, der im März 2017 beginnt, trudeln schon ein! Interessierte finden mehr Informationen zu Lehrinhalten, Terminen und Bewerbungsunterlagen auf: www.jagdwirt.at



Curiosity and Passion for Science and Art

von Uwe B. Sleytr (Institut für Biophysik)

This book describes the accomplishments of a curious and imaginative scientist, and his endeavours to translate or even to extrapolate scientific insights into the world of art.

The science section in this volume concerns studies on S-layers, a very important class of proteins found on the surface of numerous Bacteria and nearly all Archaea. S-layer proteins are one of the most abundant biopolymers on our planet, and assemble into the simplest type of biological membrane. In the second part of this book the author goes on to passionately describe how his scientific activities stimulated his art work, which in particular concerns the visualization of results and the potential of synthetic biology and evolutionary events induced by genetic manipulations.

470 Seiten
Herausgeber:
 World Scientific Publishing Company
 ISBN: 978-981-3141-81-0
 ISBN: 978-981-3141-83-4 (ebook)

Erhältlich unter:
www.worldscientific.com/worldsciencebooks/10.1142/10084

Neue Institutsleiterinnen bzw. Wiederbestellungen an der BOKU



Die Leitung des Departments für Biotechnologie hat für den Zeitraum von Oktober 2016 bis Ende 2018 **Ao. Univ.-Prof. DI Dr. Reingard Grabherr** inne.



Das Rektorat verlängert bis 30.6.2017 die Bestellung der Leitung des Departments für Angewandte Genetik und Zellbiologie an **Univ.-Prof. Mag. Dr. Eva Stöger**.



Wissenschaftsvermittlung / Marketing Umweltvermittlung / Bildkommunikation

Haroun Moalla übersetzt komplexe Themen, damit viele Leute sie verstehen. Danach gießt er die Themen in eine Form. Das kann ein Buch, eine Broschüre, eine Webseite, ein Lehrpfad oder ein gesamtes Corporate Design sein.

Seine Stärke sind aktivierende Bilder, dafür greift er oft selbst zur Kamera. Wenn das Thema sehr emotional ist und etwas Abstand erfordert, arbeitet Haroun Moalla auch gerne mit Illustrationen.

Haroun Moalla ist Absolvent der Agrarökonomie an der BOKU und hat sich mit einer Werbeagentur selbstständig gemacht. Auch Alumni ist Kunde und lässt unter anderem ProfessorInnen der BOKU von ihm ablichten (siehe Seite 52 und 54).

Kontakt:
www.harounmoalla.at
 Marketing * Imagery – Werbeagentur
mail@harounmoalla.at
 +43 (0)1 990 32 71
 Westbahnstraße 5/8, 1070 Wien

Shire fusioniert mit Baxalta

Shire, ein weltweit führendes Biotechnologie-Unternehmen, hat mit Juni die Fusion mit Baxalta abgeschlossen und wird somit Marktführer im Bereich seltener und komplexer Erkrankungen. Dieser Bereich wird voraussichtlich rund 65 % des gesamten Jahresumsatzes generieren. Es werden aktuell mehr als 50 klinische Entwicklungsprogramme verfolgt. Shire ist nun mit über 22.000 MitarbeiterInnen in mehr als 100 Ländern vertreten.



Vernetzen Sie sich mit ...

Peter Preindl
 Geschäftsführer der ESCROB
 Consulting GmbH
www.escrob-consulting.com

Peter Preindl war davor für ERA Bau, ALPINE und als Geschäftsführer der Implenia AG tätig. Bis 2011 war er Vorstandsvorsitzender der Österreichischen Vereinigung für Bautechnik, Lehrbeauftragter am Institut für Geotechnik an der BOKU und vieles mehr.

Xing, LinkedIn oder Facebook?
 »Ich verwende LinkedIn und Facebook und auch den Messenger-Dienst Whatsapp.«



Wasserwirtschaftspreis für BOKU-Absolventin

Im Rahmen der Wasserwirtschaftstagung des Wasserwirtschaftsverband Baden-Württemberg e.V. wurde die KTWW-Absolventin DI Dr. Sabine Assmann mit dem Wasserwirtschaftspreis 2016 ausgezeichnet. In ihrer Dissertation beschäftigte sie sich mit dem Thema »Der Einfluss naturnaher und renaturierter Gewässerstrecken auf die Makrozoobenthos-Fauna strukturell defizitärer Fließgewässerabschnitte«.

Die Wasserwirtschaftsverwaltung Baden-Württemberg ist ein interessanter Arbeitgeber für BOKU-AbsolventInnen. Die Nachfrage an Wasserwirtschafts- und BauingenieurInnen, v.a. auch mit Bachelor-Abschluss, ist sehr groß.



→ Fortsetzung von Seite 45

nächst eine Grundlagenerhebung für die Verkehrs- und Platzsituation in Innerwähring in Auftrag geben, um auf dieser Basis dann nächstes Jahr ein Zukunftsprojekt »Währinger Straße und Umgebung« zu starten.

Können BOKU-MitarbeiterInnen das Parkpickerl bekommen?

Gewerbebetriebe bekommen für die Firmenfahrzeuge Parkkarten, wenn sie nachweisen können, dass es Lieferfähigkeiten gibt – es ist allerdings so, dass das Auto auf den Betrieb zugelassen sein muss. Für Angestellte generell gibt es das Parkpickerl nur, wenn die Dienstzeiten zu Zeiten beginnen oder enden, zu denen es nicht zumutbar ist, mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu fahren: Beispiel Pflegepersonal, ÄrztInnen oder Gastronomie. Wie das mit Transporten oder so ist, da muss Kontakt mit der MA 65 aufgenommen werden.

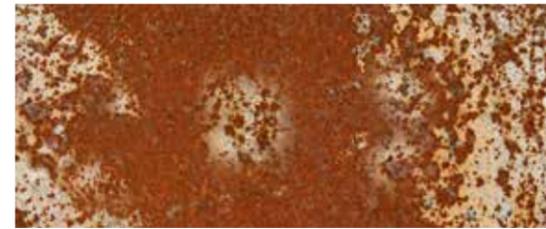
ZUR PERSON:
Mag. Silvia Nossek
 Bezirksvorsteherin des 18. Bezirks der Stadt Wien

Studium der Mathematik und Geschichte, 10 Jahre in der Softwareentwicklung, später Organisationsberatung mit eigener Firma. Über 20 Jahre in unterschiedlichsten Funktionen grünpolitisch aktiv, 2009–2012 Wiener Landessprecherin, seit Dezember 2015 Bezirksvorsteherin für den 18. Bezirk. Ihr Vater war BOKU-Absolvent (Forst- und Holzwirtschaft).

BOKU-Dienstleistungen

Ermüdungsprüfung von Werkstoffen, insbesondere im Bereich hoher Lastspielzahlen

- ▶ Zeitsparende Prüfung mit der hochfrequenten Ultraschall-Ermüdungsprüfungsmethode bei Lastfrequenzen von 20.000 Hz
- ▶ Messung von Wöhlerkurven bei unterschiedlichen Lastverhältnissen (R-Werten)
- ▶ Korrosionsermüdung
- ▶ Ermüdung bei erhöhter Temperatur
- ▶ Konventionelle Prüfungen mit servo-hydraulischen Apparaturen
- ▶ Prüfstandentwicklung



© K. Laube/pixelio.de

Kontakt:
Mayer Herwig | E-Mail: herwig.mayer@boku.ac.at
Institut für Physik und Materialwissenschaft

Wussten Sie, ...

dass das Lied Gaudeamus igitur (lateinisch für »Lasst uns also fröhlich sein!«) das berühmteste traditionelle StudentInnenlied der Welt ist? Es ist in vielen Ländern Europas, in der angelsächsischen Welt sowie in Teilen Asiens und Lateinamerikas bekannt. Die ersten Textspuren dieses Liedes finden sich im Mittelalter.

Gaudeamus igitur, iuvenes dum sumus; post iucundam iuventutem, post molestam senectutem nos habebit humus.	<i>Freuen wir uns also, solange wir jung sind! Nach einer lustigen Jugend, nach einem mühsamen Alter wird uns die Erde haben.</i>
Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere? Vadite ad superos, vadite ad inferos ubi iam fuere.	<i>Wo sind die, die vor uns auf der Welt waren? Geht in die obere Welt, geht in die untere Welt, wo sie schon gewesen sind.</i>
Vita nostra brevis est, brevi finietur. Venit mors velociter, rapit nos atrociter, nemini parcetur.	<i>Unser Leben ist kurz, in kurzer Zeit ist es zu Ende. Schnell kommt der Tod, rafft uns grausam hinweg, niemand wird verschont.</i>
Vivat academia, vivant professores! Vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet, semper sint in flore!	<i>Hoch lebe die Universität, hoch leben die Professoren! Hoch lebe jedes Mitglied, hoch leben alle Mitglieder, immer mögen sie gedeihen!</i>
Vivant omnes virgines, faciles formosae, vivant et mulieres, tenerae, amabiles, bonae, speciosae	<i>Es mögen leben alle Jungfrauen, die freundlichen, schönen, es mögen leben die Frauen, die zarten, liebenswürdigen, guten.</i>
Vivat et respublica et qui illam regit, vivat nostra civitas Maecenatum caritas, quae nos hic protegit	<i>Hoch lebe auch die Republik und der, der sie leitet, hoch lebe unsere Gesellschaft und die Großzügigkeit unserer Mäzene, die uns hier aushält.</i>
Pereat tristitia, pereant osores, pareat diabolus, quivis anti burschius atque irrisores.	<i>Vergehen soll die Traurigkeit, vergehen alle Hasser, vergehen soll der Teufel, jeder, der gegen uns Burschen ist und alle, die uns verhöhnen!</i>

Jobs für BOKU-AbsolventInnen

Alle aktuellen Angebote finden Sie unter alumni.boku.ac.at/jobboerse

DATUM	TITEL	DIENSTGEBERIN	DIENSTORT
12.09.2016	Betreute Bachelorarbeit: Überblick österreichischer Kesselmarkt	e7 Energie Markt Analyse GmbH	Wien
12.09.2016	Technische ZeichnerInnen	nast consulting ZT GmbH	Wien
12.09.2016	Senior Kundenbetreuer/Teamleiter Customer Service (m/w) im Lebensmittellabor	Eurofins Lebensmittelanalytik Österreich GmbH	Wien
12.09.2016	Gutachter/in im Bereich Umwelttechnik	FPHC UmweltConsulting GmbH	Leonding (Linz-Land)
12.09.2016	PhD fellow in Landscape Architecture	University of Copenhagen	Copenhagen
09.09.2016	Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in ohne Doktorat im Lehrbetrieb (Senior Lecturer) (Kennzahl 102)	Universität für Bodenkultur	Wien
09.09.2016	Projektmitarbeiter/in mit Doktorat (Kennzahl 103)	Universität für Bodenkultur	Wien
08.09.2016	PROJEKTINGENIEUR für Agrarwesen (m/w)	AME International GmbH	Wien
08.09.2016	LebensmitteltechnologIn/ -chemikerIn, ...	Österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit GmbH	Wien
08.09.2016	Qualification Manager (m/w), ...	Boehringer Ingelheim RCV GmbH & Co KG	Wien
08.09.2016	Offene Stellen bei PORR	PORR AG	verschieden
07.09.2016	Technical Assistent (part time)	Austrianni GmbH	Wien
07.09.2016	Wein und Spirituosen Experte (m/w)	Hofer KG	Sattledt
06.09.2016	Wiss. Mitarbeiter/-in (EG 13 TV-H)	Universität Kassel	Kassel/D
06.09.2016	Assistent/In in der Gartenplanung	Anton Starkl GesmbH	Frauenhofen/Tulln
06.09.2016	Bauingenieur/in oder Umweltingenieur/in	Ingenieurbüro Kokai GmbH	Polling/D
06.09.2016	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für telefonische Erhebungen im Rahmen der Agrarstrukturhebung 2016	Statistik Austria	1110 Wien
06.09.2016	RegionalverkaufsleiterIn	Hofer KG	verschieden
05.09.2016	Ausschreibung der Geschäftsführung	TÜWI - Forum Kommunikation, Interaktion und Integration an der BOKU	Wien
05.09.2016	The Red Bull Graduate Programme	Red Bull GmbH	Europaweit
05.09.2016	WissenschaftlicheN MitarbeiterIn Nachhaltiges Ressourcenmanagement - Lebenszyklusanalyse	FH Campus Wien	Wien
05.09.2016	kreativeN PlanerIn (Tirol) gesucht!	pronatour GmbH	Innsbruck

Mitglied werden bei BOKU ALUMNI ...

**Wir sehen uns wieder.
Als Mitglieder bei Alumni.**



Prof. Brigitte Klug, Spezielle Botanik

MITGLIEDSCHAFT

Als Absolvent/in oder Student/in der Universität für Bodenkultur Wien können Sie Mitglied im BOKU Alumnidachverband und in einem für Ihre Studienrichtung eingerichteten fachspezifischen Verband werden. Details zur Mitgliedschaft bzw. Vereinsstatuten finden Sie unter www.alumni.boku.ac.at.

Mitgliedsbeitrag

- 40 EUR/Jahr für Absolvent/innen, 20 EUR/Jahr für Student/innen
- Ermäßigter Tarif für Mitglieder in einem der fachspezifischen Verbände: 20 EUR/Jahr für Absolvent/innen
- Kombimitgliedschaft mit einem fachspezifischen Verband: 40 EUR/Jahr für Absolvent/innen, 20 EUR/Jahr für Student/innen (enthält den Beitrag für beide Verbände!)

Anmeldung

Online oder mit dieser Antwortkarte per Post an die unten angeführte Adresse. Nach Einzahlung des Mitgliedsbeitrages sind Sie Mitglied und erhalten Ihre Mitgliedskarte.

Kontakt

Alumnidachverband der Universität für Bodenkultur Wien
z.H. Frau DI Gudrun Schindler
Gregor Mendel Straße 33,
Südliches Turmzimmer, 1180 Wien



In Memoriam



Hugo Potyka
Im 90. Lebensjahr

Hugo Potyka, Architekt, Raumplaner und langjährig Lehrender an der BOKU, hat fast vierzig Jahre lang Städtebau und Siedlungswesen unterrichtet und prägte Generationen von Studierenden.

Sein Anfang an der BOKU im Jahre 1972 war zu einer Zeit, als sich die Forschung und Lehre der BOKU fast ausschließlich auf den ländlichen Raum konzentrierte – und so wurde er eine wichtige Anlaufstelle für Studierende, die sich für Fragen an der Schnittstelle zwischen Landschaftsarchitektur und Planung im urbanen Umfeld interessierten. In seinen Vorlesungen begeisterte Hugo Potyka die Studierenden mit Beispielen aus seiner Arbeits- und Forschungspraxis und bot ihnen damit Einblicke in die Realität der Planungspolitik in Wien. Schon während des Studiums an der TU Wien und der Akademie der bildenden Künste begann Potykas intensive Auseinandersetzung mit dem Städtebau. Auf seiner Werkliste finden sich Meilensteine der Wiener Stadtplanung, wie die Entwicklung des Universitätscampus Altes AKH Wien oder die Gestaltung des Naherholungsgebiets Donauinsel. Dass dieser wichtige Erholungsraum nicht bebaut wurde, ist seinem Einsatz als Leiter eines der Planungsteams zu verdanken. Hugo Potyka hat als Bindeglied zwischen den Institutionen der Architektur und der Landschaftsarchitektur wesentlich zur Etablierung des Berufsstandes der LandschaftsplanerInnen und LandschaftsarchitektInnen in Österreich beigetragen. Wir werden ihn in Erinnerung behalten als einen offenen, liebenswürdigen, interessierten Menschen mit stets klarem, kritischem und analytischem Geist!

*Institut für Landschaftsarchitektur
Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und
Naturschutzplanung*

Rupert Hatschek
Im 89. Lebensjahr



Die Universität für Bodenkultur Wien trauert um einen ihrer engagiertesten Unterstützer und langjährigen Wegbegleiter. Rupert Hatschek studierte Forstwirtschaft 1946 bis 1954 und war bis 1992 in führender Position in der Baustoffindustrie tätig. Auch der praktischen Forstwirtschaft blieb Hatschek bis zuletzt als Miteigentümer der Hatschek Forste im niederösterreichischen Karlsbach eng verbunden.

Für die Forschung in Österreich setzte sich Rupert Hatschek nachhaltig ein. Persönlich lag ihm ganz besonders die Entwicklung der alpinen Forstwirtschaft am Herzen. Ein ihm wichtiges Anliegen war, dass die AbsolventInnen der BOKU nicht den Kontakt zu Ihrer Alma Mater verlieren, weil der Austausch von Gedanken zwischen Hochschule und Praxis ja für beide Teile wertvoll ist. Deshalb unterstützte Hatschek auch die Forschungsinitiative gegen das Waldsterben (FIW) aktiv.

Durch seine im Jahr 1992 ins Leben gerufene Stiftung »120 Jahre Universität für Bodenkultur« wollte er anwendungsorientierte Forschungsprojekte und den forstlichen Nachwuchs und dessen Karriere fördern, was ihm nachhaltig gelungen ist. Für die BOKU war Rupert Hatschek ein wichtiger Ansprechpartner, er hatte außerordentliches Interesse an einer guten Zusammenarbeit zwischen Forschung und Praxis und engagierte sich tatkräftig für die Weiterentwicklung von Forschung und Lehre. Für seine vielfältigen Leistungen für die BOKU wurde Rupert Hatschek 1983 zum Ehrensator der Bodenkultur ernannt. Wir werden unserem treuen Begleiter und Unterstützer ein ehrendes Andenken bewahren.

Universität für Bodenkultur Wien

... und mit meinem BOKU-Fachbereich in Kontakt bleiben.

BEITRITTSERKLÄRUNG

- Absolvent/in
 - Student/in oder Jungakademiker/in*
 - Ja, ich bin bereits Mitglied im Fachverband der ... Studienrichtung (bitte ankreuzen)
 - Ich interessiere mich für den Fachverband und bitte um Zusendung von Infomaterial (bitte ankreuzen)
- Folgende **FACHGRUPPEN** sind direkt im ALUMNI-Verband eingerichtet:
- Fachgruppe **Jagdwirt**
 - Fachgruppe **Media Naturae**
 - Fachgruppe **Wildtierökologie und Wildtiermanagement**

Ich stimme zu, dass meine Daten vom Alumnidachverband gespeichert und für eigene Aussndungen verwendet werden. Es erfolgt keine Weitergabe der Daten an Dritte. Ich stimme aber zu, dass mein Vor- und Nachname auf der Mitgliederliste unter www.alumni.boku.ac.at erscheint.

- Nein, ich möchte in dieser Liste nicht aufscheinen.

ABSOLVENT/INNENVERBÄNDE

Zum **Agrarabsolventenverband, Verband der Studien für Kulturtechnik und Wasserwirtschaft, Verband Holzwirte Österreichs** sowie zum **Verein der Absolvent/innen der Studien für Umwelt- und Bioressourcenmanagement** erfolgt der Beitritt für Personen aus diesen Studien automatisch mit Beitritt zum Alumnidachverband.

- Öst. Gesellschaft für Landschaftsplanung und -architektur**
- Verband Forstakademiker/innen Österreichs
- Verein Österr. Lebensmittel und Biotechnologen

* Gilt bis 1 Jahr nach Studienabschluss.
** Sie können als korrespondierendes Mitglied beitreten.

Nachname		Vorname		Titel/Akademischer Grad	
Geboren am (TT.MM.JJJJ)		Studienrichtung/zweig		Matrikelnummer	
Straße, Nr.		PLZ		Ort	
Email		Telefonnummer			
Unternehmen/Institution <small>für unsere Interviews</small>		Position			
Datum		Unterschrift			

Hannes Nüchtern
Im 87. Lebensjahr

Hannes Nüchtern, welcher am 1. August verstarb, war Träger des Goldenen Verdienstzeichens der Republik Österreich und auch langjähriges Vorstandsmitglied des Österreichischen Kuratoriums für Landtechnik. Unser herzliches Beileid seiner Familie!



Elisabeth Ertl
Im 30. Lebensjahr

Wir erhielten die traurige Nachricht, dass die Absolventin des Studienganges »Water Management and Environmental Engineering« und Mitglied des Alumniverbandes im jungen Alter verstorben ist. Wir sprechen der Familie unser Beileid aus und verbleiben in stillem Gedenken.

BOKU in den Medien

Futurezone, 10.08.2016

Wiener Forscher röntgen Hummer mit Teilchenbeschleuniger

Der Panzer eines Hummers, Knochen und Karbonröhren sind aus winzigen Kristallen aufgebaut. Ihre Ausrichtung bestimmt die Materialeigenschaften.



© www / pixelio.de

Wiener Forscher haben solche Gebilde mit Röntgenstrahlen aus einem Teilchenbeschleuniger beschossen und anhand der Ablenkung unterschiedlicher Wellenlängen das dreidimensionale Kristallgefüge errechnet. Zuvor konnte man nur die zweidimensionale Struktur genau bestimmen, so Helga Lichtenegger von der Universität für Bodenkultur, die bei den Untersuchungen ein internationales Team geleitet hat. Für eine dreidimensionale Untersuchung musste man bisher Proben-Schnitte hin und her kippen, und bei jeder Durchstrahlungsrichtung änderte sich das beleuchtete Volumen. Dadurch kam es zu Ungenauigkeiten und einem recht verschwommenen Bild der Kristalle.

derstandard.at, 20.07.2016

Je näher der Wohnort, desto höher die Gefahr eines Verkehrsunfalls

Der überwiegende Teil von Autobahn-Unfällen mit verletzten oder getöteten Personen, die von österreichischen Pkw-Lenkern verursacht werden, ereignet sich im Nahbereich des Wohnortes. Das belegt eine wissenschaftliche Studie über alle Unfälle mit Personenschaden der Jahre 2012 bis 2014, berichtete die Asfinag am Mittwoch. Unter der Leitung von Wolfgang J. Berger vom Institut für Verkehrswesen der BOKU Wien wurden die Unfall-Örtlichkeiten und die Herkunft der Unglückslenker unter die Lupe genommen. Ein maßgebender Faktor dürfte die "Unaufmerksamkeitsblindheit" sein, die sich bei regelmäßigen Routinefahrten auf

© dpa



gewöhnten, bestens bekannten Strecken gerne einstellt.

Schockgefroren in den Supermarkt

Die Presse, 02.09.2016

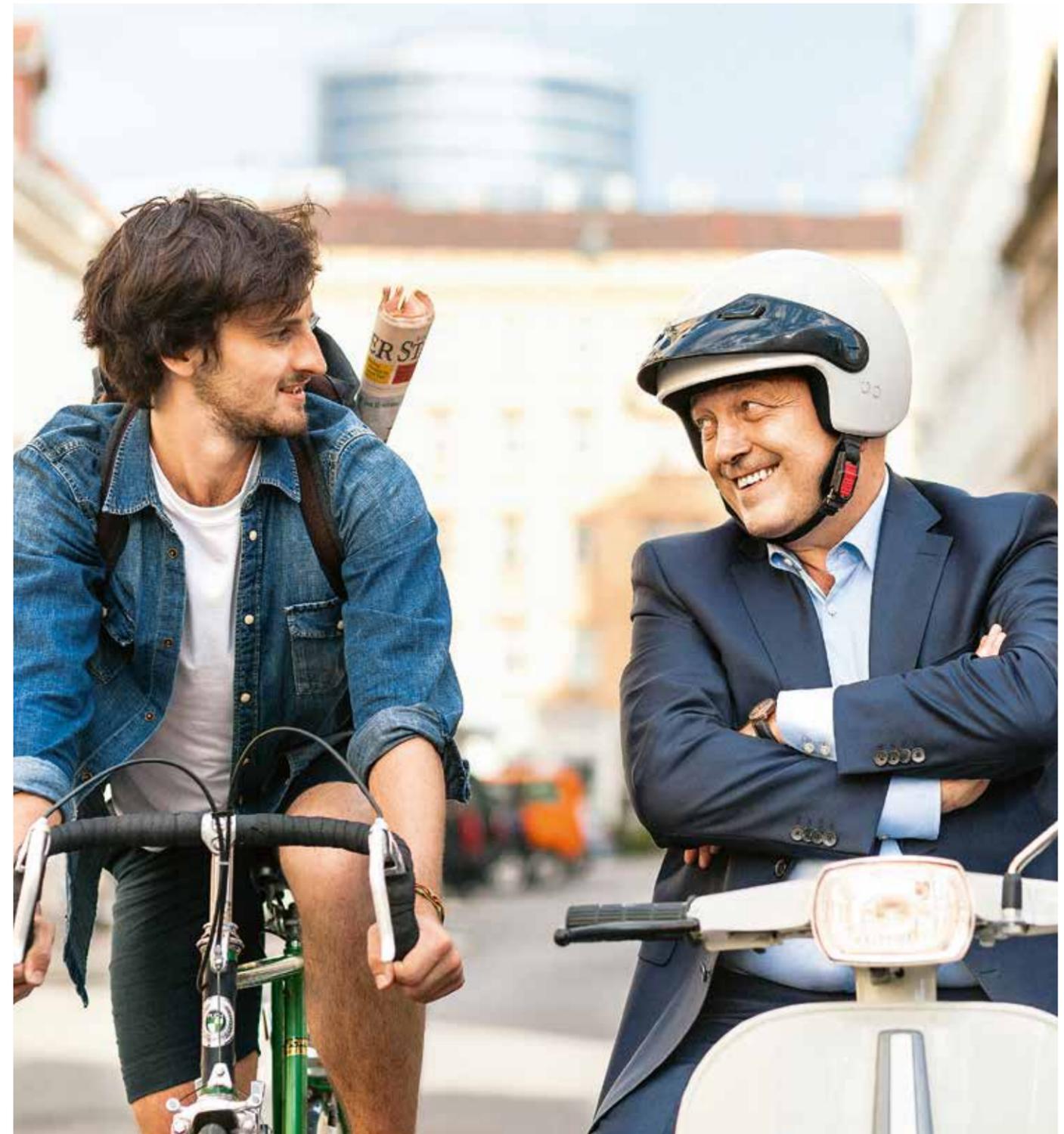
Die Hälfte des in Österreich konsumierten Brotes war vor dem Backen tiefgefroren. Aber ist ein im Supermarkt aufgebackenes Brot ungesünder als frisches? »Nein. An Vitaminen, Ballaststoffen und Stärke ist in Supermarktbrot gleich viel drin wie in frischem Bäckereibrot«, sagt Regine



© Die Presse - Clemens Fabry

Schönlechner vom Institut für Lebensmitteltechnologie der BOKU. Aber die Wasseranteile im Teigling werden beim Gefrieren zu Eiskristallen und verändern so das Proteinnetzwerk im Teig: Das führt zu kleinerem

noch besser machen kann. Im Branchenprojekt sind Partner aus allen Bereichen involviert: Saatzuchtfirmen, Müllereien, Bäckereien, Backmittel- und Zusatzstoffhersteller und Handelsvertreter.



WANN KÖNNEN SIE ANFANGEN?

Jobs mit Qualität im Einstieg
und Qualität im Aufstieg.

derStandard.at/Karriere



ALUMNI

Verbindungen fürs Leben

Das Magazin des Alumniverbandes
der Universität für Bodenkultur Wien
Nr. 3 | September 2016



BOKU-Projekte der BIG Bundesimmobiliengesellschaft

**Der Eigen-
tümer im
Fokus**



ALUMNI ab Seite 43 im Heft-Innenen

AKTUELLES

Wieviel Urlaub haben
die ProfessorInnen?

KARRIERE

BOKU-Absolvent gründet
Prem Frischkaffee

NEUE PROFESSUREN

Prof. Stangl und
Prof. Stöglehner